# Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Ei...

Erscheint woechentlich — Gegruendet im Jahre 1877 — Ein christliches Familienblatt

88. Jahrgang — Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 22. September 1965 — Nummer 38

The Menn. Quarterly Review, Goshen College exch

UNITED MENNONITE BIBLICAL ... SEP 24 '65 MENN. HIST. LIBRARY

## Kommt heim!

Ich bin eine Stimme im Winde,
eine Sichel im Feld,
aber ich trage heimlich mit
an den Wunden der Welt.
Bin einer gesprungenen Glocke
zitternder Ton
über der sterbenden Erde
voll Harm und Hohn.

Ich bin ein Tropfen im Meere,
im Sand eine Spur . . .
Aber das ängstliche Harren
und Seufzen der Kreatur,
der ganze Jammer der Menschheit,
der dunkle Bann,
der packt mich an . . .

Eure Ketten schlepp ich im stillen,
Schritt für Schritt,
die Tränen der Not und Schande,
ich weine sie mit!
Es fallen die fremden Flammen
wie Schlangen über mein Herz,
wohin willst du fliehen,
Erde, mit deinem Schmerz?

Deine Brunnen von gestern
sind heut versiegt umher,
die Wasser „Amana und Pharphar"
taugen nicht mehr.
Bis zu den Wolken droben,
wer hört dein Schrei'n?
Niemand! Niemand auf Erden
als Gott allein!

Durch gläserne Fenster
schau ich hinab auf den Grund,
lese die Schrift der Seele,
das Zucken um euren Mund —
meine Arme möchte ich strecken,
wie flehend ins Land hinaus:
„Ich bin eine Glocke im Winde . . .
o, kommt nach Haus!"

B. v. Nürleben

*

## Was habe ich vom Leben?

**Welchen Nutzen hätte der Mensch, ob er die ganze Welt gewönne, und verlöre sich selbst oder beschädigte sich selbst? Luk. 9, 25.**

Es liegt in unsrer Natur, die Welt gewinnen zu wollen. Nach Welteroberung strebt der Handel, die Technik, jede Wissenschaft. Wer wollte sich über die Erfolge, die unser Volk in dieser Hinsicht errungen hat, nicht mitfreuen? Auch der einzelne strebt nach Reichtum, Ehre und Ansehen. Und was wird diesem Streben alles geopfert! Das eigne Interesse steht vornan und Christus weit hinten. Um keinen Preis darf die eigne Eitelkeit angetastet werden, aber unsre Seele leidet Schaden. Dann kommt jene Leere über uns, die Angst vor dem Nichts. Wenn Gott Licht ist und Leben, so bedeutet die Trennung von ihm Finsternis und Tod. O daß wir aufwachen möchten aus unserm verkehrten Fragen: „Was habe ich vom Leben?" Damit verderben wir alle Pläne Gottes und bringen uns um jeden Segen. Wenn auf einer Versammlung von Technikern zuletzt unser Spruch angeführt wurde, so ist das ein hoffnungsvolles Zeichen. Darum los vom Materialismus! Sorgt wieder für eure Seelen!

## Pred. Abraham Hübert †

**Leamington, Ontario**

Abraham Hübert wurde am 23. April 1884 in Friedensruh, Südrußland, geboren. Sein Vater war Schmied und Landwirt. Seine Mutter Anna geb. Esau wurde einst auf der Reise geboren, als ihre Eltern von Preußen nach Rußland einwanderten. Seine Mutter war eine tiefgläubige Frau. Ihr frommer Einfluß begleitete ihren Sohn Abraham durch sein ganzes Leben.

Bei seinen Eltern verlebte er

(Fortsetzung auf Seite 8—1)

## Der letzte Orientierungslehrgang des MCC

**B.l.n.r.: Robert Miller. Direktor der MCC-Dienste Uebersee und des Lehrerprogramms im Ausland (TAP), Kenneth und Kathryn Neufeld, Urbane Peachy (Sekretär für Dienstpersonal), Edith Neufeld, Cornelius u. Herta Janzen.**

Der Lehrgang lief vom 3. bis 17. August. Unter den Teilnehmern befanden sich 24 Lehrkräfte für den Auslandseinsatz, sechs neue Mitarbeiter des Hilfswerks und ein Mitarbeiter in der MCC-Zentrale. Der Einsegnungsgottesdienst fand in der Mennonitenkirche East Chestnut Street in Lancaster, Pa., statt unter Mitwirkung von Henry Hostetter, dem Leiter des Missionsausschusses der Brüder-in-Christus-Gemeinden.

Unter den Lehrgangsteilnehmern waren folgende Kanadier:

**1. Auslandslehrerprogramm:**

Jacob Hildebrandt, Winkler, Man., Universität von Manitoba, St. Paul's College, Zaria, Nigeria, 3 Jahre.

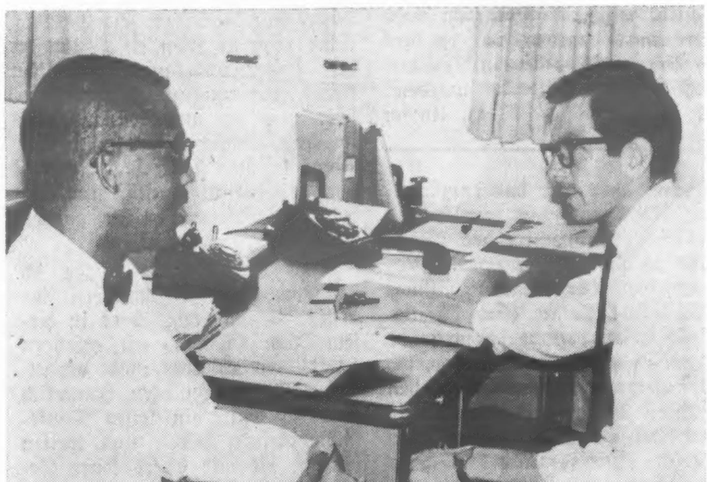
Bill und Marianne Thießen, Saskatoon, Sask., Rosthern Junior College, Universität von Saskatchewan, Schwesternausbildung in Saskatoon, St. Paul's Hospital Ichaja - Lehrerseminar, Idah, Nigeria, 3 Jahre.

Cornelius und Hertha Janzen (Krankenschwester), Winnipeg, Universität von Manitoba, Th.B., MBG - Bibelcollege, Winnipeg,

(Fortsetzung auf Seite 4—1)

*

## Neuer Gehilfe des Leiters der Friedensabteilung im MCC, Akron, Pansylvania



**John A. Jones, links, erhält von seinem Vorgänger Laren Preheim Auskunft über die Pflichten seines neuen Amtes in der Friedensabteilung.**

John Albert Jones aus St. Louis, Missouri, hat eine zweijährige Arbeitsstelle im MCC-Friedensdienst in Akron angetreten. Jones leistet damit seinen Wehrersatzdienst ab. Als Assistent des Leiters des MCC-Friedensdienstes, Edgar Metzler, ist Jones verantwortlich für die Bearbeitung von Anträgen in Verbindung mit dem Selective Service, für die Einsetzung von Kriegsdienstverweigern aus Gewissensgründen und die Bearbeitung von diesbezüglichen Informationen. Jones arbeitete nach seinem Studium am „Washington Evening Star" (Zeitung) und an der Paßstelle des US-Außenministeriums. Jones ist Glied der „Church of God in Christ" mit Landeszentrale in Memphis, Tennessee, USA.

# Nachrichten:

— Pred. Jakob Thießen, 89, aus Vancouver, B.C., mußte seines Leidens wegen in das Krankenhaus gebracht werden.

— David Falk, Rechtsanwalt und Sänger aus Winnipeg, sprach im Tabor-College, Kansas, beim 58. Eröffnungsfest der Schule. Br. Falk ist ein Glied der MBG in Nordkildonan, Manitoba. Er ist Absolvent der Universität Manitoba und des MBG-Bibelcollege in Winnipeg. In den letzten Jahren studierte er in der Musikschule in Detmold, Deutschland.

— Missionar A. A. Unruh, Indien, hat sich einer Operation unterwerfen müssen und bittet um Fürbitte. Seine Adresse im Hospital lautet: Rev. A. A. Unruh, Wanless Hospital, Miraj Medical Center, Mirja, Maharashtra, India. Geschw. Unruh würden es schätzen, Briefe zu erhalten.

— Die Brooklands-MBG, Winnipeg, Manitoba, feierte am Sonntag, dem 19. September, ihr Gebetshaus-Einweihungsfest. Obwohl das neue Gebäude, das etwa $35,000 kostet, geräumig ist, konnte der Versammlungssaal doch nicht alle erschienenen Gäste fassen. Die Gemeinde, die unter der Leitung ihres Pastors Abram Quiring steht, hat eine Gliederzahl von etwa 20 Personen, doch ist es eine wachsende Gemeinde. Sie hat eine große Sonntagsschule und an den gewöhnlichen Sonntagen auch recht viele Besucher.

Der Gastredner für die Feier war Pred. Victor Adrian, der Vorsitzende der Manitoba-Missionsbehörde der Brüdergemeinde. Er sprach anhand von 1. Petri 3, 15. 16 über die lebendige Hoffnung der Gläubigen. Das Weihegebet wurde von Pred. H. R. Bärg, Pastor der Portage-Ave.-MBG, und vom Gastredner gesprochen. Es folgten viel Segenswünsche und auch ein Glückwunsch von Mr. Banyster, dem Bürgermeister von Brooklands. Gesänge von zwei Chören der Portage-Ave.-MBG trugen zum vermehrten Segen des Festes bei. Nach der Feier wurde im Kellerraum ein Imbiß serviert.

— Das MBG-Bibelcollege, Winnipeg, hatte am Sonntag, dem 19. September, seine Eröffnungsfeier, die im Auditorium des MBCI stattfand. Pred. J. H. Quiring, Präsident des College, leitete die Feier.

Die vollzeitig angestellten Lehrer des College sind die folgenden: J. H. Quiring, J. A. Töws, David Ewert, F. C. Töws, Victor Adrian, H. H. Voth, Harry Löwen, Herbert Giesbrecht, Victor Martens, Peter Klassen und Schw. Marg. Wiens.

(Fortsetzung auf Seite 4—4)

## Ist die Religion Privatsache?

Man hat das Wort „Religion ist Privatsache" im Kampfe mit dem Staate geprägt, der sich in die Gewissensangelegenheiten der Untertanen mischte. Man hat bestimmt, zu welcher Kirche die Bürger eines Reiches gehören sollten. Man hat z. B. in Rußland bei der zaristischen Regierung diejenigen hart verfolgt, die es wagten, aus der griechisch-katholischen Kirche auszutreten. Unter solchem politischen Druck erscholl aus den verschiedensten Lagern der Ruf: „Religion ist Privatsache."

Religiöse Ueberzeugungen und Handlungen sind die privatesten Angelegenheiten, die es gibt. Niemand darf sie uns aufdrängen, und niemand kann sie uns formen. Wir müssen selbst daran gehen, uns in religiösen Fragen zurechtzufinden. Weder der Staat noch die Kirche können unser Verhältnis zu Gott ordnen; wir müssen es selbst tun.

Weil mit der Religion auch die Moral des Menschen zusammenhängt, kann die Religion nicht Privatsache bleiben. Wenn der Mensch erst verderblichem religiösem Wahn verfällt oder in vermeintlicher Religionslosigkeit umstürzende politische Ideen hegt oder unsittlichen Trieben folgt, so ist die Religionsfrage nicht mehr Privatsache. In der rabbinischen Literatur findet sich ein Gleichnis, in dem der Sünder mit dem Menschen verglichen wird, der ein auf dem Meer schwimmendes Boot anbohrt. Gefragt, was er tue, sagt er zu seinen Mitfahrern: „Was geht euch das an? Bohre ich nicht unter mir selbst?" Und er erhält die Antwort: „Das ist unsere Angelegenheit, weil das Wasser eindringt und mit uns das Boot untergehen läßt." So geht es uns alle an, wenn man durch falsche religiöse Ideen das Schiff der Kirche anbohrt oder durch atheistische Ideen die Schule oder die Gesellschaft vergiftet. „Wenn Bazillen eindringen in den Körper. so steht eine Armee von Zellen bereit, die weißen Blutkörperchen voran, die sich an die bedrohte Stelle werfen, den Feind zu bekämpfen und zu vernichten. Dies ist unser Dienst im Organismus der Menschheit." (Friedr. Rittelmeyer.) Wir können nicht gegen unbiblische religiöse Ideen oder sogar antireligiöse Ideen in Literatur, Schulbüchern oder Vorträgen gleichgültig sein. Will man die Religion zur Privatsache machen, so soll man die Religion anderer nicht anbohren. Wer aber seinen Haß gegen die Religion kundtut, soll in allen entschiedenen, bibelgläubigen Christen entschlossene Gegner finden.

Prediger Rockschies, Deutschland, schrieb: „Es gibt Menschen, aus deren Munde Skorpione hervorgehen. Ihre Sprache ist wie eine Otternbrut unreinen Geistes; ihre Worte sind wie Frösche des Abgrundes, die Schwefelgeruch der Hölle ausatmen. Mancher Mund ist wie die Pforte einer Sumpfgrube, aus der sich in Worten ein schwarzer, schlammiger Strom ergießt, ein Spülwasser schmutziger Wäsche. Viele wollen gerne die Sprache der Gasse singen und reden, und sie reden, und singen die Sprache der Gasse."

Was bringt die Literatur der Freidenker doch alles hervor? Blickt nach Rußland! Und das sind die Leute, die einst mit vollem Munde riefen: „Religion ist Privatsache."

Wir gliedern ja das Christentum nicht ein in das System der Religionen; es ist ja eine besondere Offenbarung. Die Christen können nicht anders, als sich darum zu bemühen, andere zu bewegen, die Frage nach Christus zu ihrer persönlichen Angelegenheit zu machen. Wie die Feuerwehr in der Stadt das Verbrennen nicht Privatsache sein läßt, so können wir auch den Untergang in der Sünde nicht Privatsache sein lassen. „Rücket sie aus dem Feuer", Judas 23. — Es soll in keinem Christen das Schlagwort „Religion ist Privatsache" den persönlichen Liebesdienst zwecks Erschließung der Herzen und auch nicht die persönliche Missionsarbeit zwecks Unterweisung zur Bekehrung und Heiligung ersticken. „Es kommt die Nacht, da niemand wirken kann" (Joh. 9, 4). — Dann werden die Feinde Christi die Religion nicht mehr Privatsache sein lassen. „Und dem Tiere ward gegeben, daß es dem Bilde des Tieres den Geist gab, daß des Tieres Bild redete und machte, daß alle, welche des Tieres Bild nicht anbeteten, getötet wurden" (Offb. 13, 15).

A. H. Unruh

## Europaerlebnisse

Von Leonore H. Ewert

München, ein Sonntagmorgen im Juli. Kirchenglocken in ihrer geduldigen, mahnenden Ausdauer bringen es doch endlich fertig, mich aus dem Schlaf zu reißen. Der erste Blick in den neuen Tag läßt mich feststellen, daß es ein herrlicher Sonntag ist, eine Rarität in diesem ach so grauen Europasommer 1965.

Heute besuche ich zum ersten Mal eine europäische Mennonitenversammlung, und ich bin erwartend gespannt. Obwohl ich schon längere Zeit in München als Austauschlehrerin tätig gewesen bin, habe ich es erst kürzlich erfahren, daß sich auch in der Hauptstadt des katholischen Bayern eine kleine Gruppe Mennoniten befindet, die sich 1—2 Mal im Monat zum Gottesdienst versammelt. Da ich nicht genau weiß, was meiner wartet, verzichte ich auf Halskette und Lippenstift und ziehe eine Jacke über das kurzärmelige Kleid, um nicht zum Anstoß zu sein. Adresse in der Tasche ziehe ich los. Es ist erst 9 Uhr, aber die Versammlung fängt schon 9.30 Uhr an. Eine Viertelstunde später befinde ich mich vor einem modernen Hochgebäude, wo rote Geranien freundlich an den Fenstern blühen und ein Schild „Evangelische Stadtmission" verkündigt. Eine Familie will gerade eintreten und ich frage sie, ob hier die Versammlung der Mennoniten stattfinde. Wir werden bekannt, und wie der ältere Herr meinen Namen hört, bemerkt er sofort mit Begeisterung: „Ewert! Ach ja, in unsrer Gemeinde in Ostpreußen hatten wir viele liebe Geschwister mit dem Namen!" Ich spitze die Ohren und nehme mir vor, ihn nach der Versammlung weiter auszufragen, denn seit ich Europa persönlich kennengelernt habe, hege ich ein starkes Interesse an der Geschichte und Herkunft meiner Familie.

Leonore H. Ewert,
Ontario, Kalifornien, USA.

Wir gehen hinein. Die Versammlungshalle ist einfach; vorne hängt ein hölzernes Kreuz, rechts steht die Kanzel und links ein dunkles, etwas verschnörkeltes Fußharmonium. Es versammeln sich im ganzen etwa 40 Personen. Einige von ihnen sind, wie ich später erfahre, 30 Meilen mit dem Zug gereist, um mit ihren Glaubensbrüdern anzubeten. Ich bemerke mit Wohlgefallen, daß fast die Hälfte der Gruppe aus Jugendlichen besteht, es fehlen aber gänzlich Familien mit Kindern. Die Versammlung teilt sich sichtbar in vier Teile. Nach alter mennonitischer Tradition sitzen Männer und Frauen streng getrennt; weiter sitzen die Alten, ohne jede abzeichnende Kleidung, aber dennoch in dunklen Farben und konservativen Schnitten, vorne, während die jungen Leute die hinteren Bänke vorziehen, dazwischen bleiben einige Reihen leer. Der Zwischenraum wirkt symbolisch und deutet an. daß wohl eine gewisse Kluft zwischen den Generationen bestehen muß. Meine Vorsicht in Kleidung wäre nicht nötig gewesen.

Der Prediger eröffnet die Versammlung. Er ist etwa 35 Jahre alt und betreut alle Mennoniten zwischen Regensburg und München. Das erste Lied beginnt „O macht mir auf das schöne Tor; führt mich in Zion ein!". Es ist mir leider unbekannt, aber die kleine Versammlung singt herzhaft und ich mache mit. Dann spricht Prediger Wiedemann über Röm. 1; man kann bald feststellen, daß die Besorgnisse und Gebete der Christen in der ganzen Welt die gleichen sind.

Nach der Andacht werde ich von mehreren Geschwistern begrüßt, die sich, wie ich es in diesem Jahr schon so oft erfahren durfte, ehrlich über mein akzentfreies Deutsch wundern. Innerlich sage ich dann ein leises Dankeschön meinen lieben und weisen Eltern, die mir dieses teure Geschenk für meinen Lebensweg mitgegeben haben. Obwohl ich Englisch als meine Landessprache anerkenne, ist und bleibt Deutsch meine Muttersprache.

Besonders freundlich ist ein älterer Herr. Er fragt mich, ob ich feste Pläne für den Nachmittag habe. Als ich dieses verneine, bittet er, ob er mich zum Mittagessen einladen und mir nachher sein Dörflein Ebenhausen zeigen darf. „Ich wurde bei der Weltkonferenz in Kanada mit soviel Gastfreundlichkeit aufgenommen, daß ich mich als großer Schuldner fühle. Ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie mir erlauben würden, einen kleinen Teil dieser Schuld abzuzahlen", sagt er.

Es wird ein netter Nachmittag. Wir essen in einer ländlichen Gaststätte unter einem Apfelbaum, machen einen langen Spaziergang und plaudern dabei ununterbrochen. Ich lerne so manches über das Mennonitentum in Europa. Aber Br. Suttor kommt immer wieder auf sein Lieblingsthema zurück: seine Amerikareise. Die Freigebigkeit und Gastfreundlichkeit der kanadischen und amerikanischen Mennoniten haben ihn tief beeindruckt, aber auch ihr scharfer Geschäftssinn. „Ich glaube, ein mennonitischer Geschäftsmann kann es zu jeder Zeit mit einem jüdischen aufnehmen", meint er schelmisch. Dann fügt er aber in ernsterem Tone hinzu: „Ich glaube aber auch, daß ein besonderer Segen des Herrn auf ihnen ruht, weil sie so großzügig und opferbereit für des Herrn Werk spenden." Dann, nachdenklich, sagte er in seiner eigenartigen aber bildlichen Art: „Ja, da können wir uns eine dicke Scheibe abschneiden . . ."

Ich werde abwechselnd amüsiert und belehrt, aber der Nachmittag hat noch etwas zur Folge. Br. Suttor erzählt begeistert von seinem geliebten Bienenberg, wo er immer wieder zu Besuch ist. Er erweckt meine Neugierde und mein Interesse. Zwei Tage später besteige ich den Zug nach Basel.

Daß die Mennoniten seit etwa acht Jahren auf dem Bienenberg eine Bibelschule haben, war mir nicht unbekannt. Schließlich wußte ich ja, daß mein Vater von Zeit zu Zeit Gaben in die Schweiz schickt. Aber unsere kleine Gemeinde in Los Angeles liegt etwas außerhalb des Hauptstromes des Mennonitentums, und als Student hat man ja so viel anderes im Kopf. Jetzt bin ich bereit, mich mal auf dem besten Wege, d.h. persönlich, zu erkundigen, was da eigentlich los ist.

Ich telefoniere von Basel aus, ob da eine Möglichkeit besteht, eine Nacht Unterkunft zu bekommen. Das Ja kommt etwas zögernd, und meine Auslegung ist, daß man im Sommer wohl nicht auf Besuch gefaßt ist. Aber ich besteige trotzdem den Personenzug nach Liestal. Nach 20 Minuten nähern wir uns dem Ziel. Ich erspähe durch das Zugfenster nach Süden ein fürstlich gelegenes villenartiges Gebäude. Ob das die Bibelschule sein könnte?

Vom Liestaler Bahnhof werde ich mit einem neuen „station wagon" abgeholt. Der Weg führt aufwärts und meine Vermutungen erweisen sich als richtig. Die Bienenberg-Bibelschule liegt auf einem kleinen Berg, richtiger auf einem großen Hügel. Das Haus selbst ist groß und einladend, etwa in einem Chaletstil erbaut. Meine größte Ueberraschung ist, daß Bienenberg im Sommer ein mindestens so beschäftigter „Bienenstock" ist wie im Winter. Die vielen Zimmer, die herrliche Lage und, von nicht unbedeutender Wichtigkeit, der gute Koch werden in den Ferienmonaten ausgenutzt, indem man die Bibelschule in ein Ferienheim verwandelt. Man hatte auf meine Anfrage hin nur deshalb gezögert, weil man nachschauen mußte, ehe man mir das letzte freie Zimmer reservieren konnte. Es waren bereits etwa 50 Gäste da.

Staunend lasse ich mich von dem freundlichen Bürofräulein auf mein Zimmer führen, modern ausgestattet, äußerst sauber, mit Balkon und wunderbarer Aussicht ins Tal. Ich werde informiert, daß ich noch eine halbe Stunde Zeit habe, mich zu erfrischen, bis das Abendessen serviert wird.

Als es läutet, fahre ich mit dem neueingebauten „Elevator" hinunter und werde im einladenden, mit Blumen geschmückten Speisesaal an meinen Platz gewiesen. Weil ich mein Interesse an der Bibelschule erwähnt hatte, platziert man mich neben einem ehemaligen Schüler, ein intensiver junger Schweizer mit leuchtenden blauen Augen, der z. Z. Br. Gerbers Stelle vertritt, während der Schulleiter mit dem Bienenbergchor Nordamerika bereist.

Ich betrachte die Gäste neugierig. Es sind zum großen Teil ältere Leute, aber auch einige jüngere Urlaubsgenießer, auch eine Familie mit mehreren Kindern ist dabei. Mir wird gesagt, daß die Gruppe sich aus Deutschland, Frankreich, Holland, England und Amerika gesammelt hat sowie natürlich auch aus der Schweiz. Das vortreffliche Essen wird mit der Geschichte der Bienenberger Bibelschule gewürzt.

Ich lasse mir erzählen, wie auf dieser schönen Anlage seinerzeit ein Kurort und Bad erbaut wurde. (Das Mineralwasser für das Bad mußte allerdings in Fässern mit Pferd und Wagen heraugebracht werden.) Später wurde es aber nur noch als Restaurant benutzt, und zwar als Lokal, in dem man die späten oder frühen Stunden verbringen konnte, wenn alle anderen anständigen Wirtshäuser geschlossen waren. 1956 war es so heruntergekommen, daß trotz eines günstigen Preises sich keine Käufer dafür fanden.

Aber ein Herz voller Missionssinn und Eifer sieht nicht nur, was ist, sondern was werden kann. Das ehemalige Bad Bienenberg kam in den Besitz der Mennonitischen Konferenz. Gaben kamen von allen Weltteilen, starke Arme und willige Hände fanden sich auch, und der Herr hat seinen Segen zum Werk gegeben. Heute kann man stolz sein auf Bienenberg, aber die Arbeit dort findet noch kein Ende. Klassenzimmer sind dringend notwendig für die wachsende Zahl der

**Mennonitische Rundschau**

wöchentlich herausgegeben von

**The Christian Press Ltd.**

in Winnipeg, Manitoba, Canada

H. F. Klassen, Schriftleiter

Telefon am Tage: 533-4749
abends: LE 3-4397

Henry Dick, General Manager

Jahresabonnement im voraus zahlbar: $4.00 an beliebige Adresse im In- und Auslande. Geschaeftsanzeigen: Spalte — Inch $1.68, Minimalauftrag $1.75. Weitere Auskunft auf Anfrage erhaeltlich.

Alle Korrespondenz und Geschaeftsanzeigen richte man an

„Mennonitische Rundschau"
The Christian Press Ltd.
159 Henderson Hwy., Winnipeg 5,
Manitoba, Canada

Authorized as second class mail by the Post Office Department, Ottawa, and for payment of postage in cash.

Bibelschüler, denen je nach Bedarf und Möglichkeit längere und auch kurze Studiumperioden angeboten werden. Die Pläne für den Anbau sind schon fertig, doch fehlt es noch an dem Geld. Die Bienenberger nehmen jede Gabe dankbar entgegen, aber sie sitzen nicht nur und warten auf Spenden. Das Ferienheim bietet vielen eine wunderbare Ferienzuflucht, doch es hat auch einen rein geschäftlichen Zweck. Man sagt mir, daß der Profit davon einen wichtigen Teil des Schulbudgets deckt. (Ich versuche mir vorzustellen, wieviel Profit man eigentlich erringen kann, wenn man für 4 Dollar pro Tag ein Zimmer mit Bedienung und drei Mahlzeiten plus Vesper bietet, und ich komme zu dem Entschluß, daß nicht nur die amerikanischen Mennoniten gute Geschäftsmänner sein müssen.) Obendrein wird zu allen Jahreszeiten ein Restaurant geführt, das dank seiner guten Küche und dem schönen Ausblick gerne besucht wird, fast zu gerne, denn das Schulkomitee macht sich schon manchmal Sorgen, daß das Restaurant mit der Zeit mehr Kräfte in Anspruch nehmen könnte als die Schule selbst, also der Bauer den Esel auf den Buckel zu tragen bekommt.

Ein weiteres Beispiel des Schweizer Geschäftssinnes bringt mich zum Lächeln. Bevor der Bau des neuen Klassenzimmer-Gebäudes beginnen kann, muß ein großer Stall weggeräumt werden. Man könnte ja möglicherweise ein „Student Project" daraus machen, aber die Bienenberger haben eine bessere Lösung gefunden. Sie haben das alte Gebäude der Schweizer Luftwaffe zur Verfügung gestellt, die im Herbst dort ein Praktikum üben und alles zu einem Häufchen Schutt reduzieren wird.

Die Glocke läutet, und die Feriengäste versammeln sich zur Abendandacht. Ich darf am Klavier mithelfen. Die Besucher horchen der schlichten aber durchdachten Betrachtung über Luk. 6 andächtig zu. Als es aus ist, wandere ich noch einmal auf die Terrasse hinaus. Die Abendsonne ist verschwunden und das Tal ist ein Lichtmeer geworden.

So vergeht ein schöner Tag nach dem andern auf Bienenberg. Aus einer Uebernachtung werden es viel. Auch die geplante Gabe verdopplet sich, wie ich dieses Werk immer mehr achten und lieben lerne. Am Sonntagmorgen wohne ich noch der Andacht in der Nachbargemeinde von Schänzli bei. Dann muß ich von meinen neugewonnenen Freunden Abschied nehmen. Jemand hat einmal gesagt, das Leben sei ein ständiges Liebenlernen und Abschiednehmen. Das habe ich im verflossenen Jahr immer wieder erfahren müssen.

Nächste Woche geht es weiter über Pakistan, Thailand und Australien, bis mein Weg mich endlich wieder nach Hause zu meinen Lieben führt. Bis dahin werde ich noch viele neue Eindrücke aufnehmen müssen. Dankbar verspüre ich, daß mein Geist wesentlich erfrischt worden ist durch den Aufenthalt an diesem schönen Oertchen, wo man so deutlich vernimmt, daß Jesus Christus als König herrscht und ihm mit Liebe und Freude gedient wird.

**Ernest und Alice Wiens, Chilliwack, B.C., mit ihren Kindern Dwayne und Daphne. Sie dienten auf der „Youthville Boys' Ranch", Dodge City, Kansas, als Hauseltern.**

Geschw. Wiens haben in diesem Sommer auf der „Bronco Buster's Boys' Ranch" bei Dodge City, Kansas, gearbeitet. Der Artikel „Anleitung der Jugend am Kreuzwege" für dieses Bild erschien in der vorigen Ausgabe dieses Blattes. (Siehe Nummer 37, Seite 5.)

Die Redaktion.

## Unsere ausgehende Jugend

**Winkler, Man.**

Im September verlassen viele von den Jugendlichen Winkler zeitweilig, um zu studieren, zu unterrichten oder Dienststellen anzutreten.

Etwa 20 solcher brachten uns Sonntag, am 5. September, ein Programm mit dem Hauptthema „Meine Verantwortung gegen andere". Sie saßen auf der Chorempore. Wir durften erfahren, wo sie hingehen und was sie zu tun gedenken, so daß wir nun direkt für jeden beten können.

Frances Elias, die im vergangenen Jahr als Pianistin für den Chor diente, Irene Lenzmann, Esther Dyck, Juliana Enns und Margaret Dyck wollen im kommenden Winter in Winnipeg am „Teachers' College" studieren.

Allan Schritt, der zur Universität geht, machte die Einleitung mit 1. Tim. 4, 12. Das Wort fordert auf, ein Vorbild zu sein.

Auch zur Universität gehen Irvin Peters, Murray Enns, Edwin Lenzmann, Archie Nickel und Steve Enns.

Lehrer Henry Thießen, Vorsteher unsrer „high school", der eben mit Frau von einer Europareise zurückgekehrt ist, leitete den Gesang dieser Versammlung.

Betty Brandt tritt in die Schwesternschule im St. Boniface Hospital. Sie brachte ein Zeugnis. Ins nämliche Hospital tritt auch Dorothy Labun, Ruth Wiebe arbeitet im selben Hospital.

Cornie Giesbrecht und Archie Nickel erzählten persönliche Erfahrungen.

Richard Labun und Doreen Klassen wollen am MBG Bibelcollege Musik studieren.

Delores Wiebe unterrichtet an der Carmickel-Schule, Ruth Siemens in Rosenfeld; Millie Olfert in der Thames-Schule, Harold Nickel in Neepawa.

Irene Kuhl gedenkt, die Bibelschule „Brier Crest" zu besuchen.

Es gibt hier manche Lücke. Wir haben viel Ursache, für unsere studierende und in Stellung stehende Jugend zu beten.

Diese Gruppe, geleitet von John Arnold Janzen, sang zwei Lieder.

Alan Janzen, Lehrer in Winkler, zeigte in seiner Rede unsere Verantwortung Gott und unseren Mitmenschen gegenüber und daß wir aber auch sehr dankbar sind für die fähige, heranwachsende Jugend, die bald die hier entstandenen Lücken füllt. Diese lud er ein, an den Chorübungen teilzunehmen.

Br. John Kuhl, Jugendleiter, leitete das Programm. Alle Jugendlichen wurden zu einer Abschiedsstunde eingeladen, am 8. September, abends, beim Burwalde Camp.

Pred. Lenzmann gab dieser Gruppe den Schlüssel zu einem erfolgreichen Leben laut Josua 1, 8: „Und laß das Buch dieses Gesetzes nicht von deinem Munde kommen, sondern betrachte es Tag und Nacht, auf daß du haltest und tust allerdinge nach dem, das drinnen geschrieben stehet. Alsdann wird es dir gelingen in allem, das du tust, und wirst weise handeln können."

Mit einem innigen Gebet wurden die Ausgehenden verabschiedet. „Herr, mein Leben es sei dein; laß dir's ganz geheiligt sein! Nimm dir hin all meine Zeit. dir sei sie zum Preis geweiht!"

*

Die Farmer schauen aus nach Sonnenschein und warmem Wetter. In unserer Umgebung bei Plum Coulee hat der Hagel am 16. August viel Feldfrüchte vernichtet. Mehr Schaden kam durch Frost am 27. August. Weiteren Schaden brachte der viele Regen. Heute, am 7. September, scheint die Sonne und hebt die Gemüter.

Wir als Familie „Elias" hatten die Freude, daß unser Vetter John Elias und Gattin aus Hull, Quebec, uns besuchten. Wir hatten ihn 40 Jahre nicht gesehen. Groß war die Freude für seinen leiblichen Bruder George Elias und dessen Frau Erna, wie auch für seine vier zusammengebrachten Worms-Brüder und Halbbrüder. Seine Mutter starb 1964.

Schw. John P. Dyck geb. Mary Wiebe wurde am 5. September ins St. Boniface Hospital übergeführt.

Frau John J. Janzen

## Endlich vereinigt!

Nach 20jähriger Trennung von unserem Sohn, nach unermüdlichem Suchen, bangem Warten, Hoffen, Zagen und vielem Beten ging unser sehnlichster Wunsch am 13. September in Erfüllung. Wir durften unsern lieben Sohn Heinrich, 40, mit Frau gesund auf dem Winnipeger Flughafen in Empfang nehmen. Seine Frau ist Helena geb. Löwen aus Schönau, Sagrodowka.

Dank Gottes wunderbarem Walten, dem Beistand der kanad. Immigrationsbehörde und der persönlichen Einschaltung unseres geschätzten Premierministers L. Pearson wurde diese Wiedervereinigung endlich möglich. Unsere Kinder kommen aus Novosibirsk, Sibirien, sind gesund und wohlbehalten.

Viele mit uns bezeichnen dieses als ein Wunder, eine Gebetserhörung dank der großen Güte Gottes!

Es zeichnen die glücklichen
Heinz Hamm sen.
Heinz Hamm jun.
220 Bronx Ave., Winnipeg 15.

## Colonia Nova, Bage, Brasilien

„Gedenket an eure Lehrer, die euch das Wort Gottes gesagt haben" (Hebr. 13, 7). Auch wir als Gemeinde rufen uns dieses Wort in Erinnerung. Es ist doch schon eine geraume Zeit vergangen, seit wir Geschw. C. C. Peters unter uns hatten. Br. Peters war immer bereit, das Wort Gottes zu predigen und auszulegen. Solange wir Bibelschule hatten, war Br. Peters dabei; wenn es nicht am Tage ging, so wurde abends Bibelschule gehalten. Eine Zeit arbeitete er tags und abends. Wir haben Eifer und Energie des Bruders bestaunt. Er war uns auch eine Hilfe im praktischen Gemeindeleben, als wir soweit waren, daß wir eine neue Schule (Gymnasium) bauen mußten. Er scheute keine Mühe, und als erfahrener Lehrer gab er uns einen Plan der Einrichtung. Wir sind noch heute mit dem Bau sehr zufrieden (er ist leider noch nicht ganz fertig). Im Gymnasium sind 80 Schüler in sechs Klassen. Es sind sieben Lehrer angestellt. Es war nicht ganz leicht, selbige zu bekommen, aber da kam uns wieder Br. Peters zu Hilfe und besorgte uns den Lehrer Rudolf Loewen. Der hat die Universität absolviert und ist Direktor der Schule.

Auch der Schw. Peters muß gedacht werden. Was diese Schw. im hohen Alter von 85 Jahren noch geleistet hat, ist höchst anerkennenswert. Ich hatte das Vorrecht, viel bei Geschw. Peters einkehren zu können, habe aber nie Klagen gehört. Im Gegenteil, Schw. Peters hat immer für gutes Essen gesorgt und alles im Hause so gestaltet, daß die ganze Arbeit nicht leiden durfte. Sie ist nicht immer ganz gesund gewesen, aber, Gott sei Dank, auch nicht schwerkrank. Meine liebe Frau und ich haben mit Geschw. Peters manches gemütliches Stündchen zusammensein dürfen. Eines muß hier noch erwähnt werden: Was Schw. Peters sehr tröstete, waren die Briefe von den Kindern, besonders von der Tochter Anna. Die schrieb jede Woche einen Brief. Wenn der sich mal verzögerte, wurde Schw. Peters unruhig. Unser Gebet war, daß der Herr diese Geschw. gesund und wohlbehalten zu den Kindern und Geschw. bringen wolle, und das wurde erhört.

Wir als Gemeinde hatten mit Geschw. Peters ein schönes Abschiedsfest. Erst unterhielten wir mit ihnen das Abendmahl, dann ging es in den Speisesaal, wo wir gemeinsam speisten, und jeder durfte zum Abschied etwas sagen. Es war eine gesegnete Stunde. Unser Gebet ist, daß der Herr Geschw. Peters gesund erhalten möchte und den Dienst, den sie für uns getan haben, reichlich vergelten möchte.

Wir danken auch allen Geschwistern, die es möglich machten, daß Geschw. Peters zu uns kommen konnten.

Es grüßt Heinrich Ekk, C.P. 197 Bage, Rio Gr. do Sul, Brasilien.

## Kelstern, Sask.

Am 11. September hörte unsere Gemeinde die Zeugnisse von vier Personen, die sich zur Taufe gemeldet hatten. Es waren Marjorie Klassen, Lorna Klassen, Hildegard Ohlman und Walfred Ohlmann. Sonntag morgens war Br. Heinrich Voth aus Herbert bei uns und predigte über Matth. 7, 13. 14 über den breiten und den schmalen Weg. Viele wandeln auf dem breiten Weg, aber den schmalen Weg finden nur wenige. Zeigen wir Menschen den rechten Weg? Nachmittags hatten wir zusammen mit der Gnadenauer Gemeinde Tauffest im MBG-Bethause in Herbert, das ein Taufbassin hat. Aus Gnadenau waren 2 Täuflinge. Br. Herman Voth, Herbert, hielt die Taufpredigt nach Apg. 2, 37—40. Br. Franz Peters, Swift Current, vollzog die Taufhandlung. Nach der Taufe wurden die Neugetauften von Br. Peters in unserem Bethaus in die Gemeinde aufgenommen. Dann folgte das Abendmahl.

So Gott will, wollen wir am 26. September ein Missions- und Erntedankfest feiern.

Es grüßt Isaak Klassen, Korr.

## Aus Leserbriefen

München, Westdeutschland

Recht warme und herzliche Grüße aus München! Wie Ihnen vielleicht schon bekannt ist, bin ich hier ein Jahr lang als Austauschlehrerin (von der „Fulbright Commission" ausgeschickt) in den Münchener Oberrealschulen tätig gewesen. Eine schöne Zeit kommt jetzt bald zu Ende. Ich habe die Europäische Mennonitische Bibelschule auf dem Bienenberg in der Schweiz in etlichen Tagen herzlich liebgewonnen und möchte das Werk auch anderen ans Herz legen.

Der Herr hat mich im vergangenen Jahr über Bitten und Erwarten wunderbar geführt. Auch die Geschichte meiner Heimreise ist phantastisch, daß ich sie selber fast nicht glauben kann. Ich wurde hier mit einem deutschen Ehepaar bekannt und habe mich im Laufe der Zeit mit der jungen Frau, die in meinem Alter ist, fest befreundet. Da sie eine sehr unruhige und unzufriedene Katholikin ist, durfte ich ihr auch geistlich Trost und Hilfe bringen. Im Frühling lud ihr Mann mich ein, seine Frau auf einer Orientreise zu begleiten. Wir fliegen nach Pakistan, dann für zehn Tage nach Bangkok, drei Wochen nach Australien und dann per Schiff durch die Südseeinseln nach Kalifornien. Dort findet das schöne Vagabundenleben ein Ende, denn ich muß mich ernsthaft meiner Doktorarbeit widmen. Aber bis dahin will ich noch manches Interessante in Gottes schöner Welt genießen.

Ich wünsche Ihnen sowie Ihren Mitarbeitern und allen Lesern Gottes reichen Segen!

Ihre
Leonore H. Ewert,
Ontario, Kalifornien, USA.

**Orientierungslehrgang**
(Fortsetzung von S. 1—4)

Kafue Secondary School, Kafue, Zambia, 3 Jahre.

Edith Neufeld, Winnipeg, Man., MBG Collegiate Institute, Universität von Manitoba, Msalato Secondary School, Dodoma Tanzanien, 3 Jahre.

Kenneth und Kathryn Neufeld, Saskatoon, Sask., Kenneth B.Th. und B.A., Kathryn, ARCT Royal Conservatory of Music, Toronto, B.R.E., MBG-Bibelcollege, Baptist High School, Jos, Nigeria, 3 Jahre.

Murray und Loretta Snider, Elmira, Ont., vormals Lehrkräfte in Grundschulen in Ontario — Africa Inland Mission High School in Kijabe, Kenia, 3 Jahre.

**2. Neue Mitarbeiter im Hilfswerk und in MCC-Zentrale:**

Wie gemeldet, nahmen an dem Lehrgang auch John R. Dyck und Frau (nach Paraguay) teil.

## Das wahre Gebetsleben

**Pred. J. Lepp, Dalmeny, Sask.**

„Aller Augen warten auf dich, und du gibst ihnen ihre Speise zu seiner Zeit. Du tust deine Hand auf und erfüllest alles, was lebet, mit Wohlgefallen . . . Der Herr ist nahe allen, die ihn anrufen, allen, die ihn mit Ernst anrufen“ (Ps. 145, 15. 16. 18). Dieses ist Gottes unbeschränkte Verheißung für die Menschen.

Weiter lesen wir in der Schrift: „Denn so er spricht, so geschieht's; so er gebeut, so stehet's da“ (Ps. 33, 9). Dieses Wort bewahrheitete sich bei Jona. Als der Prophet am Versinken war, schuf Gott einen Fisch, der Jona verschluckte, u. als er in Gefahr stand, im Bauche des Fisches umzukommen, schuf Gott einen Sturm, der den Fisch ans Ufer trieb, wo Jona ausgespien wurde und dadurch am Leben blieb. Nach dieser wunderbaren Rettung gab der Herr dem Jona Arbeit. Er mußte Ninive mit seinen 120 000 Einwohnern Buße predigen, um ihnen die Rettung zu ermöglichen. Dieses alles geschah, weil Jona beten konnte, besonders dann, als er sich in großer Not befand.

Hanna betete um einen Sohn. Ihr Gebet wurde erhört, als Samuel geboren wurde. Das spätere Dienstleben des Samuel wurde so reichlich gesegnet, daß es von ihm heißt, daß keines seiner Worte nutzlos auf die Erde fiel. Daher steht auch geschrieben, daß ganz Israel von Dan bis Beerseba gewahr wurde, daß Samuel ein treuer Prophet war.

In Lukas 1 lesen wir von dem frommen Ehepaar Zacharias und Elisabeth, die in allen Satzungen untadelich lebten. Und doch war ihre Sehnsucht, eigene Kinder zu haben, nicht gestillt worden. Da gaben sie auf, weiter darum zu beten. Kurz darauf erschien ein Engel mit der Botschaft: „. . . dein Gebet ist erhört; und dein Weib Elisabeth wird dir einen Sohn gebären . . . Und du wirst Freude und Wonne haben, und viele werden sich seiner Geburt freuen“ (Luk. 1, 13. 14). Besteht ein Ehestand ohne Kinder, so empfinden die Ehepartner selbst und auch andere eine große Lücke.

Gehen wir durch den Gebetsgarten der Heiligen Schrift, so sehen wir da herrliche Früchte. Eine wunderbare Verheißung, die Jesus den Betern gab, lautet: „Bittet, so wird euch gegeben; suchet, so werdet ihr finden; klopfet an, so wird euch aufgetan. Denn wer da bittet, der empfängt; und wer da sucht, der findet; und wer da anklopft, dem wird aufgetan“ (Matth. 7, 7. 8).

Ein gewisser Mann Gottes sagte einmal: „Wenn ich in mein Kämmerlein gehe, um daselbst allein zu beten, so möchte ich von niemandem gestört werden, auch nicht einmal von meiner Frau.“

Paulus sagte: „Du danksagest wohl fein, aber der andre wird nicht davon gebessert, weil dein Gebet so unverständlich ist“ (1. Kor. 14, 17). Weiter gab der Apostel die Ermahnung: „Eure Rede sei allezeit lieblich und mit Salz gewürzt“ (Kol. 4, 6). Soll dieser Rat im gewöhnlichen Leben befolgt werden, so soll er auch sicherlich beim Gebet beachtet werden. Selbst wenn ein Gebet kurz ist, so versteht Gott den Inhalt und die Bedeutung des gesamten Gebets.

Ein Beter für Gottes Volk und sein Reich.

## Yarrow, B.C.

„Herr, deine Güte reicht, so weit der Himmel ist“ (Ps. 36, 6). Der Sommer geht wieder zu Ende. Manches Samenkörnlein, manches Pflänzchen wurde im Frühjahr in die Erde getan. Der Herr gab Regen und Sonnenschein, so konnte es wachsen und gedeihen, und die Hitze des Sommers brachte es zur Reife. Fleißige Hände haben den reichen Segen eingeheimst, Scheuer und Kammer sind gefüllt, und somit ist wieder ein Vorrat für den kommenden Winter da. Wir wollen dem Geber aller guten Gaben von Herzen dafür danken.

Auch manch ein Samenkörnlein des Wortes Gottes ist in diesem Sommer ausgestreut worden. Mit dem Kindergarten fing die Sommerarbeit an. Dann wurde in dem „Columbia Bible Camp“ den Kindern aller Altersstufen Gelegenheit gegeben, Gottes Wort zu lernen. Auch die Sommerbibelschule (DVBS) fehlte nicht. Dazu kamen die Feldzüge von Leighton Ford, Billy Graham und Lane Adams, wo so viel unter das Wort kamen und auch viele es annahmen. Möge die Frucht bleibend sein!

Es gab auch Abschiedsfeste in unserer Gemeinde. Geschw. A. Esaus verließen uns, um in Vauxhall, Alta., der Gemeinde zu dienen. Es fiel uns sehr schwer, Geschw. Brucks abzugeben, die uns etwa vier Jahre gedient hatten. Unter großer Teilnahme wurde am 15. August ihr Abschiedsfest gefeiert. Br. Brucks will noch weiter studieren, um besser den Dienst für den Herrn tun zu können. Am 29. August wurde auch allen Geschwistern, die zu den Sommerferien nach Hause gekommen waren und nun zum Winter wieder zurück zu ihren Dienststellen, Schulen, Krankenhäusern und anderes mehr müssen, ein Abschiedswort aus Ps. 111, 10 mitgegeben. Der Herr wolle auch ihnen helfen, die vielen Gelegenheiten, die sich ihnen bieten, Gottes Wort auszustreuen, auszunützen.

Wir durften aber auch ein wertvolles Begrüßungsfest feiern. Als Antwort auf unsere Gebete hat der Herr uns Br. David Friesen zum Gemeindeleiter gegeben. Geschw. Friesens waren bis dahin Hauseltern im Bethesda-Nervenheim in Ontario gewesen. Am 29. August nach dem Morgengottesdienst wurde Br. Friesen die Leitung der Gemeinde übergeben.

Am 7. September durfte auch unsere Privatschule (Sharon High) wieder ihre Türen für ein weiteres Schuljahr öffnen. Fünf Lehrer dienen den 76 bis jetzt eingetragenen Schülern (Grade 7 bis 12 einschließend). Wir wollen auch diesen Zweig betend unterstützen.

Am 13. August war die Hochzeit von Lori Köhn, Tochter der Geschw. Abram Köhn, mit Edward Dyck, Vancouver. Evelyn Pätkau, Tochter der Geschw. Abe Pätkau, hatte am 15. Hochzeit mit Stanley Schellenberg, Kelowna. Am 22. August hatte Joyce Martens, Tochter der Geschw. Abe Martens, mit Henry Regehr Hochzeit. Am 10. September hatte unser Sohn, Walter Janzen, Hochzeit mit Nellie Wiebe, Tochter der Geschw. Isaak Wiebe. Die Hochzeit war im MBG-Bethause zu East Chilliwack.

Wesley George ist das Söhnchen, welches Geschw. George Heinrichs am 2. August in ihr Heim und Herz aufgenommen haben. Wesley wurde am 29. Juli 1965 geboren. Geschw. Arthur Janzens Söhnchen Richard Arthur wurde am 11. September geboren.

Wir haben auch eine Anzahl kranker Geschwister, etliche davon sind im Chilliwack Hospital, die sich auch immer wieder der Fürbitte empfehlen.

H. Janzen, Korr.

## Verwandte und Freunde gesucht

Ich, Herta Schulz geb. Penner, geboren am 12. März 1918, suche meine Schwester Lena Hindner geb. Penner, geboren am 17. Juli 1912. Sie kam 1927 nach Kanada und wohnte in Toronto. Ihr Mann heißt Walter Hindner. Meine Adresse ist:

**USSR — Каз.С.С.Р., Алма-Атинская обл., Эндекши Казахский район, Станица Иссык, ул. Ленина 240, Шульц Герта Даниловна.**

Einsenderin: Anna Dück, 789 Broadway Avenue, Winnipeg, Manitoba.

*

Ich, Huldina Illensler geb. Bär, geboren am 13. April 1908, suche meinen Halbbruder Daniel Weiß, geboren 1908, der im Jahre 1908 nach Kanada kam und in Alberta wohnte.

Meine Anschrift ist:

**USSR — Каз. С.С.Р., Алма-Алтинская обл., Энбекши Каз. район, Ст. Иссык, ул. Октябрская 160а, Иллензлер Гулдина.**

Einsender: Anton Aron Penner, 505 Home Street, Winnipeg, Manitoba.

## Nachrichten . . .

(Fortsetzung von Seite 1—5)

Die Zahl der Studenten steht auf 149. Von diesen sind 104 ledige Studenten und 45 verheiratete; es sind 59 weibliche und 90 männliche Studenten. Ein Student kommt von Griechenland, 1 von Deutschland, 1 von der Schweiz, 2 von Trinidad, 5 von Indien, 12 von Saskatchewan, 13 von Alberta, 23 von Ontario, 38 von British Columbia und 53 von Manitoba.

Die Festansprache für die Feier wurde von Lehrer J. A. Töws gehalten. Er sprach zum Thema „Wozu trainieren?“ (2. Tim. 3, 15—17). Die drei Studenten David Friesen, Hochschulprinzipal von Yarrow, B.C., Kathleen Joyce Shimpky, Lehrerin von St. Catharines, Ont., und Amos Peters von Trinidad legten Zeugnisse ab. Die Sänger des College dienten mit Liedern, und Schlußbemerkungen wurden von Br. H. W. Redekopp, dem Leiter der Schulbehörde, gemacht.

— Lloyd R. Hiebert, 56, Herbert, Sask., starb am 13. September. Die Begräbnisfeier fand am 17. September im Bethause der MBG zu Herbert, Sask., statt.

— Acht Schwestern wurden hier am 12. September getauft und in die Herbert-MBG aufgenommen. Pred. Franz Peters, Swift Current, hielt die Taufpredigt anhand von Röm. 6, 3—11, und Pred. Herman Voth vollzog die Aufnahme.

— Der Evangelist Leighton Ford vom Billy-Graham-Team hielt vom 5. bis 19. September Janzen, Hochzeit mit Nell? Wie-Evangelisationsversammlungen in Victoria, B.C.

— In dem Bethause der Fraserview-MBG, Vancouver, B.C., soll vom 24. bis 26. September eine Bibelkonferenz abgehalten werden. Der Gastredner, Dr. Edward Young, wird über das Thema „Die Inspiration der Heiligen Schrift“ sprechen.

— Die Winkler Bibelschule in Winkler, Man., gedenkt, am 17. Oktober ihr Eröffnungsfest zu feiern.

— Vom 24. bis 31. Oktober sollen im Auditorium der Winkler Mittelschule (high school) Evangelisationsversammlungen abgehalten werden. Der vorgesehene Evangelist ist Pred. Peter Wiebe, Hesston, Kansas.

— Ein Fest für ältere Leute fand am 19. September im Bethause der Mennonitengemeinde bei Greendale, B.C., statt.

— Die Eröffnungsfeier des „Mennonite Educational Institute“ tagte am Sonntag, dem 19. September, in Yarrow, B.C.

— Die MBG zu Carman, Manitoba, gibt bekannt, daß am 22. September ein Missionar A. Dyck ihr Gastredner sein wird, am 24. September Larry Jantz vom Janz-Team, am 3. Oktober, am Erntedankfesttag, Earle C. Peters aus den West Indies, und Pred. John Wall, Winnipeg. Außerdem hat die Gemeinde ein Tauffest in Aussicht genommen.

— Die MBG zu Hepburn, Sask., gedenkt, am 24. Oktober ihr Ernte- und Missionsfest zu feiern. Vom 19. bis 27. Oktober wird Br. D. B. Wiens, Vancouver, mit Vertiefungsansprachen dienen.

— Registrierungstag für Studenten des MBG-Bibelinstituts zu Clearbrook, B.C., ist der 27. September. Die Zahl der Applikanten vermehrt sich beständig. Die Schuleröffnungsfeier soll in der Aula des MEI am 3. Oktober, um 3 Uhr nachmittags, stattfinden.

— Die Port-Edward-MBG hatte in diesem Sommer eine Sommerbibelschule, an der 475 Kinder teilnahmen.

— Beginnend mit dem 22. September wird die Killarney-Park-MBG, Vancouver, B.C., Vorträge über das Gebet hören, und zwar an sechs aufeinanderfolgenden Mittwochabenden. Der vorgesehene Redner ist Dr. J. Pickford.

— Die Eröffnungsfeier des „Mennonite Brethren Collegiate Institute“, Winnipeg, Man., soll, so Gott will, am 26. September um 7 Uhr abends in der Aula der Schule stattfinden.

— Die Jugend der MBG in Manitoba gedenkt, am 30. und 31. Oktober ihre Jugendkonferenz in dem Auditorium des MBCI, Winnipeg, abzuhalten.

— Die Scott-Street-MBG, St. Catharines, Ont., hatte auf ihrem Nachrichtenblatt (Bulletin) auf der letzten Seite für einen Sonntag das kurzgefaßte Glaubensbekenntnis der MB-Gemeinde. Ist das nicht nachahmenswert?

— Die Willington-MBG, Vancouver, B.C. gibt bekannt, daß sie vom 10. bis 20. Oktober Vertiefungsversammlungen haben wird. Der Gastredner soll Pred. John G. Bärg, Virgil, Ont., sein.

— Dr. W. C. Lockhart, Prinzipal von United College, Winnipeg, Man., gab folgende Personen — außer vielen anderen — als Empfänger von „scholarships“ bekannt: Talmira Friesen, Renate Hildebrandt und Eleanor Wall (John J. Klassen scholarships für Deutsch), Gordon Kröker (Derksen Printers scholarship), Hildegard Martens (Jo Lindal scholarship), Charlotte Reimer (J. S. McLean scholarship), Margaret Harder (Großman scholarship), Hildegard Martens (German Canadian Business and Professional Association of Manitoba scholarship), Gisela Penner (C. A. DeFehr and Sons

(Fortsetzung auf S. 12—5)

## Aus Leserbriefen

Yarrow, B.C.

Werte Arbeiter der M. Rundschau!

Hiermit danke ich herzlich für die Zusendung der M. Rundschau. Ich möchte ohne dieselbe nicht sein.

Es ist Herbstwetter. Am Tage ist es noch schön (Anfang September), nachts aber kühl. Das Ernten geht dem Ende zu. Die jungen Leute stehen im Dienst, um genügend Geld zu verdienen, so daß sie die Schule besuchen können. Möchte die christliche Jugend darum bemüht sein, ihr Licht leuchten zu lassen, wo der Herr sie hinstellt.

Grüßend, Fr. John B. Dahl.

*

Chilliwack, B.C.

Ein Gruß dem Schriftleiter und dem Personal mit den Worten: „Aber das ist meine Freude, daß ich mich zu Gott halte und meine Zuversicht setze auf den Herrn, daß ich verkündige all dein Tun“ (Ps. 73, 28).

Ich bin dankbar für die Zusendung der Mennonitischen Rundschau und daß sie noch im-

mer in deutscher Sprache erscheint. Ohne dieses Blatt möchte ich nicht mehr sein, denn es gibt Nachrichten von unseren Missionsfeldern und aus aller Welt. Es zeigt auch, daß der Herr noch immer Möglichkeiten gibt, das Wort Gottes auszubreiten. Möchten wir doch nicht müde werden zu wirken, solange es noch Zeit ist, denn es kommt die Nacht, wo niemand wirken kann.

Ihre Mitpilgerin nach Zion
E. Funk.

*

Hepburn, Sask.

Für die pünktliche Zusendung der Mennonitischen Rundschau und dafür, daß sie noch immer in der schönen deutschen Sprache erscheint, bin ich herzlich dankbar.

Anfangs dieses Monats hatten wir kühles Wetter und auch recht viel Regen und Wind.

Eine Leserin, Lena Harder.

---

## Aeußere Mission der MBG

## Zurück zum Kongo

Pred. William G. Baerg und Frau wandten sich an die Missionsbehörde, als diese im August ihre Sitzung hielt, mit der Bitte zum Dienst nach Kongo zurückkehren zu dürfen. Die Behörde betrachtete die Rückkehr der Geschw. Baerg als zeitgemäß, da sich dort jetzt neue Gelegenheiten bieten. Br. Baerg diente als Gemeindeleiter in Port Rowan, Ontario. Die Missionsbehörde ist der Port-Rowan-Gemeinde dankbar, daß sie willig ist, Geschw. Baergs mit dem 17. Oktober freizugeben. Anschließend wird Br. Baerg einige Gemeinden im Interesse der Mission besuchen und dann werden sie nach dem Kongo reisen. Ein Zeugnis der Geschw. Baergs in bezug auf ihre Rückkehr nach dem Kongo folgt hier:

„Wir grüßen die Gemeinden mit den Worten Jesu, wie sie in Markus 16, 15 aufgezeichnet sind: ‚Gehet hin in alle Welt und prediget das Evangelium aller Kreatur.' Dieser Befehl des Herrn bleibt stehen, ob man ihm Gehorsam leistet oder nicht. Der Herr will, daß alle Menschen von der Erlösung hören, daher steht der Befehl, hinzugehen bis Jesus kommt.

Mit dankbarem Herzen folgen wir dem Ruf des Herrn, der an uns durch unsere Missionsbehörde ergeht, nach dem Kongo zurückzukehren. Wir danken dem Herrn für diesen Auftrag.

In der Vergangenheit sind viele Fragen in bezug auf unsere eventuelle Rückkehr gestellt worden, und es ist oft ungeziemend darüber gesprochen worden. Es tut uns leid, daß dieses der Fall war. Wo immer wir daran teilhatten, möchten wir um Vergebung bitten, wie in Jakobus 4, 79 dazu aufgefordert wird.

Der Herr steht vor der Tür, und wir möchten in ihm erfunden werden. Wir bitten den Herrn um die Fülle seines Segens bei der Rückkehr zu den bedürftigen Menschen in finstern Landen. Die Worte in Psalm 46, 11 sind uns sehr teuer: ‚Seid stille und erkennet, daß ich Gott bin.' Wir gehen mit großer Freude in die Ernte, in dem Bewußtsein, daß der Herr uns unter ein Volk ruft, mit dem wir in der Vergangenheit in gesegneter Gemeinschaft gearbeitet haben.

So der Herr will, werden wir von Leopoldville aus Radiomission unter der lingalasprachigen Bevölkerung betreiben und Gemeindeleitern und Evangelisten auf unserm Feld in der Kituba-Sprache dienen. Alle, die das Lingala-Programm unterstützt haben, werden gebeten, ihre Gaben an die Missionsbehörde, 315 South Lincoln, Hillsboro, Kansas, U.S.A., zu senden. Möge der Herr einem jeden nach seiner Gnade vergelten."

Betet, daß der Herr durch uns seinen Willen zur Ausführung bringen könne und viele zur Erkenntnis Jesu Christi kämen, in dieser gelegenen Zeit.

*

## Offene Türen spornen uns an

**Hillsboro, USA** — Die Türen, die zur Verbreitung des Evangeliums auf unsern Missionsfeldern weit offen stehen, waren das vorherrschende Thema auf der Sitzung der Missionsbehörde vom 26. bis 31. August.

Einen optimistischen Ton hatte der Bericht von den Brüdern der Verwaltung: In Lateinamerika wird das Evangelium freudiger aufgenommen als je zuvor. Unsere kolumbianischen Brüder planen, durch evangelistische Tätigkeit jeden Monat ein neues Gemeindezentrum zu gründen. Mit dem benötigten Personal könnte in Brasilien fast das gleiche erreicht werden. Die Gemeinde im Kongo ist während dieser unruhigen Zeit schneller gewachsen als zu Friedenszeiten. Japan geht ständig voran mit dem zehnjährigen Gemeindebauprogramm.

*

**Das Programm der MBG in Japan dient als Beispiel.** Br. Harry Friesen berichtete, daß das Werk der MBG in Japan dank der Gnade Gottes von andern Missionsgesellschaften als Muster betrachtet wird. Die japanische MBG hat es sich als Ziel gesetzt, an jeder Bahnlinie, die von der Hauptstation in Osaka ausläuft, eine Gemeinde zu gründen. Fünf Bethäuser wurden bereits errichtet und andere werden zur Zeit gebaut. Die Behörde war dankbar, daß 1965 zur Errichtung von Bethäusern durch Gaben und Anleihen $48,000 eingingen.

*

**Fruchtbare Evangelisation in Indien** — Die Behörde wurde durch den Bericht ermutigt, daß die Evangelisationsbestrebungen in Indien in diesem Sommer erfolgreicher waren als in den vorigen Jahren. Die Radiomission wächst und die Literaturabteilung kann den Anforderungen von Material nicht gerecht werden. Um es der indischen Gemeinde zu ermöglichen, diese Gelegenheiten auszunützen, beschloß die Behörde, ein weiteres Ehepaar zur Evangelisations- und Gemeindebauarbeit auszusenden und eine Schwester, die in der Literaturarbeit mithelfen wird. Die Behörde beschloß auch, Gelder zum Ankauf von Grundstücken in der Metropole Hyderabad zur Verfügung zu stellen, um eventuell dort Gemeinden zu gründen. Br. Ted Fast betonte die Bedeutung der Ausbildung von Leitern für die einheimischen Gemeinden.

*

**Gelegenheiten im Kongo** — Die Behörde war beeindruckt von den Gelegenheiten, die sich zur Weiterführung der Reichsgottesarbeit im Kongo bieten trotz der bestehenden Verhältnisse. Das Büro berichtete: Die Kongolesen sind für das Evangelium empfänglich. Es bekehren sich mehr Seelen zum Herrn als in ruhigen Zeiten. Wir sollten einander und die ganze Bruderschaft anspornen, hineinzugehen und das Land zu besitzen. Dr. Ferdinand Pauls berichtete, daß in der Umgebung von Kajiji 108 Kongolesen in den ersten fünf Monaten dieses Jahres getauft wurden. Auch berichtete er, daß die Schule in Kajiji, die Hilfsschwestern ausbildet, von der Regierung als eine der besten solcher Schulen im Kongo betrachtet wird, und es wurde beschlossen, die Schule auf eine höhere Stufe zu heben und Diplom-Krankenschwestern (RN) auszubilden, die im Kongo dringend gebraucht werden.

Die Notwendigkeit, höhere Schulen und eine Mädchenschule zu eröffnen, wurde von der Behörde gutgeheißen. Die Behörde wurde von den Möglichkeiten beeindruckt, die die neue protestantische Universität in Stanleyville zur Ausbildung einer christlichen Führerschaft bietet, und beschloß, sie finanziell und mit Lehrkräften zu unterstützen.

*

**Die Radiomission in Europa erfaßt eine große Hörerschaft** — Br. Cornelius Balzer berichtete von den vielen Hörern und ersuchte um Fürbitte, daß die Leute auch fernerhin die Sendungen hören möchten, obwohl die neue Sendezeit am 1. September in Kraft trat. Da die Büroräume in Griesheim unzulänglich sind, wurde der Kauf eines Gebäudes in Kaiserslautern erwogen.

*

**Der Umfang der Arbeit in Paraguay nimmt zu** — Die Behörde war erfreut über die Berichte aus Paraguay, die von großen Erwartungen in bezug auf die Erweiterung der Reichsgottesarbeit im Chaco und in Asuncion sprechen. Um der Betreuung der Indianer im Chaco auf dem Gebiet der Krankenpflege gerecht zu werden, beschloß die Behörde, mehr Krankenschwestern zur Verfügung zu stellen, sobald sich solche zum Dienst finden, in der Erwartung, daß die Gemeinden im Chaco ebenfalls einige zur Verfügung stellen werden.

*

**Zusätzliches Personal für Brasilien** — Da die Türen in Brasilien weit offen stehen, wurden zwei Ehepaare zur Evangelisations- und Gemeindebauarbeit angestellt. Br. John Klassen war zugegen und erstattete persönlichen Bericht über die Arbeit in Brasilien.

*

**Ein Programm zum wirtschaftlichen Aufbau der Campa-Indianer in Peru** — Die Behörde wurde von der Entartung der Campa-Indianer auf sittlichem Gebiet in Kenntnis gesetzt, die darauf zurückzuführen ist, daß die Männer ihre Familien verlassen müssen, um auswärts Arbeit zu suchen. Solche Verhältnisse hindern den Bau einer Gemeinde. Aus dem Grunde beschloß die Behörde, ein Programm zum wirtschaftlichen Aufbau einzuführen. Personal wird zu diesem Zweck benötigt. Diese Arbeit unter den Campas ist dringend, denn die Kommunisten sind unter ihnen am Werk. Br. Paul Friesen war zugegen, um das Werk in Peru zu besprechen.

*

**Ungewöhnlich gute Aufnahme in Kolumbien** — Die Gelegenheiten zur Verbreitung des Evangeliums in Kolumbien und die gute Aufnahme desselben dienten zur Ermutigung der Behörde, besonders da sie einst angesichts des Widerstandes die Einstellung dieser Arbeit in Kolumbien erwogen hatte. Im Juli fand das Evangelium ungewöhnlich gute Aufnahme in La Cumbre, wo in vergangenen Jahren der Widerstand besonders heftig war. Br. Ernest Friesen erzählte der Behörde von den unbegrenzten Möglichkeiten zur Verteilung christlicher Schriften, von dem Vorrecht, vielen das Gotteswort jede Woche über den Rundfunk bringen zu dürfen und vom Hunger der Leute nach dem Evangelium. Um diese reife Ernte einzubringen, beschloß die Behörde, zusätzliches Personal nach Kolumbien zu senden.

*

**Bekehrungen unter den Indianern Panamas** — Von weiteren Bekehrungen und Taufen unter den Indianern in Panama wurde berichtet. David Wirsche berichtet von der kritischen wirtschaftlichen Lage der Indianer, und die Behörde beschloß, daß die Lage gründlich untersucht werden solle, um festzustellen, wie dort geholfen werden kann. Für fortgesetzte Unterweisung in der Schrift und im Lesenlernen der Indianer wurde gesorgt.

*

**Aufforderung an mexikanische Brüder** — Die mexikanischen Brüder werden aufgefordert, zum Budget in Mexiko im kommenden Jahr 10 Prozent beizutragen. Schw. Elsie Kroeker aus Virgil, Ontario, wurde gebeten, in der Frauenklinik in Nuevo Ideal mitzuarbeiten, und Schw. Mabel J. Friesen, die Missionarskinder unterrichtet und bisher zeitweilig diente, wurde als regelrechte Missionarin angestellt.

*

**Missionare zum Eintritt in die offenen Türen** — Der große Bedarf an Missionspersonal zwecks Eintritt in die vielen offenen Türen war ein besonderes Anliegen. Es werden 23 Ehepaare und 8 Schwestern gebraucht. Die Behörde regelte die Rückkehr mehrerer Missionare aufs Feld. Die Brüder waren dem Herrn für mehrere Kandidaten dankbar, und sie blicken zum Herrn auf in der Erwartung, daß er weitere Arbeiter aus den Gemeinden aufs Feld rufen werde.

*

**Verschmelzung der Missions- und Wohlfahrtsbehörde** — Die Missionsbehörde und die Wohlfahrtsbehörde hielten eine gemeinsame Sitzung, um einen Plan zur Verschmelzung der beiden zu erwägen, der von kleinen Komitees vorbereitet worden war, die beide Behörden vertraten. Nachdem der Plan auf der gemeinsamen Sitzung besprochen worden war, wurde beschlossen, die beiden Behörden zu verschmelzen. Das beide Behörden vertretende Komitee wurde gebeten, einige ungeklärte Sachen zu untersuchen und auf der kommenden gemeinsamen Sitzung im März 1966 darüber zu berichten.

*

**Eine anregende Gebetsgemeinschaft** — Der Sonntagnachmittag und der Sonntagabend wurden in Meditation und im Gebet verbracht und führten zur Selbstprüfung und zum Weilen in der Gegenwart Gottes. Am Nachmittag wurde der Mitglieder der Behörde im Zusammenhang mit ihrer Verantwortung im Missionsprogramm, der Gemeindeleiter, der Lehrer an den Schulen, unserer Gemeinden und Missionskandidaten fürbittend gedacht. Abends wurde für jeden einzelnen Missionar, für jedes Feld und für die einheimische Gemeinde gebetet. Die Brüder erfuhren die Nähe des Herrn in besonderer Weise, als sie den Tag mit Danksagung für das wunderbare Wirken des Herrn durch unser Missionsprogramm zum Abschluß brachten.

*

**Das Budget** — Im Glauben wurde ein Budget von $918,000 für das Jahr 1966 angenommen. Diese Summe wurde gutgeheißen, um in die vielen offenen Türen mit dem Evangelium einzutreten und mit der Inflation und den steigenden Unkosten im Ausland fertig zu werden.

*

**Die nächste Sitzung** — Die Behörde beschloß, die nächste Sitzung vom 1. bis 4. März 1966 abzuhalten.

*

**Deutsche Rundfunksendungen von HCJB können in Nordamerika gehört werden**

Kürzlich wurde in der Mennonitischen Rundschau die Sendezeit der Deutschen Programme veröffentlicht, die von Missionaren unserer Konferenz in Quito, Ekuador, hergestellt werden. In der Zwischenzeit sind mehrere Aenderungen gemacht worden, die den hier folgenden Abschnitten einverleibt wurden:

Eine Sendung kann täglich in den meisten Gegenden Nordamerikas gehört werden. Es ist um 5.00 Uhr abends „Central Standard Time" auf folgenden Wellenlängen: auf Meterband 16, 17 890 kHz; und auf Meterband 19, 15 110 kHz. Von den täglichen Sendungen in der deutschen Sprache können die von unsern Arbeitern in Quito hergestellten am Sonntag, Donnerstag, Freitag und Sonnabend gehört werden.

Außerdem kann man an der Westküste auch die deutsche Sendung hören, die in Quito um 1.00 Uhr morgens ausgestrahlt wird. Dieses ist 10.00 Uhr abends „Pacific Standard Time" auf Meterband 25, 11 910 kHz; Meterband 31, 9 745 kHz; Meterband 49, 6 185 kHz. Von diesen täglichen Sendungen werden die von unsern Arbeitern hergestellten am Sonnabend, Sonntag, Montag, Donnerstag und Freitag ausgestrahlt.

## Aus Rußlandbriefen

(Schluß)

Die Nachrichten 1961 lauteten, daß ihr Versammlungshaus im Jahre vorher geschlossen wurde. Abgesehen davon aber wurden die sonntäglichen Gottesdienste und die wöchentlichen Abendstunden in den Häusern fortgesetzt. Br. P. Braun, Gemeindeleiter, bemerkte: „Es ist viel Arbeit in der Gemeinde. Er aber konnte infolge zweier schweren Operationen binnen zwei Jahren seine Pflichten in der Gemeinde nicht mehr ausführen. Hier und da besuchte er einsame Gemeindeschwestern. Das Ordnen der Gemeindeangelegenheiten wurde jüngeren Brüdern übergeben. Am 15. Oktober wurde in einem schön geschmückten Zelt mit elektrischer Beleuchtung Erntedankfest gefeiert, und Anfang Dezember statteten Geschw. Nikolai A. Reimers aus Karaganda ihnen einen kurzen Besuch ab.

Nachrichten von Tauffesten trafen nicht mehr ein und eine Bestätigung lautete, das geistliche Leben der Gemeinde lasse manches zu wünschen.

Am 7. November 1962 wurde nachmittags bis 10 Uhr abends Erntedankfest gefeiert.

In einem Brief 1963 hieß es, Weihnachten wurde nach gewohnter Weise mit Kindern und Enkelkindern in den Häusern gefeiert. Auch die Neujahrsgottesdienste und Gebetsstunden der Gebetswoche wurden nach einem angefertigten Programm abgehalten. Silber- und goldene Jubiläumsfeste waren mit Predigten, Vorträge mit Chorgesängen und Gedichten wurden an den Nachmittagen mit einem Festmahl bis spät an den Abenden gefeiert. Zu allen Festlichkeiten wurden Zelte errichtet.

In einem Brief vom 7. Oktober 1963 berichtete Br. Braun: die Gliederzahl der Gemeinde habe nicht zugenommen; nur wenige seien hinzugetan worden. Es sei eine große Gleichgültigkeit bemerkbar. Etliche seien abgeirrt, „denn sie waren nicht von uns", der Herr gebe ihnen Buße! Am 5. Oktober feierten sie Erntedankfest ohne Mahl. In einem Brief aus den Sommermonaten hieß es, die wöchentlichen Abendstunden wurden unterlassen (wahrscheinlich der Sommerarbeiten wegen).

In einem Brief vom Juli 1964 wurde die Frage gestellt, ob die Worte nach Römer 12, 2: „Stellet euch nicht dieser Welt gleich" auch Bezug auf die Kleidertracht hätten und ob in dieser Beziehung auch Unterschiede zwischen Gläubigen und Ungläubigen zu sehen sein müßten. Diese Fragen machen klar, daß die Gemeinde gegen die Modesucht zu kämpfen hatte. Später reagierte Br. Braun, daß ihn unsre Antworten vollständig befriedigt hätten und doch seien in der Gemeinde Glieder, die Schriftworte zitiert haben möchten, die die weltliche Kleidertracht wörtlich verurteilen. Er berichtete weiter von dem Besuch des Bruders Johann Fast, Karaganda, der den Bruder Jakob Johann Reimer zum Aeltesten der Gemeinde eingesegnet habe. Er habe seinen Dienst in der Gemeinde aus Gesundheitsrücksichten niederlegen müssen. Die Gottesdienste an den Sonntagen wurden wie früher in unsern Gemeinden wie folgt abgehalten: Morgens Einleitung mit einer allgemeinen Gebetsstunde, dann folgten zwei Predigten.

Die Gemeinde hatte beschlossen, am 18. Oktober in einem Zelt Erntedankfest zu feiern mit Ruhepausen mittags und abends, ohne Mahl. Der Bericht darüber wie folgt: am Vormittag drei Ansprachen mit Gesangvorträgen von zwei Chören, nebenbei Musik; am Nachmittag drei Ansprachen mit Gesang und Vorträgen von Gedichten, abends Fortsetzung in derselben Weise.

Im laufenden Jahr sind von drüben noch nicht Gemeindenachrichten eingetroffen. In einem Brief hieß es, auch hier sei ein Jagen nach Wohlstand und Vergnügen, wenn auch nicht in dem Maße wie in Amerika bemerkbar. Viele seien bestrebt, nach Möglichkeit einer den andern in gemütlicher Lebenseinrichtung zu übertreffen. In materieller Hinsicht leidet niemand. Zu den Andachten an den Sonntagen sammelt sich in jedem Dorf eine Gruppe in den Häusern.

Von unsern Geschwistern Peter Brauns erhielten wir Nachricht, daß er im Januar schwerkrank war und mit einem baldigen Heimgehen rechnete. Er wurde aber langsam wieder besser. Doch am 9. August erreichte uns ein Telegramm, daß er, 80, am 7. August gestorben sei. Nachträglich berichtet Gretchen, seine hinterbliebene Gattin, daß er im halben Juli wieder ins Hospital ging, wo sich schwere Brechanfälle einstellten, die ihn sehr schwächten. Auf sein Verlangen nahm man ihn nach zweieinhalb Wochen wieder nach Hause, wo die letzten drei Tage unter Hitze, Durst und Versagen der Schluckorgane schwer waren. Am letzten Abend wurde es etwas leichter. Er sagte: „Ich bin fertig, zu gehn" und führte die Verse nach 1. Petr. 1, 3—5 an. Frühmorgens, in seiner Sterbestunde, sagte er: „Ich bin noch nicht verzagt und will auch nicht verzagen." Die letzten kaum verständlichen Worte, die er sich vorsagte: „Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende", worauf er dann sanft in den Armen seiner Frau entschlief. Die Begräbnisfeier war auf ihrem Hofe unter einer Zeltplane, wo nicht alle Besucher Sitzplätze fanden. Vor der Beerdigung sprachen vier Prediger reiche Trostworte anhand des Wortes Gottes, abwechselnd mit Chorgesang. Nach der Beerdigung war ein Trauermahl und danach zwei Ansprachen zum Schluß.

Wenn der Apostel nach 1. Tim. 2, 1 ermahnt, „daß man vor allen Dingen zuerst tue Bitte, Gebet, Fürbitte und Danksagung für alle Menschen", wieviel mehr wollen wir es tun für unsre Glaubensbrüder drüben!

*

Iwanowka bei Issilj-Kulj,
Sibirien, 18. Aug. 1965

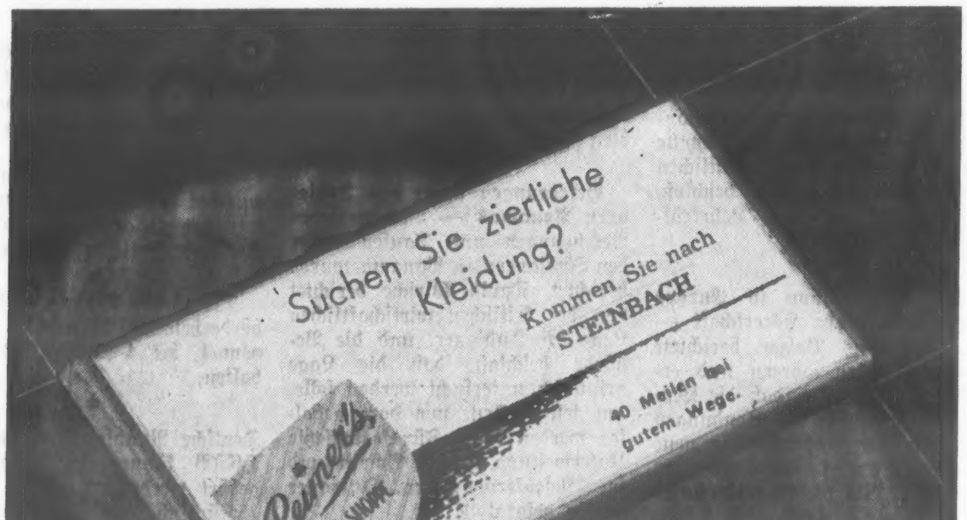
. . . Wir fuhren am vorigen Sonntag alle nach Issilj-Kulj zu Jak. Epps Geschwistern. Wir waren im Verwandtenkreis, da wir hier nicht weit voneinander wohnen. Abends gingen wir, etliche Cousinen und ich, um 6 Uhr in die Versammlung der deutschen Geschwister. Es traf sich so, daß wir einem Jugendfest beiwohnen durften, ohne vorher davon gewußt zu haben. Nach der Einleitung über Pred. 12, 1 folgten ein Zwiegespräch und Gedichte. Dazwischen wurde mit Musikbegleitung gesungen. Zum Schluß summierte ein Bruder alles Gehörte und bediente sich wieder des Textes der Einleitung. Es war allen schade, daß so bald Schluß gemacht und wir auseinandergehen mußten.

In Issilj-Kulj haben sich in letzter Zeit 21 junge Personen aufgemacht, um dem Heiland zu folgen; welche Freude! In vielen Ortschaften hält man Sonntagsschule für die Kinder. Bei uns in Iwanowka ist diese Frage auch neulich behandelt worden, und wenn nichts dazwischen kommt, soll die Sonntagsschule nächstens beginnen.

Unser Sohn Hans wurde 400 Kilometer entfernt auf die Heuernte geschickt. Da der Regen so lange ausblieb, wurde alles trokken und der Kollektiv war gezwungen, sich weiter nach Heuschlag umzusehen. Jetzt war aber schon seit einigen Wochen schöner Regen. Wir hoffen auf Kartoffeln u. etwas Gemüse. Ohne Brot wird man uns nicht lassen, denn im Lande ist vorhanden . . .

Anna Matthies.

(Eingesandt von Fr. G. Thielmann, Niagara-on-the-Lake, Ont.)




## Aus Leserbriefen

Virgil, Ontario

Dem Schriftleiter und dem Betriebspersonal wünsche ich viel Liebe, Geduld und Gottes Beistand im Dienst.

Wir stehen hier jetzt in der Pfirsichernte. In letzter Zeit hat es viel geregnet (geschrieben am 13. September). Darüber sind die Leute nicht froh gestimmt, doch gilt es, diese Sache dem Herrn zu überlassen.

Die M. Rundschau ist in meinem Hause immer ein willkommener Gast. Daher schicke ich Ihnen auch das Bezugsgeld für ein weiteres Jahr.

Wenn ich an die M. Rundschau denke, so werde ich an die Worte des Dichters erinnert: „Schwing dich auf und laß dich nieder, bring mir frohe Botschaft wieder."

Anna Görtzen

## Adressenänderung

Alte Adresse:

P.O. Margaret, Box 103
Manitoba

Neue Adresse:

Mr. A. G. Neufeld
Box 461 323—10th St.
Morden, Manitoba

MARTENS, FALK
& ASSOCIATES

Deutschsprechende Rechtsanwälte
Advokaten und öffentliche Notare

209 Power Bldg.
Portage & Vaughan
Winnipeg 1, Man.
Telefon: WH 2-6179

UNTERSTÜZT BITTE
DEN MISSIONSFONDS!

Eine vortreffliche Gelegenheit für alle Missionsfreunde, **ihre Ersparnisse im Missionsfonds der Mennoniten-Brüdergemeinde von Nordamerika anzulegen.**
Auf alle uns so anvertrauten Gelder zahlen wir jährlich **4% Zinsen.** Der Eigentümer kann sein Geld zu beliebiger Zeit zurückerhalten.
In Kanada wende man sich an:
C. C. Warkentin, 155 Helmsdale Ave., Winnipeg 15, Man.

LORNE A. WOLCH
B.Sc., B.O., O.D.
Optometrist und Optiker
Augen-Untersuchungen
Versteht Deutsch
Elmwood - Telefon: 533-2405
272 Henderson Hwy.

# CHRISTLICHER JUGENDFREUND

**Moege die Jugend hinausziehen mit dem Lied auf den Lippen:**

Jugend für Christus,
Jugend voll Freud',
Jugend dem Heiland geweiht.

Jugend für Christus,
Wonne und Glück.
Leuchtend und strahlend der Blick.

Jugend für Christus,
was braucht die Zeit?
Herzen, die jung und dem Heiland geweiht.
Herzen, die brennen in dunkeler Nacht,
Jugend, die betet und wacht.

## Der Koenig des Gottesvolkes

Von Anfang an hat es mit dem Volk Israel etwas Besonderes auf sich gehabt. Das lag nicht daran, daß dieses Volk besonders groß gewesen wäre. Im Gegenteil, andere Völker in seiner Nachbarschaft waren viel größer, mächtiger und reicher. Was war das Besondere an den Israeliten? Gott hatte sich dieses kleine Volk aus allen anderen Völkern erwählt und ihnen gesagt: „Ihr sollt mein Volk sein, und ich will euer Gott sein." So waren sie damals das einzige Volk, das etwas von dem lebendigen Gott wußte.

Deshalb war bei ihnen vieles anders als bei anderen Völkern. Gott selbst hatte sie aus Aegypten befreit und durch die Wüste in das Land Kanaan geführt. Er war es gewesen, der ihnen dieses Land gegeben hatte. Die anderen Völker damals meinten, ihre Götzen machten die Felder fruchtbar und sorgten für das Gedeihen des Viehs. Die Israeliten aber wußten: Gott ist es, der die Früchte auf den Feldern, in den Gärten und Weinbergen wachsen läßt und gibt, daß das Vieh sich vermehrt. Die anderen Völker hatten steinerne und hölzerne Götzenbilder. Die Israeliten aber wußten, daß man Gott nicht sehen und kein Bild von ihm machen kann. Noch etwas Wichtiges war bei ihnen anders: Die anderen Völker wurden damals von einem König regiert, nur die Israeliten nicht. Sie brauchten keinen König. Denn Gott selbst war ihr Herr. Er sandte ihnen Männer wie den Propheten Samuel. Die sagten ihnen Gottes Willen.

Man könnte denken, die Israeliten seien stolz und glücklich darüber gewesen, daß sie Gottes Volk sein durften. Manchmal waren sie das auch. Aber oft paßte es ihnen gar nicht, daß sie anders sein sollten als die anderen Völker. Manche von ihnen hätten zum Beispiel viel lieber auch einen König gehabt wie die anderen. Ein König und eine Königin, Prinzen, Prinzessinnen und ein glänzender Hofstaat um sie herum, ein Palast oder eine Königsburg — das war doch etwas, auf das sie hätten stolz sein können.

Eines Tages sollten nun auch die Israeliten einen König bekommen. Die Heere der Philister überfielen sie immer wieder und wollten ihre Städte und Felder für sich haben. Jetzt gab Gott seinem Volk einen König, der sie anführen und vor den Philistern retten sollte. So wurde erfüllt, was sich viele Israeliten gewünscht hatten. Aber wie sie ihren ersten König bekamen, das geschah auf eine seltsame Weise: Saul war nicht ein mächtiger, reicher und bekannter Herr wie die Könige der anderen Völker, sondern ein unbekannter junger Mann. Er hatte keine Ahnung von dem, was ihm bevortand. Er war mit einem Knecht unterwegs, um die Eselinnen seines Vaters zu suchen. Kein Mensch in Israel hätte von sich aus daran gedacht, daß dieser Saul ihr König werden könnte, auch der Prophet Samuel nicht. Gott allein war es, der Samuel den Befehl gab, Saul zum König zu salben.

Habt ihr gemerkt, daß Samuel ihn gar nicht „König" nennt? Vor Gott ist Saul nur ein „Fürst". Das ist einer, der wie ein König regiert; aber er darf sich dabei nicht nur nach seinem eigenen Willen richten, sondern er hat noch einen König über sich, dem er gehorchen muß.

So bekommt Israel zwar einen König, aber es ist mit diesem König doch ganz anders als mit den Königen der anderen Völker. Gott selbst ist und bleibt der wahre Herr und eigentliche König seines Volkes. G. v. Sp.

## Der Rote im Neubau

*Erzählung von Barbara Hlauschka-Steffe*

Die Familie Heim wohnt mitten im Dorf auf einem Hof, der längst zu eng geworden ist. Der neue Aussiedlerhof, außerhalb der Ortschaft gelegen, wird in ein paar Monaten fertig sein. Gestern war Richtfest. Noch wehen die bunten Bänder des Richtkranzes auf dem Dachstuhl des Neubaus, doch heute ist wieder Alltag.

So steht Frau Heim jetzt auch in der alten Waschküche. Es riecht nach Waschlauge, und der kleine Raum ist voll heißem Dampf. Manchmal öffnen Gerti, Ulla und Kurt die Tür und gucken vergnügt in den Waschküchennebel. Aber dann bleiben sie aus.

Wo die Kinder wohl stekken mögen?, fällt es der Mutter flüchtig ein. Sorgen macht sie sich nicht. In dem stillen Dorf, das keine große Fernstraße berührt, gibt es wenig Autoverkehr. Selten sind Kinder hier besonderen Gefahren ausgesetzt. Arnold wird sich ja auch mal um die Kleinen kümmern, denkt die Mutter.

Das denken Gerti, Ulla und Kurt auch. Hoffnungsvoll stapfen sie die Treppe hinauf in die Giebelstuben. Dort sitzt der große Bruder. Arnold ist schon dreizehn. Er fährt jeden Morgen mit dem gelben Autobus in die Stadt und geht ins Gymnasium. Gerti ist acht, Ulla sechs und Kurt fünf Jahre alt.

Arnold hält sich ein Buch vor die Nase und tut sehr gelehrt. Ohne seinen Geschwistern einen Blick zu schenken, murmelt er: „Bonus, melior, optimus — gut, besser, der beste."

Zaghaft wagt Gerti dazwischenzureden: „Du, Arnold, wir möchten was spielen. Gehst du mit uns . . ."

Arnold schneidet ihr kurz das Wort ab. „Keine Zeit! Du hörst doch, ich lerne Latein." Dagegen ist nichts zu machen. Eingeschüchtert ziehen sich die drei Kleinen zurück. Arnold wirft ihnen durchs Fenster einen Blick nach.

Mit Unbehagen denkt Arnold an die enttäuschten Gesichter. Eigentlich hätte er die Bitte nicht so rundweg abzuschlagen brauchen. Freilich, Latein muß er wirklich noch lernen, doch in einer Viertelstunde könnte er fertig sein. So lange hätten Gerti, Ulla und Kurt sicher gewartet. Aber er hatte einfach keine Lust mitzugehen. Er ist doch schon zu groß für Kleinkinderspiele. Was sie wohl für diesen Nachmittag vorhatten? Vielleicht Drachensteigen auf irgendeinem Stoppelfeld? Das wäre noch gegangen. Aber den blauen Drachen hatten sie nicht mit, anscheinend überhaupt kein Spielzeug. Nach links sind sie gegangen. Ob sie etwa zum Neubau wollten? Dort hat man heute Platz und Ruhe genug zum Spielen. Die Maurer sind mit ihrer Arbeit fertig, und die nächsten Handwerker wollen erst in drei Tagen kommen.

Ein ungutes Gefühl überfällt Arnold. Es wird doch den Kleinen da draußen nichts geschehen? Aber dann beruhigt er sich. Was soll denn schon sein? Gerti, Ulla und Kurt klettern ja auch sonst überall herum, ohne daß gleich ein Unglück passiert. Sie werden nicht gerade im Neubau von einer Leiter fallen.

Das tun sie auch nicht. Sie erleben etwas ganz anderes.

Zum neuen Haus gehen sie wirklich. Vorher machen sie noch einen Abstecher in das nahe Wäldchen, um zu sehen, ob die Haselnüsse reif sind.

Die Taschen voll frischer brauner Nüsse, nähern sie sich nach einer Weile dem Neubau. Er ist auf drei Seiten von Wiesen umgeben und liegt ganz für sich. Nachbarn hat man hier draußen noch nicht.

Kurz vor dem Haus entdecken die Kinder, daß sich im Gras etwas bewegt. Hasen haben sie hier draußen schon öfters gesehen, einmal auch ein Reh. So ein Tier, wie das hier, ist ihnen noch nicht begegnet. Es hat ein rötliches Fell und einen schmalen, länglichen Kopf.

„Guckt mal, was für'n hübscher Hund!" sagt Ulla in fröhlicher Ahnungslosigkeit. Kurt wirft ihr einen verächtlichen Blick zu. „Kein Hund! Das ist doch ein Fuchs."

Ulla schämt sich. Sie geht schon in die Schule und Kurt noch in den Kindergarten. Natürlich ist es ein Fuchs, sie erkennt es jetzt auch. So einer ist in dem dicken Bilderbuch zu sehen, das Kurt zum Geburtstag bekam. Er schaut es sich oft an, und darum wußte er gleich Bescheid. Auf dem Bild hat der rote Räuber eine Gans im Maul und wilde, bösartige Augen. Der hier trägt nichts im Maul. Seine bernsteinfarbenen Augen mit den großen schwarzen Pupillen sehen auch nicht wild aus, eher verschleiert und müde. Merkwürdigerweise scheint er keine Scheu vor Menschen zu haben. Leicht zusammengekrümmt bleibt er im Gras sitzen und läßt die Kinder an sich herankommen.

„Der ist aber zutraulich. Ob es ein zahmer Fuchs ist?" überlegt Gerti.

„O ja", ruft Ulla eifrig, „vielleicht ist er doch — nein, ich meine bloß, vielleicht ist er irgendwo wie ein Hund aufgezogen worden. Dann hat er bestimmt auch ein Halsband gehabt." Das soll er nun wieder haben. Ulla reißt sich ihre grüne Schleife aus dem Haar und schlingt das Band dem Fuchs um den Hals. Dem behagt das keineswegs. Verängstigt stößt er plötzlich mit der spitzen Schnauze vor und beißt Ulla wütend in den Schuh. Das Kind schreit laut auf. Ein Glück, daß die braunen Schnürschuhe aus so gutem, derbem Leder sind. Der Fuchs hat nicht durchgebissen, und der Fuß ist unverletzt. Ulla schrie nur vor Schreck.

Trotz der Aufregung hat sie die grüne Haarschleife nicht losgelassen. Nun gerade nicht! In erbitterter Entschlossenheit läuft Ulla auf den Neubau zu und zerrt den Fuchs hinter sich her. Würde der sich kraftvoll dagegenstemmen, könnte Ulla kaum etwas ausrichten. Das Haarband ginge bestimmt dabei entzwei. Doch das Tier hat jeden Widerstand aufgegeben. Mit hängendem Schwanz schleicht es ergeben hinter den Kindern her.

„Ob er etwa krank ist? Er sieht so matt aus". meint Gerti.

Ja, etwas stimmt nicht mit dem Fuchs, das merkt auch Ulla. „Wir können ihn ja gesundpflegen", schlägt sie vor.

„Zu Hause?" fragt Kurt.

„Ich weiß nicht —" Gerti ahnt, daß die Mutter nicht gerade vor Freude jubeln würde, wenn sie mit dem kranken Fuchs ankämen. „Am besten, wir machen ihm hier im Neubau einen Stall zurecht. In den nächsten Tagen kommt niemand her, und inzwischen erholt sich der Fuchs gewiß."

Das leuchtet den beiden anderen ein. Sie bringen das Tier wirklich bis in den halbfertigen Neubau u. betten es dort auf ein Lager aus leeren Zementsäcken. In einer Blechbüchse, die von den Maurern zurückgelassen wurde, holt Wasser aus dem nahen Bach. Der Junge weiß aus Erfahrung, wie durstig man ist, wenn man Fieber hat, und vielleicht hat auch der Fuchs Fieber.

Doch das Tier macht keine Anstalten, zu trinken, nicht einmal, als Kurt die spitze Schnauze vorsichtig ins Wasser tunkt. Dafür scheint der Fuchs Lust zu haben, seine Unterlage aufzufressen. Er beißt ein paarmal heftig in die Zementsäcke. Die Kinder sehen verständnislos zu. Das kann doch nicht schmekken! Das Tier bringt die Papierfetzen auch nicht hinunter. Das Schlucken scheint ihm große Schwierigkeiten zu machen. Auch das Atmen wird ihm anscheinend immer schwerer. Allmählich ängstigt der Anblick des unruhigen, keuchenden Tieres die Geschwister. Sie sind erleichtert, als der Fuchs endlich ein paar Augenblicke still und mit geschlossenen Augen auf den Zementsäcken liegenbleibt.

„Vielleicht will er jetzt schlafen", meint Ulla. Dabei soll der Fuchs nicht gestört werden. Aufatmend springen die Kinder fort. In einem anderen Teil des Neubaus spielen sie vergnügt „Vater-Mutter-Kind".

Darüber vergessen sie den kranken Fuchs auf seinen Zementsäcken. Erst nach längerer Zeit fällt er ihnen wieder ein, und sie laufen zurück, um nach ihm zu sehen.

(Fortsetzung folgt)

## Die unaussprechliche Gabe Gottes

**Von Pred. W. Wiswedel**

2. Kor. 9, 15: „Gott aber sei Dank für seine unaussprechliche Gabe!"

Es ist einer der tiefsten und innigsten Dankesergüsse, die aus dem Munde eines Menschen gekommen sind, und zwar zu einer Zeit, da sein Leben unter dem Druck der Leiden wegen seines Zeugnisses von Jesus Christus stand. Paulus, der Apostel, hatte die Gabe Gottes erkannt, er kann sie aber nicht erfassen, denn sie geht über alle menschlichen Begriffe hinaus. Die Fülle läßt sich nicht erschöpfend erzählen.

„Was hast du, daß du nicht empfangen hast?"

Niemand kann aussprechen, was die Welt an Jesus Christus hat. Warum? Weil Gott mit Jesus Christus uns alles gibt.

„Sollte er uns mit ihm nicht alles schenken?"

Der bekannte Afrikareisende Livingstone erzählte einmal den wilden Heiden das Weihnachtsevangelium. Da sagte ein Häuptling zu ihm: „Das müssen wir alle hören. damit wir ruhig schlafen können, ohne immer von jemand zu träumen, der uns mit einem langen Spieß verfolgt."

Darum kommt alle und nehmt! In alten Zeiten war es in manchen Dörfern Sitte, daß der Gutsherr am Weihnachtstage die Gefäße, mit denen die armen Leute auf den Gutshof kamen, mit allerlei guten Sachen füllte, damit sie sich am Feste eine gute Mahlzeit bereiten könnten. Da war es wunderbar, daß die Gefäße von Jahr zu Jahr größer wurden. Die Frauen suchten sich unter allen Gefäßen das größte aus, denn die Diener füllten die Gefäße, gleichviel, welchen Umfang sie hatten.

Unser Gott will auch große Gefäße haben für seine unaussprechliche Gabe, denn er sagt: „Mache deinen Mund weit auf, ich will ihn füllen."

Und dann vergiß den Dank nicht. Auch er muß unaussprechlich sein. Es gilt, Gott zu danken mit „Herzen, Mund und Händen", wie Paul Gerhardt sagt. Die also tun, gibt Gott immer mehr. Sie nehmen aus Gottes Fülle Gnade um Gnade, die uns durch Jesus Christus geschenkt wird.

Ja, wer mit dem Apostel Paulus aus seliger Herzenserfahrung sprechen kann: „Gott sei Dank für seine unaussprechliche Gabe", der hat den goldenen Faden der Liebe Gottes, der uns aus allen Labyrinthen herausgeführt und uns ins Heiligtum bringt.

---

**Pred. A. Hübert**

(Fortsetzung von S. 1—2)

eine sonnige Kindheit. Er besuchte die Dorfschule in Friedensruh. Weil es in der Landwirtschaft an Hilfe fehlte, konnte er weiter nur zwei Jahre die Gnadenfelder Zentralschule besuchen. Bis nach der Hochzeit half er seinem Vater.

Am 6. Juni 1907 trat er in die Ehe mit Anna Bergen. Der Herr schenkte ihnen einen Sohn und fünf Töchter. Eine Tochter starb im Alter von 4 Jahren. Abraham Hübert hatte stets eine warme Liebe für all die Seinen. Während des Ersten Weltkrieges, von 1915 bis 1918, war er im Regierungsdienst in den Wäldern von Kasanj.

Er hatte besondere Liebe für Gesang, Musik und Poesie. Viele Jahre ist er Dirigent von Gesangchören gewesen und hat manche schöne Gedichte geschrieben.

In der Erweckung des Jahres 1923 kam es bei ihm zu einer völligen Hingabe an den Heiland und dadurch zu einem seligen Leben und einem fruchtbaren Dienst. Es war ihm viel Freude, mit seinem Chor in die umliegenden Russendörfer zu fahren und das Evangelium in Lied und Wort zu verkündigen. Aber dadurch lenkte er auch die Aufmerksamkeit der gottfeindlichen Regierung auf sich.

Im Herbst 1929 schloß er sich mit seiner Familie den vielen an, die damals nach Moskau gingen, um eine Auswanderungsmöglichkeit zu finden. Eine große Anzahl davon wurde von der Regierung gewaltsam nach Sibirien verschickt. Es war ein Wunder, daß Abraham Hüberts mit ihrer Familie, kurz bevor sie auch verschickt werden sollten, mit denen mitkamen, die durch das Bemühen der deutschen Regierung nach Deutschland auswandern konnten. Nach vier Monaten Aufenthalt in Deutschland konnten sie im April 1930 nach Kanada kommen. Der Kampf ums Dasein war auch hier nicht leicht, aber der Herr gab Gnade.

In diesem Lande der Glaubensfreiheit hatte Br. Hübert Gelegenheit, dem Herrn in Gesang und Predigt zu dienen. Seine beliebte Arbeit war unter den Russen und Ukrainern, denen er auf seinen Reisen in Kanada und in den USA das Evangelium in ihrer Muttersprache brachte. Im Frühling 1965 ging er mit seiner Ehefrau in das mennonitische Altenheim in Leamington, wo sie viel Segen genießen und spenden konnten.

Er erfreute sich einer guten Gesundheit. In seinen späteren Lebensjahren hatte er etliche schwere Operationen, von denen er sich aber wieder erholte. Vor zwei Wochen erkrankte er ernstlich, so daß er ins Hospital gebracht werden mußte.

Am 2. September 1965 rief der Meister seinen Knecht nach einem schweren Leiden in die himmlische Heimat, wo keine Erdennot und kein Kampf mehr sind.

Er ist 81 Jahre, 4 Monate und 10 Tage alt geworden. In der Ehe hat er 58 Jahre, 2 Monate und 26 Tage gelebt.

Er hinterläßt seine trauernde Ehefrau Anna Hübert, die Töchter Frau Anna Tießen, Toronto, Sohn Abram in Vineland, Tochter Frau Margaret Pankratz, Virgil, Tochter Marie in Leamington, Tochter Frau Luise Buller, Riverside, 12 Enkel- und 5 Urenkelkinder.

Wir schauen auf sein Ende und möchten seinem Glauben nachfolgen.

Die Begräbnisfeier war im MBG-Bethause in Leamington, Ontario.

Eingesandt von J. H. Tießen.

## P. A. Neufeld †

**Riverville, Manitoba**

In Jesaja 43, 1 spricht der Herr zu Israel: „Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst; ich habe dich bei deinem Namen gerufen; du bist mein."

Es hat dem Herrn, der die Macht hat über Leben und Tod, gefallen, meinen geliebten Gatten Peter Neufeld von meiner Seite zu nehmen und ihn in sein Freudenreich zu versetzen, wo Freude und Wonne herrscht und die Sonne ewig scheint.

Mein lieber Mann wurde am 21. Mai 1888 in Südrußland geboren. Seine Eltern waren Abram Neufeld und Frau Anna geb. Friesen. Seine Kinder- und Jugendjahre verlebte er mit seinen Geschwistern im elterlichen Hause. Sie mußten alle tüchtig mithelfen, weil ihr Vater gelähmt war und 17 Jahre den Rollstuhl brauchte. Es war ein schweres Kreuz für Mutter und Kinder, aber der Herr hat hindurchgeholfen.

Als junger Mann wurde er zum Staatsdienst einberufen, zuerst auf einer Forstei und später im Walde, wo er schwere Zeiten durchlebte.

Am 14. Januar 1918 reichten wir uns die Hand zum Ehebund. Wir verlebten die ersten Jahre in Glück und Frieden. 1921 brach dann die Hungersnot aus, aber dank seiner Schaffensfreudigkeit haben wir nicht so gelitten wie viele andere.

Weil wir keine eigenen Kinder hatten, übernahmen wir einen Pflegesohn von 3 Jahren. Wir haben viel Freude an dem kleinen Peter gehabt. Dann kam die Zeit, als wir mit vielen anderen von Haus und Hof vertrieben wurden. In der Zeit übernahmen wir eine 12jährige Tochter. Als der Sohn dienstpflichtig war, wurde er uns genommen und wir haben ihn nie wiedergesehen. Die Tochter blieb auf der Flucht in Polen zurück und ist dann später nach Deutschland gekommen. Als wir von ihr Nachricht bekamen, durch Br. Wall, war sie schon verheiratet und ist dort geblieben.

Am 18. September 1950 kamen wir nach Kanada zu seinem Bruder Johann Neufeld, Riverville. Als sein Bruder 1951 nach Ontario zog, blieben wir bei seinem Sohn J. Neufeld.

Schon in Deutschland fand sich bei meinem Ehemann eine Lähmung. Ein Glied nach dem andern versagte den Dienst. Zuletzt verlor er auch die Sprache. Er ist seit 1952 bettlägerig gewesen. Sein Geist aber blieb klar und scharf. Die innere Not und die Glaubenskämpfe konnte er niemandem sagen, aber der Herr hat ihn hindurchgetragen.

Wir haben dann noch einige Jahre in Riverville gewohnt, bis die Pflege zu schwer wurde und wir nach Steinbach ins Altenheim zogen. Hier haben wir gute und freundliche Pflege genossen.

Die Tage aber wurden immer dunkler und schwerer, bis er am 19. Juli 1965 heimgehen durfte. Er schaut nun Jesum, an den er glaubte. Auf der Flucht in den schweren Jahren fand er im Blute des Lammes Frieden. Er wurde getauft und in die MBG aufgenommen. Er ist dem Herrn treu geblieben.

Am 23. Juli wurde der müde Leib der Erde übergeben. Die Brüder Gerhard Dueck und David Dick sprachen trostreiche Worte. Diese und die schönen Lieder, die gesungen wurden, lenkten unsere Sinne in jene Welt, wo der Herr selbst alle Tränen von unseren Augen abwischen wird. Wir aber danken Gott, daß er sein Kind auch im Feuer der Trübsal im Glauben erhalten hat.

Er hinterläßt mich, seine tiefbetrübte Gattin, eine Pflegetochter Tina mit ihrem Mann Albin Schrögel und zwei Enkelkinder, zwei Schwestern in Rußland und eine Schwester, Maria Penner, in B.C. Ein Pflegesohn und zwei Enkelkinder sind vor ihm gestorben. Er ist 77 Jahre und 2 Monate alt geworden.

Die trauernde Witwe
Aganetha Neufeld.

## Jakob Gerhard Wiens †

**1883 — 1965**
**Bage, Brasilien**

„Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben von nun an. Ja, der Geist spricht, daß sie ruhen von ihrer Arbeit; denn ihre Werke folgen ihnen nach" (Offb. 14, 13).

Unser lieber Vater Jacob Gerhard Wiens wurde am 21. September 1883 in Blumenfeld, Südrußland, geboren. Am 11. Juni 1902 wurde er getauft und in die Mennonitengemeinde aufgenommen. Seine erste Frau war unsere liebe Mutter Katharina geb. Hildebrand. Am 1. Februar 1905 wurde ihre Ehe von Pred. Jacob Driediger eingesegnet. Die Ehe wurde mit elf Kindern (sechs Söhne und fünf Töchter) gesegnet.

1912 zogen unsere Eltern aus der Ukraine auf die Krim, wo sie in dem Dorfe Tschangrow ansiedelten. Während des Ersten Weltkrieges hat Vater als wehrloser Mennonit in den Bergen bei Aluschta seinen Staatsdienst abgedient. 1921 hatten unsere Eltern eine schwere Erfahrung, als die Pocken im Dorf ausbrachen und vier ihrer Kinder in einer Woche starben. Doch der Herr gab Gnade und Kraft zum Tragen. Wir sind dankbar für das Vorbild, das wir an unseren Eltern hatten. 1922 war eine große Bewegung unter den Mennoniten auf der Krim, wo der Aelt. Hermann Rempel mit einer größeren Gruppe die Evangelische Mennoniten-Brüdergemeinde gründete. Unsere Eltern waren auch dabei und wurden am 19. Juni im Fluß getauft.

1923 wurden unsere Eltern in der neuen Gemeinde zum Diakonendienst gewählt, und am 3. April wurden sie für den Dienst eingesegnet. Unsere Eltern sind zusammen treu in dem Dienst für den Herrn gestanden und haben viel Segen erfahren und auch ausgestreut.

Doch die Revolutionsjahre wurden immer schwerer, und 1929 konnten auch unsere Eltern Rußland verlassen. Ueber Moskau ging es nach Deutschland und von dort nach Brasilien, wo sie im Staat Santa Catarina ansiedelten. Es waren schwere Pionierjahre, weil der Urwald ausgerodet werden mußte. Vater liebte sehr Gesang, und oft hörte man ihn beim Waldschlagen singen. Stets war er dankbar für die Errettung aus dem Kommunistenland.

Am 10. Oktober 1933 starb unsere liebe Mutter. Es war eine schwere Zeit, alles war sehr primitiv. dazu die Krankheit und das Sterben der lieben Mutter! Mit zwei Söhnen und einer jüngeren Tochter hat Vater ein Jahr und neun Monate im Witwenstand gelebt, dann fand er seine zweite Lebensgefährtin in Schw. Aganetha Goerz. 1935 zogen unsere Eltern aus dem Urwald nach Curitiba, Parana, wo sie wieder ansiedelten. Doch hier war es leichter, da es nicht Urwald war und sie sofort pflanzen konnten und auch Milchwirtschaft betrieben. Dieser Ehe wurde ein Sohn geboren. 1948 zogen unsere Eltern nach Kanada, wo sie in B.C. wohnten. Doch konnten sie hier nicht heimisch werden und, da die meisten Kinder in Brasilien geblieben waren, zogen sie nach vier Jahren, 1952, zurück dorthin, und zwar nach Bage.

Dort konnten sie Weizen säen, aber es war für Vater sehr schwer, in dem Alter nochmals anzusiedeln. Der jüngste Sohn, Hans, war nun schon erwachsen und hat den Eltern sehr geholfen.

Ein bewegtes Leben hat unser lieber Vater gehabt, aber er nahm alles aus Gottes Hand und ist seinen Kindern stets ein gutes Vorbild gewesen. Es war für mich ein großes Vorrecht, daß ich die lieben Eltern im Februar 1963 besuchen konnte, und manch eine Segensstunde schenkte der Herr mir mit meinem lieben Vater.

Seine Kräfte nahmen allmählich ab, da er an Adernverkalkung litt. Am 19. März 1965 erkrankte er schwer und durfte dann am 25. selig im Herrn entschlafen. Wenn er von Verwandten besucht wurde, wollte er immer etwas vorgesungen haben und sang auch noch so gut er konnte. Sein Enkel Abr. Dück, der in Bage

(Fortsetzung auf Seite 12—1)

# Frauendienst

## Herbstlied

Der schöne Herbst im sanftgetuschten Kleide
grüßt freundlich jedes Erdenkind.
Dem Hirtenvolk lacht auf der grünen Weide,
den Ackersmann umsäuseln so gelind
die Kinder Aeols wie zur Zeit der Rosen.
Kurz, alles lebt noch auf der Flur,
im Frühlingsschmuck steht festlich die Natur,
der Himmel scheint die Erde zu liebkosen.

Isaak Maus

## Eine Saat, die reiche Frucht brachte

**Fürstin Sophie Lieven**

**Aus der Erweckungs-Bewegung in Petersburg um die Wende des 19. Jahrhunderts**

(8. Fortsetzung)

Der Schwiegervater der Grafen Korff, Herr Schulepnikow, war sehr musikalisch und hat einige sehr schöne Melodien zu Psalmen und anderen geistlichen Liedern komponiert, die wirklich musikalischen Wert haben. Die übrigen Lieder entsprachen vollkommen dem Geist der inneren Erlebnisse dieser entschlossenen und freudigen Kämpfer Jesu Christi, musikalisch waren sie aber etwas primitiv, den englischen Erweckungsliedern entnommen. Geld zum Druck war auch vorhanden, da viele der Beteiligten vermögend waren und die Mittel für diese Sache frei zur Verfügung stellten.

Bald wurde eine Traktatgesellschaft gegründet, die christliche Schriften in großer Zahl herausgab. Es erschien ein feines russisches Blatt, „Der Russische Arbeiter" genannt. Schriftleiterin und Herausgeberin war Fräulein von Peuker. Russische Neue Testamente in großer Menge und auch Bibeln wurden von der Britischen Bibelgesellschaft bezogen und im Volk verbreitet. Die Bibeln waren sehr großen Formats und schwer; aber wie schön waren der Druck und das Papier!

Zu den Leitern der Traktatgesellschaft gehörte auch mein Vater, der damals Oberzeremonienmeister beim Kaiser Alexander II. war. Er hatte oft Gelegenheit, mit dem Kaiser über die Frage der Gewissensfreiheit zu sprechen. Dieser tolerante Monarch hatte ein dementsprechendes Gesetz vorbereiten lassen, das noch vom Senat und anderen Instanzen durchgearbeitet werden sollte. Leider kam es nicht dazu, sein zu früher Tod setzte diesem schönen Plan ein Ende. Mein Vater war Lutheraner und sah die neue Bewegung, wenn nicht mit Mißtrauen, so doch mit Vorsicht an. Als meine Mutter, die von Hause aus orthodox war, ihm sagte, daß sie am Brotbrechen (so nannte man das Abendmahl) mit den Brüdern teilnehmen wollte, warnte er sie vor der Gefahr seitens der Obrigkeit, der sie sich möglicherweise dadurch aussetzte, doch ließ er sie tun nach ihrem Gewissen. Später nahm auch er gern an den Versammlungen teil und kniete zum Gebet mit allen in großer Andacht nieder. Schriften und Testamente wurden nicht nur gedruckt und angeschafft, sie wurden von jedem Gläubigen unter seinen Freunden, Bekannten und Arbeitsgenossen, auch unter eigenen Angestellten mit Eifer verbreitet. Ein Russe, der zum Glauben kommt, wird sofort zum Missionar, auch der einfachste. Wie oft habe ich es von diesen lieben Brüdern sagen hören: „Mein Gewehr ist immer bei mir", damit meinten sie „das Schwert des Geistes", wie Paulus das Wort Gottes nennt.

### Soziale Arbeit

Oberst Paschkow ging oft mit seinem Freund Graf Korff in die Teehäuser, wo Droschkenkutscher im Winter sich wärmten. In stark geheiztem Raum tranken sie ihren heißen Tee am kochenden Samowar, dieser russischen Teemaschine, richtiger gesagt: Kochkessel, wo durch Einwerfen von glühenden Kohlen, das Wasser auf dem Tisch immer in heißem Zustand erhalten wird. In diesen rauchigen Lokalen verkündigten diese zwei stattlichen Männer den sehr aufgeschlossenen, einfältigen Zuhörern das höchste Gut und die höchste Wahrheit, die Offenbarung der Liebe Gottes zum sündigen Menschen und seine befreiende Kraft. Aber nicht allein mit Wort und Schrift dienten sie ihren Mitmenschen. Wassilij Alexandrowitsch besaß ein Haus auf der anderen Seite der Newa; der Stadtteil hieß Wiborgskaja. Dort eröffnete er ein Speiselokal, in welchem für ganz niedrige Preise einfaches, gutes Essen und hauptsächlich Kaffee und Tee zu haben waren. An den Wänden des Speisesaals waren Sprüche aus der Bibel gemalt, und die Gäste wurden von freundlichen, sauberen, gläubigen Frauen und Mädchen bedient.

Dieses Lokal war hauptsächlich für Studenten gedacht, die nur zu oft zu wenig Geld für ihre Ernährung hatten. Das Speiselokal war sehr beliebt, und die Studenten kamen gern hin. Außer dem guten Essen und den niedrigen Preisen zog sie auch die freundliche Art der Bedienung an. Sie fühlten sich dort wohl.

Einer der russischen Evangeliumschristen in Paris, jetzt ein alter Mann, der dort viel am Wort gedient hat und es zuweilen noch tut, erzählte mir, wie er als unbemittelter Student mit revolutionären Lebensanschauungen gern in diesen Speisesaal ging, wo er einen Teller Suppe für 3 Kopeken bekommen konnte oder auch für einige Kopeken eine Tasse Tee oder heißen Kaffee mit Milch und Zucker. Wer weiß, ob solche kleine Eindrücke der Freundlichkeit und Nächstenliebe, verbunden mit redenden Wandsprüchen, nicht manchen Studenten vor Verbitterung bewahrt haben, die später zu Klassenhaß, Atheismus und zuletzt zum Brudermord führte.

Ich kann den Studenten gut nachfühlen, denn obwohl wir zu Hause keinen Mangel litten, freuten wir uns immer, wenn unsere Mutter uns Kinder auf die Wiborgskaja mitnahm; denn dort wurde uns im Tee- und Kaffeeraum heißer Kaffee mit Milch eingeschenkt, der uns ganz besonders gut schmeckte; dabei wurde er in dicken weißen Tassen serviert, wie wir sie zu Hause nicht hatten; darin lag wohl auch ein besonderer Reiz. Dazu durften wir uns ein „Piroshok", d. h. eine Art Krapfen, mit Fleisch oder Eingemachtem gefüllt, auswählen. Dies gehört in die Zahl reizvoller Kindeserinnerungen.

Das Paschkowsche Haus auf der Wiborgskaja war auch ein Zentrum der Evangelisation. Dort wohnte die treue Leiterin des Speiselokals, auch später der Waschstube und der Nähstube, über die sie die Oberaufsicht hatte. Die Wäscherei hatte Madame Paschkow auch zu Wohltätigkeitszwecken eröffnet.) Es war ein älteres Fräulein Maria Iwanowna Ignatiewa. Sie war die Seele des ganzen Werkes. Leider wurde bald verboten, Sprüche an den Wänden des Saales zu haben, und sie mußten entfernt werden, obwohl es nur Worte der Heiligen Schrift waren. Viel später wurde die Küche überhaupt geschlossen, aus welchen Gründen, ist mir nicht bekannt.

Eine wohltätige Dame, deren Namen ich vergessen habe, hatte in Petersburg in mehreren Stadtteilen Werkstuben für arme Frauen eröffnet, in denen ihnen Arbeit zugeteilt wurde. Sie mußte aus irgend einem Grunde verreisen und schlug den Damen der Paschkowschen Gruppe vor, dieses Werk weiterzuführen, was sie auch nach Gebet und Beratung taten. Meine Tante Gagarin, Madame Tschertkoch und die Frau des Obersten Paschkow teilten diese Arbeit unter sich. Jede übernahm einen Stadtteil, nur meine Tante übernahm zwei.

Der Gedanke dabei war erstens, armen Frauen die Möglichkeit zu geben, etwas zu verdienen und dabei die Arbeit nach Hause nehmen zu können. An gewissen Tagen bekamen sie in der Nähstube die zugeschnittenen Kleider oder Wäsche zugeteilt und brachten gleichzeitig die fertigen Sachen zurück, für die sie ihren Lohn sofort bekamen. Zweitens sollten diese Frauen unter den Schall des Wortes kommen. Auch wurden sie in ihren Wohnungen besucht, zu Weihnachten und zu Ostern wurden sie zu einem Fest eingeladen und beköstigt samt ihren Kindern, denen dabei beschert wurde. Bei dieser Gelegenheit hörten sie auch von Jesus und seinem Wort. Ein- oder zweimal in der Woche kamen die Töchter dieser Frauen zu einer Nähstunde in diesem Lokal zusammen, und während sie nähten, wurde ihnen etwas Gutes vorgelesen.

(Fortsetzung folgt)

## Auf dem Friedhof

Der Dichter Detlev von Liliencron sagt in einem Gedicht, das obige Ueberschrift trägt:

Der Tag war regenschwer und
sturmbewegt,
ich war an manch vergeßnem
Grab gewesen.
Verwittert Stein und Kreuz,
die Kränze alt,
die Namen überwachsen, kaum
zu lesen.

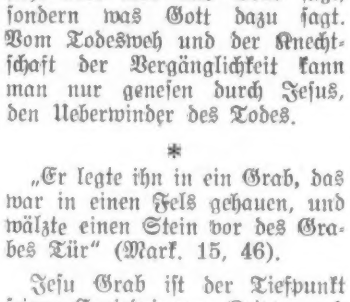
Der Tag ging sturmbewegt und
regenschwer,
auf allen Gräbern fror das
Wort: gewesen.
Wie sturmestot die Särge
schlummerten,
auf allen Gräbern taute still:
genesen.

In diesen dichterisch fein geformten Versen ist ein Kurzschluß. Ohne jede innere Begründung setzt der Dichter neben das „gewesen" das Wort „genesen". Hier scheiden sich der Glaube und das Gefühl. Der im Gewissen vom biblischen Gotteswort erfaßte Mensch bringt es nicht fertig, das Sterben schlankweg als ein „genesen" anzusehen. Entscheidend ist nicht, was unser Gefühl über Tod und Grab sagt, sondern was Gott dazu sagt. Vom Todesweh und der Knechtschaft der Vergänglichkeit kann man nur genesen durch Jesus, den Ueberwinder des Todes.

*

„Er legte ihn in ein Grab, das war in einen Fels gehauen, und wälzte einen Stein vor des Grabes Tür" (Mark. 15, 46).

Jesu Grab ist der Tiefpunkt seiner Erniedrigung. Krippe und Grab sind Zeichen der größten Ohnmacht. Aber die Tatsache, daß er ganz teilhaben will an unsrer menschlichen Armseligkeit und Verlorenheit. Darum soll uns nicht mehr grauen vor dem Dunkel des Todes. Jesus ist das Licht, das auch unsern letzten einsamen Weg erhellt. Gerade im äußersten Verzicht auf Machtanwendung hat Jesus der Allmacht Gottes Raum gegeben, sich herrlich zu erweisen. Gott fängt erst recht an zu wirken, wo wir vor dem Nichts stehen. — Jesu Grab zeugt aber auch von der Fürsorge Gottes, die bis hinein in unser Sterben reicht. Den rohe Hände zerschlugen, betten Hände der Liebe zur Rast. Den Leib, der, von keiner Sünde befleckt, Gottes heiligster Tempel war, dürfen Frevler nicht mehr antasten. Im Felsengrab deckt Gott ihn zu, um verborgen ihn zu verwandeln und aufzuerwecken. Auch unser Leib ist Gott nicht gleichgültig. Auch ihn will Gott erneuern.



## Was aus Kürbis zu machen ist . . .

**Kürbis-„Pie"**

Zutaten: 2 Tassen gekochter, durchgesiebter Kürbis, ½ Tasse Zucker, ¼ Teelöffel Salz, 1 Teelöffel Zimt, ½ Teelöffel Ingwer, ½ Teelöffel Muskatnuß, 2 Eier, geschlagen, ½ Tasse Melasse (kann durch Honig oder Sirup ersetzt werden), 1½ Tassen Milch, ein 9 Zoll großer ungebackener „Pie"-Boden.

Zubereitung: Kürbis, Zucker und Gewürz mischen, Eier, Melasse und Milch mischen und an den Kürbis rühren. Gut mischen. Dies wird auf den Boden gefüllt und 10 Minuten lang bei 450 Grad F. gebacken. Dann stellt man die Temperatur auf 350 Grad F. und backt den Pie noch etwa 40 Minuten länger. Er ist erst dann gut, wenn die Füllung fest geworden ist. Mit einem Kranz von Schlagsahne garnieren.

*

**Kürbis, süß-sauer eingemacht**

Für dieses Rezept wurde ein 20 Pfund schwerer Kürbis, vollreif, aber nicht überreif, gebraucht, der nach Herausnahme des Kerngehäuses und der faserigen Masse noch 13 Pfund wog und 10 Quart Kompott ergab.

Der Kürbis wird zunächst in Hälften geschnitten, das Innere herausgekratzt, längsweise in ½ Zoll breite Streifen geschnitten, geschält und das letzte der weichen, inneren Masse herausgenommen. Die Streifen werden in 1½—2 Zoll lange Stückchen geschnitten und in einen größeren Topf oder Eimer getan.

Man mischt 1 Pint weißen Essig mit 4 Quart Wasser, schüttet diese Mischung über den Kürbis, läßt ihn mit diesem Ueberguß 24 Stunden stehen und rührt gelegentlich einmal um.

Nun mischt man 2 Eßlöffel ganzen Ingwer, 5½ Pfund Zukker, 1 Quart weißen Essig, 1 Quart der Wasser-Essig-Mischung, in der der Kürbis über Nacht stand, bringt diese Mischung zum Kochen und gibt den Kürbis hinzu. Nun läßt man diese Mischung wieder aufkochen und läßt ihn entwedet 10—20 Minuten kochen oder so lange, bis die Stücke, herausgenommen, klar und glasig aussehen. Auch beim Auskühlen werden die Stücke ihr wolkiges Aussehen verlieren. Beim Hineinbeißen sollten sie den „rohen" Geschmack vollkommen verloren haben.

Diese Stücke füllt man heiß in vorbereitete Gläser und läßt von dem Sirup über den Stücken 1 Zoll überstehen. Sollte er beim Kochen verdunstet sein, bereitet man eine Lösung (gut abschmekken) und gießt sie darüber. Der Sirup hat die Eigentümlichkeit, in die Stücke einzuziehen, so daß man scharf beobachten muß, nicht zuviel Kürbisteilchen in die Gläser zu füllen, weil sie außerhalb des Saftes trocken und unansehnlich werden. Dieses geschieht noch, wenn die Gläser schon versiegelt sind, darum für reichlich Saft sorgen.

**Kerr's**
**Leichenbestattungsbüro**
Telefon: WHitehall 3-6655
Wohnung: SU 3-3553
120 Adelaide St., Winnipeg

**Löwens**
**Bestattungsheim**
dient in Ihrem Bethause oder in eigener Kapelle,
194 Henderson Hwy., Winnipeg 5
Telefon: LE 3-8695
zu jeder Zeit am Tage oder nachts.

# Sanfter Südwind

**von Ruth L. Hill**

(9. Fortsetzung)

Emma schlurfte hinaus, und Harvey drehte sich auf die Seite; doch er konnte lange nicht einschlafen, weil sich allerlei Befürchtungen in seinem Kopf drängten, in denen seine Tochter JoAnne die Hauptrolle spielte. Obwohl ihr großes Gepäck schon vor zehn Tagen eingetroffen war, hatte sie sich noch nicht sehen lassen. Das paßte zu ihrer eigenwilligen, unbeständigen Art. Es wäre sogar möglich, daß sie trotz ihres Klagebriefes ihre Meinung wieder geändert hätte und nun doch den ganzen Sommer über im Lager bliebe. Daß sie aber gar nichts von sich hören ließ, bereitete ihm Sorgen. Er nahm sich vor, die Lagerleitung anzurufen. Er seufzte. Es war gewiß nicht leicht, so allein mit einer halbwüchsigen Tochter auszukommen. Eine Stiefmutter würde der richtige Ausweg sein, und Evelyn besaß ja viel gesunden Menschenverstand. Zum hundertsten Male wünschte er, daß sie schon vor Jahren nach Pine City gekommen wäre. In den drei Monaten, seit denen er sie kannte, hatte sie sich als eine zuverlässige und angenehme Kameradin erwiesen. Natürlich hatte JoAnne noch wenig Gelegenheit gehabt, mit ihr Bekanntschaft zu schließen, aber immerhin hatte sie doch schon zugegeben, daß sie die Frau gut leiden mochte. Die beiden hatten viel Spaß daran gehabt, tagelang gemeinsam für JoAnnes Lageraufenthalt einzukaufen. Und nach der Hochzeit würde alles sicher noch besser werden. Nur — was sollte mit Evelyns Sohn werden? Er war wahrscheinlich ein wirkliches Problem.

Endlich fand Harvey Ruhe und schlief ein.

Emma wartete gähnend auf dem harten Stuhl in der Eingangshalle, um den Gast öffnen zu können, ehe er läutete und Dr. Donaldson störte. Sie war überaus besorgt um den Mann, dem sie seit sieben Jahren diente.

Mehrmals nickte sie ein. Als die Standuhr drei schlug, fuhr sie auf und hörte Schritte, die sich der Tür näherten. Leise öffnete sie und ließ einen großen jungen Mann ein. Er sah aus wie die reichen Jungen im Kino, hatte schwarzes Haar wie seine Mutter, blitzende Augen und die offen zur Schau getragene Ueberzeugung, überall und jederzeit willkommen zu sein.

„N'Abend", begrüßte er Emma nachlässig. „Der Hausherr schläft? Gut. Zeigen Sie mir bitte mein Zimmer. Bevor ich schlafen gehe, würde ich gern noch etwas trinken, sonst nichts."

Wortlos und mißbillig bereitete sie ihm ein Eisgetränk, während Hank im Badezimmer plätscherte, dann ging sie in ihr Zimmer hinauf. Aergerlich warf sie den Morgenrock ab und stieg ächzend und schnaufend ins Bett. Es dauerte noch sehr lange, ehe im Haus alles ruhig war.

Dafür war es am nächsten Tag auch fast Mittag, als das erste Lebenszeichen aus dem Gästezimmer kam. Dann ging Hank in buntem Sporthemd und in Shorts zu seinem Wagen hinaus, den er vor der Haustür geparkt hatte. Ohne ein Wort mit seinem Gastgeber oder seiner Haushälterin gewechselt zu haben, stieg er ein und fuhr davon.

Um fünf Uhr rief Evelyn Constant an. Sie käme gerade von der Arbeit, sagte sie. Wie denn alles liefe? Harvey war besorgt. Er hatte das Lager angerufen und erfahren, daß JoAnne noch am gleichen Tag abgereist war, an dem sie das Gepäck aufgegeben hatte. Man glaubte dort, sie habe eine Fahrkarte nach New York gelöst, aber das war eine recht ungewisse Auskunft. Ein wenig kurz angebunden, erklärte er Evelyn, er habe Hank noch nicht gesehen, und sie zeigte sich über die Umgangsformen ihres Sohnes schockiert.

„Darüber mach dir nur keine Gedanken", tröstete er sie. „Was die Manieren der Jugend anbelangt, da erwarte ich heutzutage nicht sehr viel. Doch um JoAnne mache ich mir Sorgen."

„Aber Harvey, weißt du denn nicht, was du immer gesagt hast? Wir werden gemeinsam beten und Gott bitten, sie gesund heimzubringen."

„Natürlich, antwortete Harvey dankbar. „Es tut wohl, das von dir zu hören, Liebste. Das wollen wir tun . . . Wann darf ich dich erwarten?"

„Heute abend komme ich vielleicht für ein paar Minuten vorbei. Erst will ich einmal versuchen, Hank aufzutreiben und herauszubekommen, was er im Sinn hat . . . Wie unangenehm mir sein Benehmen ist! Aber er meint immer, er könne kommen und gehen, ohne auf andere Rücksicht zu nehmen. Mir wäre es viel lieber, sein Vater gäbe ihm nicht immer soviel Geld. Arbeiten sollte er! Jetzt ist er schon zweiundzwanzig, und er weiß immer noch nicht, was er werden will."

„Soll ich nun das wiederholen, was du mir gerade gesagt hast?" neckte Harvey liebevoll.

Evelyn lachte. „Ich versuche ja immer, Vertrauen zu haben", sagte sie kleinlaut.

*

An diesem Morgen hatte Nancy schon im Bett über ihre Arbeit nachgedacht. Nun war sie bereits eine Woche als Gemeindesekretärin tätig und fragte sich, ob es denn der Mühe wert sei, sich für das geringe Gehalt so zu plagen, wo sie doch über kurz oder lang die fünfundzwanzigtausend Doller bekommen würde. Doch Nancy machte sich keine Illusionen, ihr war klar, daß sie noch mancherlei um Onkel Harrys Vermögen bringen konnte.

Unlustig stand sie auf und ging ins Badezimmer.

Meta sah sie kurz an, als Nancy ihren Platz am Frühstückstisch einnahm. Morgens sah sie immer wie eine frisch erblühte Rose aus. Metas Haar hingegen steckte noch in Lockenwickeln, zwei Strähnen hatten sich gelöst und hingen ihr ins Gesicht. Ihr Morgenrock war nicht mehr ganz sauber, und eine Sicherheitsnadel ersetzte einen Knopf. Metas Züge verhärteten sich, und sie blieb während der ganzen Mahlzeit mürrisch.

Auch Mr. Cash sprach kein Wort. Ein Anruf Chuck Immermans hatte ihn schon in aller Frühe aus dem Bett geklingelt.

„Hast du die Zeitung gelesen?"

„Nein."

„Dann sieh dir mal Seite zwölf an, die letzte Spalte." Chuck wartete lange. Er konnte sich deutlich vorstellen, wie Dunn das Gesicht verzog, und grinste schadenfroh vor sich hin. In den zwei Jahren, in denen er für Dunn arbeitete, hatte er seinen Chef genau kennengelernt: Er stand nie auf ganz sicheren Füßen, mußte stets einen Schuldner bedrängen, um einen Gläubiger bezahlen zu können, und war niemals in der Lage, seine Finanzen wirklich in Ordnung zu halten. Aber solange der Gehaltsscheck pünktlich kam, dachte Chuck, würde er es bei Dunn Cash aushalten.

Cash feuchtete seine zerklüftete Oberlippe an. „Du meinst das mit dem Grundstück Worthington?"

„Hm. Eine wahre Goldgrube für den, der es erwischen könnte . . ."

„Weißt du nicht, daß ich darauf schon einen Vorvertrag habe?"

„Du machst Witze!"

„Durchaus nicht."

„Aber man braucht doch fünfundzwanzig Dollar, um das Geschäft zu machen, und zwar in bar!"

„Ja." Cash leckte wieder nervös an seiner Lippe. „Ja, ich weiß. Ich werde das Geld schon auftreiben können."

„Glaubst du wirklich?"

„Ja. Auf Wechsel. Aber die Wechsel sind gut und sicher."

„„Hm, ich verstehe." Chuck blickte besorgt drein. „Aber vergiß nicht, daß es uns beide angeht."

„Meinst du vielleicht, ich will mein Geld verlieren?" gab Cash in scherzhafter Verteidigung zurück.

„Nein, nein, aber . . ."

„Kein Aber. Es wird schon gut gehen. Manton wird einen Teil decken, und dann habe ich ja sechzig Tage Zeit, vielleicht sogar neunzig, bevor ich den Rest brauche. Und bis dahin gehen auch die Verkäufe wieder los."

„Hat Manton denn schon unterschrieben?"

„Er wird unterschreiben. Gestern abend hat er es mir so gut wie versprochen, aber jetzt hab' ich genug davon!" Wütend warf er den Hörer auf die Gabel.

Nachdem er zwei Tassen starken Kaffee getrunken und eine Menge Pillen geschluckt hatte, schob er seinen Stuhl zurück und wandte sich brüsk an Nancy.

„Ich muß sofort los. Ich kann nicht den ganzen Tag auf Sie warten. Sind Sie fertig?"

Ueberrascht und erschreckt tupfte Nancy die Lippen mit dem Mundtuch ab und stand auf. Sie holte ihre Handtasche, die auf dem Tisch in der Halle lag, und ging zur Garagenausfahrt hinaus. Ohne ein Wort zu sagen, setzte sie sich neben ihren Gastgeber, und der Wagen schoß davon. Zur Unterhaltung hatte sie keine Lust. Nach ungefähr einer Meile sagte er entschuldigend: „Es tut mir leid, Nancy, ich war nicht gerade höflich. Aber heute früh habe ich ein teuflisches Kopfweh, und dann bin ich nie ganz ernst zu nehmen."

„Schon gut", sagte Nancy, ohne weiter darauf einzugehen. Als er sie an der Kirche absetzte, bemerkte er noch: „Wenn Sie Schwierigkeiten haben, rufen Sie mich ruhig im Geschäft an."

Sie nickte ihm zu.

„Gott hat also etwas gegen Zigaretten", murrte sie vor sich hin, während sie die Bürotür öffnete, „aber Unhöflichkeit und Zankerei sind völlig in Ordnung. Merkwürdiger Gott! Und wahrscheinlich ist Betty Martin mit all ihrem Klatsch sein bevorzugter Liebling, weil sie immer zur Kirche geht und fleißig betet."

Ihre feindseligen Augen suchten wieder diesen widersinnigen Wandspruch. Hm! Der alte Cash würde so etwas bestimmt nicht aufhängen. Das muß Edna Forrest gewesen sein, zu ihr paßt er auch. Oder ließ auch sie sich gehen, wenn sie sich unbeobachtet fühlte? Ach, dachte sie, die Religion ist eben doch eine faule Sache, und ich werde diesen Posten auf jeden Fall aufgeben.

Dann brachte der Postbote einen Brief ihres Vaters. Ein Satz daraus zwang sie zu ernsthaftem Nachdenken.

„Nur gut, daß du eine Arbeit hast, denn bei mir ist manches schiefgegangen, und das bedeutet, daß ich dich vorübergehend nicht unterstützen kann. Ich hoffe, du wirst auch so zurechtkommen."

Die nächste Stunde verbrachte Nancy mit mancherlei Ueberlegungen. Zum Schluß war sie zwar noch immer über Mr. Cashs unverzeihliches Benehmen erbost, aber sie war durchaus nicht mehr bereit, ihre Arbeit aufzugeben.

Diesmal war es ein großer Schatten, der sich schnell und sicher bewegte. Die Tür wurde aufgestoßen, und eine lustige Männerstimme rief: „Wie zum Teufel kommst du denn hierher?"

Nancy stockte, erkannte die Stimme und wirbelte herum. „Hank!" Er umarmte sie herzlich, dann schob er sie ein Stück von sich und lachte erstaunt.

„Wie ich mich freue, jemand von daheim zu sehen!" rief sie aus. „Und ich kann es noch gar nicht richtig glauben. Ich komme mir vor wie im Paradies!" Sie kramte einen Spiegel hervor, um Haar und Gesicht in Ordnung zu bringen. In diesem Augenblick erschien Betty Martin. Eine Weile blieb sie wie beobachtend und mit einem wissenden Lächeln stehen, dann sagte sie: „Wollen Sie mich nicht mit Ihrem Freund bekannt machen? Er kommt direkt aus dem Paradies, sagten Sie?"

Nancy warf ihr einen giftigen Blick zu. Warum benahm sich diese Frau so, als habe sie Unrechtes getan? Es war doch wohl nichts Schlechtes daran, wenn alte Freunde sich so begrüßten, wie Hank und sie es eben getan hatten? Auf keinen Fall aber hatte Betty ihr herumzuschleichen.

Mit kältester Höflichkeit stellte Nancy vor und nannte Hank dabei einen „alten Freund aus New York."

„Aus New York?" Betty hob die Augenbrauen und wandte sich Hank zu. „Habe ich Sie nicht schon hier gesehen? . . . Natürlich, vor ein paar Monaten waren Sie doch mit Meta Cash auf dem Golfplatz, nicht wahr? Und Ihre Mutter wohnt jetzt auch hier. Am Sonntag habe ich sie mit einem sehr noblen Mann gesehen. Mit einem unserer Kirchenältesten, um genau zu sein."

„Nein, wirklich?" Jetzt war es an Hank, erstaunt zu sein.

„Meine Mutter verkehrt mit einem Kirchenältesten? Da scheine ich ja gerade zur rechten Zeit gekommen zu sein. Mutter wird fromm — das muß ich miterleben!"

„Wo wohnen Sie eigentlich? Doch sicher nicht bei Ihrer Mutter? Dort ist es ja so eng, daß man vor die Tür gehen muß, wenn man nur die Meinung wechseln will. Ich kenne die Räumlichkeiten, denn Sue und Chuck Immerman haben zu Beginn ihrer Ehe dort gewohnt. Sind Sie im Parkhotel abgestiegen?"

Hank starrte die neugierige Dame an, bevor er abweisend verneinte.

„Es gibt sonst nicht viel nette Häuser in der Stadt. Und im Sommer ist es nicht leicht, ein gutes Hotelzimmer zu bekommen. Sind Sie in der Nähe von Ihrer Mutter untergebracht?"

Wieder eine Pause.

„Nein."

Betty gab das Rennen noch nicht auf. „Ich finde es wunderbar, daß Sie zwei sich kennen. Sie müssen wissen, Mr. Valentin, dieses Mädchen hat Pine City im Sturm erobert. Mein Mann kennt sie nur vom Telefon her, aber er kann es kaum erwarten, daß ich sie zum Essen zu uns bitte. Nun vergrämen Sie uns nur nicht das Mädchen! Wir sähen gar nicht gern, wenn es genug von uns hätte und nach New York zurückführe. Sie wissen doch, Nancy, daß Sie den neuen Pfarrer an die Angel bekommen müssen, und uns so davor bewahren, Winnie Windom als Pfarrfrau zu erhalten."

Nancy starrte Betty verblüfft an. Meinte sie das alles im Ernst? Nancy war froh, daß ein Anruf der Unterhaltung ein vorläufiges Ende bereitete.

Nachdem ihr übliches „Ja" und „Nein" und „Ich werde es notieren" vorüber war, ging Hank auf die Tür zu. „Ich gehe ein bißchen bummeln. Wann bist du hier fertig, Nan? . . . Um fünf? Ich hole dich ab, ja? . . . Nein, du brauchst dich nicht umzuziehen. Wir werden irgendwo essen, wo es nicht zu sehr darauf ankommt. Tschüß!"

Scheinbar gleichgültig, stimmte Nancy zu. Als er gegangen war, meinte Betty: „Wie alle sich um Sie reißen, Nancy! Jedenfalls wünsche ich Ihnen viel Spaß. Kümmern Sie sich nur nicht darum, was unsere Leute sagen. Als Meta Cash noch mit ihm ging, schienen sie so gut wie verlobt. Aber vielleicht können Sie ihn von diesem Unglück retten. Wo haben Sie ihn denn kennengelernt? In New York?"

„Ja, in New York. Sein Vater lebt dort, und Hank ist die meiste Zeit bei ihm, und er gehört mit zu unserem Kreis."

(Fortsetzung folgt)

## Heinrich Jakob Willms †

**Südabbotsford, B.C.**

Es hat dem Herrn über Leben und Tod gefallen, unseren lieben Gatten, Vater und Großvater nach einem langen, schweren Leiden zu sich zu nehmen in die ewige Heimat, wohin sein Sehnen war und wo kein Leid und kein Schmerz ihn antasten können. Und doch hätte er so gern bei seinen Lieben bleiben wollen.

Heinrich J. Willms wurde am 25. Juni 1882 in Ladekopp, Molotschna, Südrußland, geboren. Dort besuchte er die mennonoitische Dorfschule, und in Petershagen hatte er auch die Gelegenheit, die Zentralschule in Orloff zu besuchen. Schon früh in seinem Leben wurde er ein Kind Gottes. Als ernster Christ hat er für seinen Meister und seinen christlichen Glauben mit Mut und Energie im kommunistischen Rußland gearbeitet, gekämpft und gelitten.

1905 trat er mit Susanna Neufeld in die Ehe. Binnen zehn Jahren zogen sie in Tiege ins Eigene.

Der Entschlafene hat sich gern und energisch für das Wohl des mennonitischen Völkleins eingesetzt. Weil er mit den kommunistischen Methoden nicht übereinstimmen konnte, entschloß er sich, im November 1929 die teure und werte Heimatscholle zu verlassen und aufs Ungewisse nach Moskau zu fahren, um Rußland zu verlassen und nach Kanada zu ziehen. Nach vielen furchtbaren Strapazen gelang es der ganzen Familie H. J. Willms im März 1930 nach Kanada zu kommen. Ein Jahr später waren sie die ersten Siedler in Südabbotsford, B.C.

Als erste Pflicht arbeitete unser Vater unermüdlich am Abtragen unserer Reiseschuld und auch an der Schuld anderer Mitimmigranten, bis die ganze Schuld nach viel Mühe gedeckt war. Obwohl diese Arbeit für die Mennonitische Immigrationsbehörde ihm viel Ungunst brachte, ließ er sich die Mühe nicht verdrießen.

Nachher war er sehr aktiv am Bau eines neuen Bethauses, dann auch an der Gründung und Einrichtung der mennonitischen Lehranstalt MEI in Clearbrook, B.C.

Als Schriftführer der MBG durfte er auch ein Büchlein über die Gründung der Südabbotsforder MBG schreiben, das veröffentlicht wurde.

Im Mai 1955 erlitt unser lieber Gatte und Vater einen Schlaganfall, der zur teilweisen Lähmung führte. Es gereichte uns allen zur Freude, daß sich sein Zustand besserte, seine linke Hand jedoch blieb gelähmt. Vater hat dann doch mit einer Hand gewisse Tischlerarbeit getan.

Er hat manches wichtige Material gesammelt von den Erfahrungen vor und in Moskau und auch viel darüber geschrieben, das zur Veröffentlichung des Buches „Vor den Toren Moskaus" führte. Dasselbe wurde von seinem Schwiegersohn Gerhard Thielman ins Englische übersetzt und unter dem Titel „At the Gates of Moscow" gedruckt.

An seinem 83. Geburtstag erlitt er noch einen Schlaganfall, so daß er am 1. Juli 1965 ins Krankenhaus gebracht werden mußte, wo er nach vielen Schmerzen und Leiden am 31. Juli heimgehen durfte. Wir gönnen ihm die Ruhe!

Unser lieber Gatte und Vater Heinrich J. Willms hinterläßt seine Gattin nach fast 60jähriger Ehe, 3 Söhne, 4 Töchter, 26 Enkel- und 4 Urenkelkinder. Ein Enkelkind, Margaret Helene Willms, ging am Palmsonntag 1965 durch ein Autounglück vor ihm aus diesem Leben ins ewige.

Die trauernde Wwe. Sussanna Willms und Kinder.

Eingesandt von M. Willms, 31616 Huntingdon Rd., Abbotsford, B.C.

---

## Fr. Reinhold Sawall †

**Milwaukee, Wis., USA**

Frau Elsa Sawall geb. Kautz wurde am 9. Dezember 1900 in Nataliendorf, Ukraine, geboren. Nach ihrer Eheschließung mit Reinhold Sawall wohnte sie in Nedbajewka, wo sie 1923 von Prediger E. Wirch getauft und der Gemeinde in Noworudnja hinzugetan wurde. Gott segnete ihre Ehe mit neun Kindern, von denen zwei vor ihr starben.

Durch den Krieg bedingt flüchtete Familie Sawall 1942 nach Polen. Nach Kriegsende lebte sie in Westfalen. 1952 wanderte sie nach den USA aus, um in Milwaukee eine neue Heimat zu finden. Hier war Schw. Sawall unter den gründenden Gliedern der Zions-Baptistengemeinde, deren treues Glied sie war bis zu ihrem Heimgang am 28. Juli 1965.

Wenn auch körperlich gebrechlich, so doch ungebeugt im Glauben, ging sie im Tode ihrem Herrn entgegen und darf nun im jenseitigen Leben schauen, was sie hier nur glauben konnte.

Unter großer Anteilnahme fand die Trauerfeier am 31. Juli 1965 in Milwaukee statt. Unterzeichneter sprach über 1. Joh. 4, 16—19: „Gott ist Liebe; und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott in ihm."

Ihr Ableben wird betrauert von ihrem Ehemann Reinhold, ihren fünf Söhnen: einer in Tomsk (Sowjetunion), einer in Edmonton (Kanada) und zwei in Milwaukee, zwei Töchtern, vier Brüdern, zwei Schwestern und 15 Enkelkindern.

„Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen; und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid, noch Klage, noch Schmerz wird mehr sein."

Reinhold J. Kerstan, Prediger

---

## Frau P. J. Penner †

**Osborne, Manitoba**

Meine Frau Anna geb. Rempel wurde am 24. August 1918 in Steinfeld, Südrußland, geboren und starb am 3. September 1965 bei einem Autounfall. Sie wanderte mit ihren Eltern im Jahre 1924 nach Kanada aus und lebte den Rest ihres Lebens bei Osborne, Manitoba.

In ihren jungen Jahren wurde sie gläubig an den Herrn und wurde mit mir zu gleicher Zeit im Jahre 1943 getauft und in die Mennoniten-Brüdergemeinde bei La Salle (jetzt Domain) aufgenommen.

Sie trat mit mir, Peter Penner, am 2. Juni 1941 in die Ehe. Der Herr schenkte uns vier Kinder, Ruth (21), John (19), Alice (15) und Ernest (10). Neben mir und den vier Kindern hinterläßt sie ihre Eltern, Heinrich und Elizabeth Rempel, Winnipeg, fünf Brüder — Peter, Winnipeg; Neil, Beliot, Wisconsin, USA; John, Bill und Herman, Osborne —, vier Schwestern — Fr. J. (Beth) Enns, Oak Bluff; Fr. J. (Mary) Klippenstein, Vancouver; Fr. G. (Sarah) Ried, Pasadena, Kalifornien; Fr. H. (Elaine) Penner, Winnipeg, und viele Verwandte und Freunde. Ein Bruder, Henry, ist ihr 1962 im Tode vorangegangen.

Sie hat in Treue und Liebe sich ganz mir und der Familie gewidmet. Auch ist sie in der Umgebung und in der Gemeinde recht tätig gewesen. Sie war willig, wo immer es notwendig war, mitzuhelfen. In den letzten Wochen hat sie es wiederholt ausgesprochen, wie gut es ihr in der Sonntagsschule mit den kleinen Kindern ging. Wir trauern, aber nicht als solche, die keine Hoffnung haben; wir haben die lebendige Hoffnung auf ein Wiedersehen beim Herrn.

Die trauernde Familie.

Die Begräbnisfeier fand am 7. September im Bethause der Portage-Ave.-MBG in Winnipeg statt, wo die Prediger Henry Hildebrandt, Briercrest Bible Institute, Caronport, Sask., und Wm. Schroeder von der Domain-Gemeinde mit Ansprachen dienten. Auch waren die Prediger H. R. Bärg und J. B. Wiens, Winnipeg, an der Begräbnis- und Friedhoffeier beteiligt.

Für alle Blumen, Beileidskarten und sonstige Liebesbeweise sowie für die Fürbitte möchten wir hiermit unseren herzlichen Dank ausdrücken.

Dieselben.

---

## Wwe. Sara Rempel †

**Miaß, Sowjetrußland**

Frau Sara Rempel, 78, deren Ehemann Johann Rempel hieß, ist am 26. Juni 1965 in Miaß (etwas südlich von Slatoust) gestorben. Sie war die älteste Schwester des Arztes N. J. Neufeld, Winnipeg, und stammte aus Dawlekanowo, Gouvt. Ufa.

Sie war kurz vorher drei Wochen zu Besuch bei Verwandten in Dawlekanowo, fuhr dann nach Hause und erkrankte am 20. Juni an Gehirnschlag mit Lähmung. Sie wurde am 26. Juni 1965 durch den Tod abgerufen.

Die Begräbnisfeier war in ihrem Hause mit Predigtdienst. Sie überleben in Rußland zwei Kinder und eine Schwester, Frau Corn. Wall, und in Kanada zwei Brüder.

Eingesandt von
N. J. Neufeld, Winnipeg.

---

## Frau Maria Friesen †

**Vineland, Ontario**

Maria Friesen geb. Fröse wurde am 4. Juni 1893 in Einlage, Südrußland, geboren. Sie starb am 17. August 1965, ist also 72 Jahre, 2 Monate und 13 Tage alt geworden.

Ihren Vater Jakob A. Fröse verlor sie am 19. Dezember 1919. Ihre Mutter Maria geb. Thießen starb am 30. Juni 1943. 1913 wurde sie von Aelt. Isaak Dyck getauft und in die MG in Einlage aufgenommen. Am 18. August 1918 trat sie mit Abram Joh. Friesen in die Ehe. Ihr einziges Kind starb im Alter von zwei Monaten. Sie adoptierten ein neugeborenes Kind ihrer Schwägerin.

Am 21. Juni 1944 wurde ihr Ehemann verhaftet. Er hat viel Leid und Not durchmachen müssen, aber mit Gottes Hilfe hat er das Schwere überstanden, er lebt zur Zeit noch in Rußland. Eine Zusammenführung ist ihnen nicht vergönnt gewesen. Die Verstorbene und ihre Tochter Herta haben während des Zweiten Weltkrieges und nachher viel Schweres durchmachen müssen.

1948 kam sie nach Kanada zu der Schwester ihres Mannes, Frau Heinrich Götz in Waterloo. Sie hat dann noch manche Jahre in Kitchener in der Fabrik gearbeitet.

1959 trat ihre Tochter in die Ehe und zog nach dem Norden Ontarios und Frau Friesen zu ihrer Schwester Anna Reimer, Vineland. Frau Anna Reimer lebte zu der Zeit allein mit ihren Kindern, denn ihr Mann war damals noch in Rußland. Vor drei Jahren aber war es ihm vergönnt, hierher zu seiner Familie zu kommen.

Vor drei Jahren ging Frau Friesen ins hiesige Altenheim. Sie erlitt Schlaganfälle und verlor oft das Bewußtsein. Nach einer Kopfverletzung beim Fallen mußte sie ins Krankenhaus gebracht werden, wo sie bis zu ihrem Tode blieb. Ein Jahr hat sie hier sehr krank und oft besinnungslos zugebracht. Es ist für sie viel gebetet worden um Erlösung. Der Herr hat die Gebete erhört. Wir sagen allen, die sie besuchten und für sie beteten, unseren innigsten Dank! Wir haben die selige Hoffnung, sie einst droben wiederzusehen.

Die Verstorbene hinterläßt ihren Ehemann in Rußland, eine Tochter und einen Schwiegersohn, zwei Enkelkinder, eine Schwester mit Mann, drei Brüder — Gerhard in St. Catharines, Franz in Steinbach, Manitoba, Johann in Rußland —, die Schwägerinnen Susan Fröse in Vancouver und Anna Fröse in Winnipeg.

Die Begräbnisfeier war am 19. August in der Vereinigten Mennonitengemeinde in Vineland, Ont. Aelt. Wichert hielt die Leichenpredigt, der Leiter J. Klassen sprach Trostworte in Englisch und auf dem Friedhof. Ein Quartett sang zwei schöne Lieder. Friede ihrer Asche!

Wir danken für alle Teilnahme!

Die Kinder Wilmar und Herta Tesman und Geschwister.

---

## Aus Leserbriefen

Lynden, Washington, USA

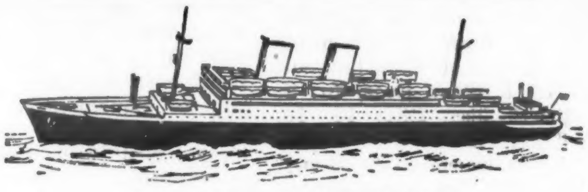
Werte Arbeiter der M. Rundschau!

Möge der Herr Euch allen Kraft und Segen verleihen, damit Ihr Euren Dienst durchführen könnt. Ich schicke Ihnen mein Bezugsgeld für ein weiteres Jahr, denn wir wollen nicht ohne diese segenbringende deutsche Zeitung sein. Der Herr ist sehr gut zu uns, daher wollen wir ihm auch weiter vertrauen.

Noch einen Gruß mit Ps. 23, 1—8. Fr. A. Bräuel

VON
MONTREAL
nach
BREMERHAVEN ueber SOUTHAMPTON
an Bord des beliebten
MS BERLIN
4 DEZEMBER, 1965

Der Ausflugfahrpreis bietet Ihnen an einen 30-taegigen Aufenthalt in Europa und Sie koennen dabei 113.00 U.S.Dollar, oder sogar mehr, ersparen.



Verlangen Sie unsere besondere Broschuere von Ihrem Reisebuero
NORTH GERMAN LLOYD
160 Bay Street, Toronto 1, Ontario—EM 6-9468
New York • Chicago • Los Angeles

Um Versicherungen:
Leben - Unfall - Krankheit
wenden Sie sich bitte an
George Froese, Winnipeg
Telefon:
Haus: 837-7207 Office: 775-7177

WALTER J. KEHLER
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Telefon: 942-7467
Richardson, Taylor, Huband, Wright, Norrie & Kehler
274 Garry St., Winnipeg 1, Man.

**Jakob G. Wiens**
(Fortsetzung von Seite 8—5)

Lehrer ist, konnte ihm noch beistehen. Der Sohn Hans mit seiner Frau haben ihn treu bis ans Ende gepflegt, auch liebe Nachbarn haben geholfen. Das Begräbnis war am 26. März, da die Leiche dort binnen 24 Stunden unter der Erde sein muß, konnte niemand von den andern Kindern zum Begräbnis kommen.

Ihn überleben die Ehefrau, die Söhne Jacob und Peter Wiens mit Familien in Kanada, die Söhne Abram und Hans Wiens mit Familien in Brasilien, zwei Töchter, Frau Liese Dueck und Frau Lena Friesen mit Familien in Brasilien, fünf Enkel- und zwei Urenkelkinder in Kanada und 20 Enkel- und 19 Urenkelkinder in Brasilien.

Wir trauern um die Trennung, hoffen aber, ihn droben wiederzusehen und gönnen ihm die Ruhe.

Auf der Begräbnisfeier machte Br. C. Penner die Einleitung mit Hiob 14, 5. Dann sprach Br. C. C. Peters über Offb. 14, 13. Am Grabe las Br. H. Ekk Offb. 21, 4 und machte etliche Bemerkungen. Es sang eine Gruppe Sänger.

Die trauernde Witwe Aganetha Wiens, Kinder, Enkel- und Urenkelkinder.

Im Auftrage eingesandt von Jacob Wiens, Winnipeg, Man.

## Fortschritt in Paraguay

Wer Paraguay früher gekannt hat und es heute wieder besucht, wird feststellen, daß der Fortschritt auch an diesem Land nicht vorübergegangen ist. Hier in Brasilien haben wir ja den Fortschritt auf unsere Fahne geschrieben und meinen, ihn darum für uns gepachtet zu haben; doch Paraguay beweist, daß auch ein kleines, früher zurückgebliebenes Land unter einer energischen und zielstrebigen Regierung aus der Unterentwicklung herauskommen kann.

Bei meinem letzten Besuch im Juli dieses Jahres konnte ich manche Verbesserungen und Fortschritte feststellen: Das Straßennetz wurde sehr erweitert und verbessert, die Verbindungsmöglichkeiten sind besser geworden, in der Hauptstadt wurden neue Bauten aufgeführt, das Militär ist besser angezogen (wenn auch nicht alle Soldaten Schuhe haben) und manches andere mehr.

Mich interessierten natürlich besonders die Fortschritte in den mennonitischen Kolonien, und es ist wohl in diesen Kolonien, wo der Fortschritt sich am meisten bemerkbar macht. Dies ist einerseits der unermüdlichen Arbeit der Kolonisten zu verdanken, andererseits auch der Hilfe von außen. Wer heute durch die Kolonien in Paraguay reist, hört immer wieder das Wort „Projekte", sowohl angefangene als auch beendete. Wenn man nachforscht, worum es sich handelt, findet man heraus, daß es sich bei diesen „Projekten" um von Deutschland kommende Unterstützung handelt. Die Kolonieleitungen haben Kontakt mit deutschen Stellen aufgenommen und erhalten nun von zwei Stellen wirtschaftliche Unterstützung: von der evangelischen Hilfszentrale „Brot für die Welt" und von der Wirtschaftshilfe der Bundesrepublik Deutschland für Paraguay. Bei „Brot für die Welt" handelt es sich um eine karitative Organisation, und die bewilligten Gelder brauchen darum nicht zurückgezahlt zu werden. Die Wirtschaftshilfe besteht aus langfristigen Krediten, für die die Kolonien zollfrei Maschinen einfahren können. Wenn ich recht unterrichtet bin, so handelte es sich im letzten Fall um zehn Millionen Mark.

Voraussetzung für das Erhalten der Unterstützung ist, daß die Kolonieleitungen ausgearbeitete Projekte mit genauem Kostenvoranschlag einreichen; wenn eine gewisse Summe für ein Projekt bewilligt worden ist, wird nachher nicht nachgezahlt, wenn es nicht ausreichen sollte.

Da man diese Unterstützung allen Kolonien gleichzeitig gewährte, wurde für die Bearbeitung dieser Projekte ein Zusammenschluß der verschiedenen Kolonieleitungen nötig. So wurde das C. E. M. (Comite Economico Menonita) gegründet, zu dem die Oberschulzen der einzelnen Kolonien gehören. Dieses Komitee hat ein Büro in Asuncion. Vorsitzender des Komitees ist Kornelius Walde. In diesem Büro werden die verschiedenen Projekte bearbeitet.

Es ist klar, daß durch diese Unterstützungen und Kreditmöglichkeiten viel Fortschritt in die Kolonien einzieht. Nicht nur die Projekte sind zum Nutzen, sondern es fließt auch Geld in die Kolonie und fördert Handwerker und Arbeiter.

In Fernheim wurde durch diese Unterstützung das schon vor Jahren begonnene Knabenheim mit der darüberliegenden Aula beendigt. Wer das neue Gebäude besichtigt, kann feststellen, daß wirklich solide und geschmackvoll gebaut worden ist. Die Wohnzimmer im Erdgeschoß, die sanitären Einrichtungen und die Klassenräume halten jeglichen Vergleich mit anderen Internaten stand. Der große Saal im zweiten Stock wird den ersten Parkettfußboden im Chaco erhalten. Auch an den Fernstern wurde bei diesem Gebäude nicht gespart, was man sonst an vielen Häusern und Gebäuden in Paraguay beobachten kann. Zu dem Knabenheim hat die Kolonie etwa eine Million Guaranies beigetragen.

Mit der Unterstützung wurde auch eine neue Zentralschulküche aufgebaut, mit anschließendem Eßsaal. Beide sind modern eingerichtet. Die Küche bedient in der Schulzeit nahe an hundert Personen.

Ein großer Generator bei der Kooperative in Filadelfia, ebenfalls aus Unterstützungsgeldern angeschafft, soll den steigenden Strombedarf decken helfen. Weitere Projekte sollen in Angriff genommen werden, wie z. B. der Aufbau einer Berufsschule. Neue Maschinen zum Wegebau wurden angeschafft. So sind die Wege, trotz der großen Ausdehnung der Kolonie, gut in Ordnung.

In der Kolonie Menno steht das Resultat der Unterstützung beinahe mitten in Loma Plata: Das neue Kulturgebäude. Sein Erdgeschoß dient auch als Wohnheim. Auch hier hat man solide und geschmackvoll gebaut. Doch könnten, meiner Ansicht nach, die Fenster im großen, gut eingerichteten Saal größer und zahlreicher sein.

Ein sehr umfangreiches Projekt ist der Neubau des Krankenhauses. Dr. Kaethler, der hier arbeitet, erklärte uns den Plan des neuen Gebäudes. Es fügt sich harmonisch in die schon bestehenden Gebäude ein und wurde praktisch und umsichtig geplant. Welche weitere Anschaffungen im Rahmen dieser Unterstützung in Menno noch gemacht wurden und werden sollen, ist mir leider nicht bekannt.

Auch in Neuland hatte ich nicht Gelegenheit, die „Projekte" zu besichtigen, da ich dort nur sehr kurz hineinschauen konnte.

Einer der verantwortlichen Faktoren für den Fortschritt in den Chacokolonien ist der Transchaco. Dieser Weg ist zu einer wichtigen Verkehrsstraße geworden. Nicht einmal auf der Asphaltstrecke von Puerto Stroeßner nach Asuncion sah ich viel mehr beladene Lastwagen als auf dem Transchaco. Er ist der Transportweg für eine große Produktion geworden.

Leider ist der Damm durch die Witterungseinflüsse und die starke Benutzung schon nicht mehr so gut in Stand wie vor zwei Jahren. In Regenzeiten trocknet er nur langsam und ist darum immer für längere Zeit gesperrt. Trotzdem hat er sich für die Kolonien schon als von großem Segen erwiesen.

Es wäre aber ungerecht, wenn man den Fortschritt in den Chacokolonien nur äußerlichen Einflüssen und Unterstützungen in die Schuhe schieben wollte. Eine wichtige, ja die wichtigste Antriebskraft kommt aus den Kolonien selbst. Die Leute sind mutiger geworden; die Kolonieleitungen sorgen für mehr Absatz; die Versuchsstation unter der Leitung von N. Peters zeigt immer neue Wege für Landwirtschaft und Viehzucht. Und die Bauern sind heute nicht mehr auf ein oder zwei landwirtschaftliche Produkte angewiesen, sondern können beinahe alles, was sie produzieren, preiswert absetzen: Baumwolle, Erdnüsse, Rizinus, Kafir, Weizen, Vieh. Eier, Schlachthühner, Milch usw.

In der Viehzucht ist man dazu übergegangen, Kunstweiden, besonders Büffelgras, anzupflanzen, und so ist es möglich, auf weniger Land mehr und besseres Vieh zu halten.

Einen großen Aufschwung erlebte die Hühnerzucht. Bei meiner Fahrt durch die Dörfer, besonders in Neuland, beobachtete ich, daß überall sehr viel Hühner zu sehen waren. Auf vielen Höfen wurden Hühnerställe gebaut und eingerichtet. In Filadelfia bedeutet die Hühnerzucht für die dortigen Arbeiter und Lehrer eine wichtige Nebeneinnahme.

Auch auf kulturellem Gebiet ist ein Fortschritt zu verzeichnen. Die Schulen sind alle gut mit Lehrmitteln und Bibliotheken ausgerüstet, größtenteils wieder durch Unterstützung der Bundesrepublik Deutschland. Beinahe jede Zentralschule besitzt ihr Tonbandgerät, ihren Filmprojektor oder Diaskop. Die Lehrer an den Schulen besitzen ein solides Wissen, besonders auf pädagogischem Gebiet.

Am krassesten tritt dieser Fortschritt in der Kolonie Menno in Erscheinung. Diese Siedlung, die früher eigentlich bildungsfeindlich eingestellt war, besitzt heute eine Zentralschule, die etwa auf dem Niveau der anderen Zentralschulen steht. Ein großer Teil der Volksschulen in Menno arbeitet heute nach modernen Methoden.

Gerd Uwe Kliewer

## Helft den Blinden!

Zweckentsprechend entwickelte Industrien bieten vielen Blinden konstruktive Beschäftigung. Unter der Anleitung von CNIB-Instruktoren lernen Blinde neue Gewerbe und Handhabungen und ihr Leben wird bereichert und wird voller.

Das Dienstprogramm der „Canadian National Institute for the Blind" (CNIB) ist so geplant, daß es Blinden jedes Alters und jeder Bildungsstufe hilft.

Helft den Blinden, neue Horizonte zu erweisen, indem ihr auf die in der ganzen Provinz ergangene Bitte um Unterstützung des CNIB achtet. Gebt großherzig!

## Nachrichten . . .

(Fortsetzung von S. 4—5)

scholarship) und Viola Petkau (Edith M. Graham scholarship).

— Der ehemalige Bürgermeister von Altona, Manitoba, Isbrand Rempel, 49, starb am 27. August in Winnipeg.

— Regenschauer und kühles Wetter haben die Ernteaussichten verringrt und die Einbringung des Weizens unterbrochen. Ein Teil wurde zwar bereits gedroschen, aber ein großer Teil liegt entweder in Schwaden oder steht noch auf dem Halm.

— Eine elfköpfige Gruppe von der Mennonitischen Jugendfarm in Rosthern wird vom 29. September bis zum 27. Oktober verschiedene Gemeinden, Schulen und Anstalten in den Vereinigten Staaten und Kanada besuchen. Sie werden in Montana beginnen und sich von dort aus nach Nord- und Süddakota, Nebraska, Kansas, Oklahoma, Iowa, Minnesota und Manitoba begeben.

Die Gruppe wird sich aus sechs Männern und drei Frauen zusammensetzen und von Henry Friesen und Edwin Peters, dem Verwalter der Mennonitischen Jugendfarm, begleitet werden. Peters teilte folgendes mit: „Unser Programm wird verschiedene Musiknummern und Zeugnisse — 30 Minuten — umfassen. Der musikalische Teil setzt sich aus Vokalsolos, Chorgesang und Instrumentalsolos sowie verschiedenen Nummern des kleinen Orchesters zusammen. Anschließend werden Lichtbilder aus der Arbeit in Rosthern in allen unseren Heimen und auf der Farm gezeigt werden."

*

**Vereinigte Staaten**

— Wie bekanntgegeben wurde, sieht man hier in Kalifornien

PAKET-VERSAND
nach allen Teilen der Sowjetunion
★ Kleiderpakete bis 20 Pfd. ★
Lebensmittelpakete bis 40 Pfd.
1. Die Pakete sind gegen Verlust versichert.
2. Kleiderpakete darf der Absender zusammenstellen; wir verpacken und befördern.
3. Für Lebensmittelpakete haben wir Preislisten.
J. H. UNRUH AGENCY
Ph. 533-8618 — 182 Henderson Hwy., Winnipeg 5, Man.

Schreiben Sie oder telefonieren Sie um Ihre
Baumaterialien
REDEKOPP LUMBER & SUPPLY CO.
WINNIPEG 16, MAN.
— EDison 4-4311 —
Kostenlose Hilfe beim Planen und Berechnen!

einer ertragreichen Traubenernte entgegen. Dadurch werden mehr Erntearbeiter benötigt. Wie Thomas A. Jadwin, der neue Vorsitzende des kalifornischen Rosinen-Produktionskomitees, sagte, werden neue Arbeiter ohne Erfahrung ausgebildet und ganze Familien aufgefordert, sich an der Ernte zu beteiligen.

— Die (Alt) Mennonitische Konferenz repräsentiert mehr als 96 000 Mennoniten in den Vereinigten Staaten und Kanada sowie in drei anderen Ländern: Puerto Rico, Argentinien und Indien. In Nordamerika ist sie die größte aller mennonitischen Gruppen.

— Am 12. August besuchte die Frau des amerikanischen Präsidenten die Mennonitengemeinde in Lambertville, N.J., und ließ sich über die 32 Kinder und ihre Eltern informieren, die an dem „Head Start"-Projekt teilnahmen. Dieses Projekt ist ein staatliches Programm zur Vorbereitung von Kindern aus armen Familien auf die Schule.

*

**Südamerika**

**Brasilien** — Dienstag, den 10. August, fand das Begräbnis von Frau Isaak Enns statt. Vor anderthalb Jahren zog sie mit ihrem Mann aus der Siedlung Bage nach Xaxim bei Curitiba. Früher wohnten Ennsens auf dem Stoltz-Plateau in Santa Catarina. Nach einer zweiwöchigen Krankheit, vermutlich Krebs, starb sie im Alter von 77 Jahren. Sie hinterläßt ihren Mann, fünf Söhne und eine Tochter, Schwieger- und Enkelkinder. Sie wurde von der Kirche in Boqueirao aus beerdigt.

— Die Omnibusverbindungen mit andern Städten Brasiliens haben sich bedeutend verbessert. Es gibt sogar Schlafwagen für die Strecken, die des Nachts zurückgelegt werden. Das sind Ursachen, warum der Flughafen bei Curitiba weniger belebt ist als vor etlichen Jahren.

— Eine Rüstzeit für Sonntagsschullehrer fand in der Kirche bei Boqueirao statt. Die Konferenz wurde von Viktor Unger und Gerhard Janzen, Boqueirao, geleitet. Es wurden Referate gebracht: „Der rechte Sonntagsschullehrer", „Methodik des neuen Materials", „Singen in der Sonntagsschule", „Ziel und Zweck der Sonntagsschule", „Wie leite ich das Kind zur Anbetung" und „Die christliche Erziehung im Heim".

— Am 29. August starb hier ganz plötzlich Wwe. Greta Dück geb. Janzen an einem Herzschlag im Alter von 47 Jahren. Die Begräbnisfeier fand unter großer Anteilnahme am 29. August auf dem Friedhof von Boqueirao statt. Die Verstorbene hinterläßt vier Kinder.

— Am Sonnabend, dem 28. August, tagte hier die Distriktkonferenz der Mennonitengemeinden Brasiliens, wo Fragen des Gemeindebaues, wie Bibelschule, Mission u.a.m., behandelt wurden. Weiter wurden Berichte über das Bibelseminar in Montevideo und über die Sitzung des Komitees der Konferenz der Mennonitengemeinden Südamerikas entgegengenommen. Abends hielt Bruno Epp einen Lichtbildervortrag.

## *AUS ALLER WELT*

**Holland** — Der Niederländische Missionsrat erwägt den Einsatz christlicher Missionare aus Asien in Holland. Er ist der Auffassung, daß die jahrhundertelang geübte einseitige Missionstätigkeit, nämlich die Entsendung von europäischen und nordamerikanischen Missionaren nach Asien und Afrika, als eine nicht mehr an der Zeit entsprechende Einrichtung beendet werden müsse.

* * *

**Dänemark** — Das dänische Königspaar stattete der Schweiz einen dreitägigen Staatsbesuch ab. Anschließend flogen König Frederik und Königin Ingrid nach Griechenland.

* * *

**Paraguay** — In Paraguay sind nach Angaben von Innenminister Edgar Insfrand die kommunistischen Freischärler „endgültig liquidiert" worden.

* * *

**Kanada** — Saskatchewans zweite Universität, die sich in Regina befindet, wird am 8. Oktober offiziell eröffnet werden. Die Vorbereitungsarbeiten für die Errichtung der neuen Universität begannen im Jahre 1959, aber es werden trotz der bisherigen Fortschritte noch einige Jahre vergehen, bevor das gewaltige Bauprogramm abgeschlossen sein wird.

— Albertas Premier Manning ist ein konsequenter Gegner einer Krankenversicherung, die auf einer Zwangsmitgliedschaft beruht, wie sie die liberale Bundesregierung plant. Manning erblickt darin eine Einschränkung der persönlichen Freiheit und Verantwortung und glaubt, daß Premierminister Pearson von seinen sozialistischen Ratgebern überzeugt worden sei, daß eine Zwangsversicherung besser als eine freiwillige sei. Manning befürwortet eine freiwillige Versicherung, zu deren Kosten die Bundesregierung Zuschüsse leisten sollte. Er glaubt, daß eine freiwillige Versicherung nur $150 Mill. an staatlichen Zuschüssen erfordern, eine Zwangsversicherung dagegen $500 Mill. bis $1 Billion kosten würde.

— Zwei Jahre, nachdem der Beschluß gefaßt worden war, eine Universität in Burnaby zu bauen, wurde die Simon-Fraser-Universität ihrem Zweck übergeben. Die Universitätsgebäude befinden sich auf dem Burnaby Mountain und gewähren einen Rundblick über Vancouver Island und in südlicher Richtung zum Mount Baker in Washington.

Die neue Universität verlieh ihr erstes Ehrendoktorat an Premier W. A. C. Bennett, der zu dem Kreis von Personen gehört, die ein Verdienst an der Gründung der neuen Universität in Anspruch nehmen können. Etwa 2200 Hörer werden dieses Jahr an der neuen Universität studieren, mit deren Gründung die Universität von British Columbia, die etwa 15 000 Hörer aufweist, entlastet werden soll.

* * *

**Israel** — Israel hat sich bei der deutschen Bundesregierung für die von ihr geleistete Wiedergutmachung bedankt. Wie in Bonn mitgeteilt wurde, überbrachte der israelische Botschafter Asher Ben-Natan eine entsprechende Erklärung seiner Regierung während eines Höflichkeitsbesuches beim Finanzminister Rolf Dahlgrün. Die Bundesrepublik hat bis April dieses Jahres 3,15 Milliarden Mark gezahlt. Insgesamt sind Leistungen in Höhe von 3,45 Milliarden Mark vorgesehen.

* * *

**Frankreich/Westdeutschland** — Eine der größten Gefahren der absichtlichen Wiederbelebung des französischen Nationalismus durch Charles de Gaulle bestand schon immer in ihren möglichen Auswirkungen auf Deutschland ... zu den bleibenden Verdiensten Konrad Adenauers gehört es, frühzeitig in der Nachkriegszeit erkannt zu haben, daß eine unauflösbare Bindung Westdeutschlands an die Bewegung für ein vereintes Europa die beste Sicherung gegen eine Wiederbelebung des Nationalismus war.

Deutschen ist aus dem Elysee-Palast nachdrücklich erklärt worden, daß ihre Ziele eines vereinigten, föderierten Europas und einer integrierten Allianz blockiert werden, solange de Gaulle lebt. Diese doppelte Krise der NATO und des Gemeinsamen Marktes, die von de Gaulle provoziert wurde, mag für die meisten Staatsmänner seit Monaten deutlicher sichtbar gewesen sein, aber es erscheint zweifelhaft, daß ihre Dimension vom gewöhnlichen deutschen Wähler erkannt worden war.

Die Deutschen sind in beiden Richtungen enttäuscht . . . wenn sie nach Osten blicken, sehen sie keine Hoffnung für eine baldige Wiedervereinigung Deutschlands, wie alle verantwortungsbewußten Wahlredner zugegeben haben. Wenn sie nach Westen blicken, sehen sie wenig Hoffnung auf Erhaltung der bescheidensten Existenzmaßnahmen der NATO oder auf Durchführung jener bescheidensten zusätzlichen Schritte in Richtung auf eine europäische Gemeinschaft, wie sie der Vertrag von Rom vorsieht.

De Gaulle hat dazu beigetragen, der erst 16 Jahre alten Bundesrepublik eine schwere Prüfungszeit aufzuerlegen.

* * *

**Sowjetunion** — Mit spürbarer Sympathie berichten die führenden Moskauer Zeitungen über die Pressekonferenz Präsident de Gaulles und über seine Begegnung mit dem polnischen Ministerpräsidenten Cyrankiewicz. Kein Politiker der westlichen Welt erfreut sich gegenwärtig eines so deutlichen Wohlwollens in Moskau wie Frankreichs Staatsoberhaupt.

Besonders ausführlich werden die Ankündigungen de Gaulles vermerkt, spätestens bis 1969 eine Revision der Kommandostruktur in der NATO erzwingen zu wollen. Diese Politik de Gaulles wird von Moskau mit unverhohlener Befriedigung registriert. Die einflußreiche „Iswestija", das Blatt des Obersten Sowjets, macht sich bereits Gedanken darüber, wie wohl die Amerikaner reagieren werden. Die Moskauer Zeitung hält es für möglich, daß das Hauptquartier der NATO und die auf französischem Boden stehenden Teile der amerikanischen NATO-Kräfte schon vor 1969 aus Frankreich verlagert werden.

Der Empfang des polnischen Ministerpräsidenten Cyrankiewicz in Paris wird von der Moskauer Presse als eine weitere Annäherung de Gaulles an den Osten gedeutet.

— Auf die Frage, ob die neuen Wirtschaftsreformen in den sozialistischen Staaten darauf hindeuteten, daß der Kommunismus eine neue Flexibilität erreicht habe, sagte Kosygin: „Sie nehmen an, daß der Kommunismus beweglicher wird. Das ist eine falsche Vorstellung." Es sei auch „nicht richtig", daß die sowjetische Politik in Europa und die Ost-West-Diplomatie auf halben Touren laufe, um die Chinesen nicht zu provozieren.

Die Getreideknappheit werde nicht zu Einschränkungen auf dem Innenmarkt führen, meinte Kosygin. „Wir haben genügend Reserven zur Aufrechterhaltung der normalen Versorgung." Entschieden verwarf er die im Westen geäußerte Ansicht, wenn man in der Sowjetunion von Profit spreche, dann werde dort ein Weg zum Kapitalismus eingeschlagen.

„Wir haben nie die große Rolle von Profiten als einen Hebel im Wirtschaftsleben verworfen. Wir glauben, daß Profite als solche viele Faktoren umschließen, wie die Arbeitsproduktivität, die Herstellungskosten und andere. Indem man Profite erzielt, steigert man das Nationaleinkommen."

„Dagegen glauben Sie, wenn wir von Profiten sprechen, dann hätten wir den kapitalistischen Weg eingeschlagen. Manchmal haben wir leider keinen anderen Ausdruck gebraucht. Vielleicht können wir einen anderen Begriff einführen. Aber der Inhalt der Bezeichnung (Profit) wird derselbe bleiben."

Der sowjetische Ministerpräsident erläuterte weiter: „In unseren sozialistischen Unternehmen gibt es keinen privaten Besitz oder Aktionäre. Profit ermöglicht uns vor allem, die Leistungsfähigkeit eines Unternehmens zu beurteilen."

„Liberman (der sowjetische Wirtschaftsexperte, d. Red.) schrieb in unserer Presse einen Artikel über Profite, und sofort brach das Geschrei los, wir würden zum Kapitalismus zurückkehren. Aber wie ich schon sagte, die Frage des Profits stand immer auf unserer Tagesordnung. Lenin schrieb darüber im Jahre 1922."

* * *

**USA/Kanada** — Die Zahl der lutherischen Christen in den Vereinigten Staaten und Kanada hat sich im vergangenen Jahre um rund 132 000 erhöht und damit erstmalig die Neun-Millionen-Grenze überschritten.

* * *

**Vietnam** — Die amerikanischen Streitkräfte in Vietnam sind am 12. September durch eine 20 000 Mann starke Elitedivision verstärkt worden. Gleichzeitig erklärte der sowjetische Ministerpräsident Kosygin, nur unter den Bedingungen Nordvietnams könne es zu Friedensverhandlungen kommen. Die Vorschläge aus Hanoi seien jedoch kein Ultimatum.

Mit der Landung der „Ersten Kavallerie-Division", der bisher größten einzelnen Landeaktion im Vietnam-Krieg, haben die US-Streitkräfte beträchtlich an Stoßkraft und Reaktionsschnelligkeit gewonnen. Die Soldaten der „Fliegenden Reiter-Division" sind besonders für den Dschungelkampf ausgebildet worden und können mit ihren 428 Hubschraubern einen Bewegungskrieg gegen die Vietkong führen.

Die größte Landeoperation seit dem Korea-Krieg in der Bucht des Stützpunktes Qui Nhon war geheimgehalten worden, bis die ersten Soldaten an Land gegangen waren. Ohne Unterbrechung flogen Transportmaschinen die Verstärkungen sofort an einen ungenannten Ort. Damit ist die militärische Stärke der USA in Vietnam auf 128 000 Mann erhöht worden.

Die auf der Pazifik-Insel Guam stationierten achtstrahligen Düsenbomber vom Typ B-52 warfen unterdessen wieder Hunderte hochexplosiver Bomben auf kommunistische Stellungen in der Nähe von Saigon ab. Mehrere Dörfer, die zuvor durch Flugblätter gewarnt worden waren, sind durch die Luftangriffe völlig zerstört worden.

Ein amerikanischer Sprecher in Saigon gab unterdessen die Verluste der amerikanischen Truppen seit Beginn der Zählung im Jahre 1961 mit 671 Toten und 3483 Verwundeten an. Weitere 289 Amerikaner kamen in Vietnam bei Terrorakten und Unfällen ums Leben.

* * *

**Rotchina** — China-Kenner meinen, Peking beabsichtige, durch bedrohliche Geräusche Indien unsicher zu machen und es damit zur Bindung von Truppen an der indisch-chinesischen Grenze zu veranlassen. China wolle dann diese mittelbare Entlastung Pakistans in politisches Kapital in Rawalpindi umsetzen, um Pakistan noch stärker von dem früheren prowestlichen Kurs abzubringen. China gilt als die einzige Macht, die Nutzen aus dem tragischen Konflikt ziehen kann.

Aber vorläufig erwarten Sachverständige kein Eingreifen Chinas über die Bemühung hinaus, diplomatisch Gewinn aus der Lage zu ziehen.

(Fortsetzung auf Seite 16—1)

**Pakete nach Russland**
**Lebensmittelpakete ebenfalls Stoff- u. Bekleidungspakete bis zu 40 Pfd. (ein Paket)**
**V E G A**
**OVERSEAS PARCEL SERVICE LTD.**
**950 Main St., Winnipeg 4, Man.**
**Phone: 582-4744**
Autoparken für Kunden frei.
**FILIALEN:**
**Edmonton, Alta., 10343 – 97. St.**
Phone: 422-3685
**Calgary, Alta., 815 A, 1st St. SE**
Phone: 269-6895

**Knoblauch ist gut für Sie!**
**Fragen Sie ihren Arzt oder Apotheker**
**Lindert Schmerzen auch bei Erkaeltung.**
Bleiben Sie stark und gesund! Seit Jahrunderten benutzen Millionen Menschen Knoblauch als Gesundheitsmittel, weil sie von der Heil- und Staerkungswirkung ueberzeugt sind. Knoblauch ist ein natuerliches Antiseptikum, das Fremdkoerper im Blut vorbeugt. Viele Leute ruehmen seine Hilfe bei Arthritis oder Rheuma. Adams-Knoblauchperlen enthalten Salicylamide — ein bewaehrtes schmerzentilgendes Mittel. Adams-Knoblauchperlen enthalten reinen Knoblauchsaft aus der ganzen Knoblauchzwiebel und in dieser konzentrierten Form bekommen Sie alles das Gute, was diese wunderbar zuverlaessige Pflanze zu bieten hat, in voller Staerke. Adams-Knoblauchperlen sind geruch- und geschmacklos in praktischer Kapselform. Holen Sie sich noch heute eine Packung, und Sie werden sehen, wie gut sie auch Ihnen helfen — Sie werden dann wirklich froh sein, es getan zu haben

## MCC Nachrichten

### Neuer Film über afrikanisches Flüchtlingsproblem erhältlich

„Give Us This Day", ist der Titel eines neuen Films von 30 Minuten Laufzeit, der jetzt durch das MCC in Akron und Winnipeg bestellt werden kann. Der Film wurde von „Church World Service" hergestellt in schwarz-weiß. Als Sprecher dient Steve Allen. Wie Robert Miller, der Leiter für die Auslandstätigkeit des MCC ausführt, gestattet der Film einen guten Einblick in die Flüchtlingssituation in Burundi, im Kongo und in anderen afrikanischen Ländern. Man sieht dort die einzelnen Kirchen an der Arbeit. Sie bringen Nächstenliebe und Hoffnung in Form von Nahrungsmitteln und Kleidung, ärztlicher Betreuung und Selbsthilfeprojekten.

*

### Erste studentische Friedenskonferenz in Osaka

Von Carl Beck, Missionar und Mitarbeiter des MCC-Friedensdienstes

In dem ersten studentischen Friedensseminar in Osaka, der Industriehauptstadt und zweitgrößten Stadt Japans, setzten sich die Teilnehmer mit den Grundlagen eines christlichen Friedenszeugnisses auseinander. Da die meisten der nahezu 30 Anwesenden aus evangelischen und biblischen Kreisen gekommen waren, bestanden keine Schwierigkeiten, die biblischen Zusammenhänge des Problems offen zu erörtern. Einen Höhepunkt auf der Konferenz boten die Friedenszeugnisse aus der Kirchengeschichte, die Professor Ariga in einem Vortrag behandelte. Ariga ist ein überzeugter christlicher Pazifist und befindet sich heute im Ruhestand als ehemaliger Professor an der Kyoto-Universität. Sehr überzeugend sprach er über die militaristische Irrlehre, mit der sich die Kirche in der Zeit nach Konstantin verhaftet hat, und von der Notwendigkeit, uns von dieser sogenannten nachchristlichen Aera loszulösen.

Ein einflußreicher junger Pastor aus Tokio, Reiji Oyama, sprach voll innerer Bewegung über seine Evangelisationsreisen in andere asiatische Länder. Er sprach von dem guten Willen und von dem Hunger nach einem gerechten Frieden, den er überall vorfand. Fumio Kurita, ein mennonitischer Pfarrer aus Osaka, zeigte sich als erstklassiger Seminarleiter. Miß Elmira Kendricks, die Negerpräsidentin der nationalen christlichen Studentenföderation, einem amerikanischen Verband, war am Vorabend des Seminars in Tokio eingetroffen. Sie hatte zuvor unter der Leitung des internationalen Versöhnungsbundes Vietnam besucht. Miß Kendricks fühlte sich bewogen, an dem Seminar teilzunehmen und dort von ihren jüngsten Beobachtungen und Erlebnissen in Vietnam zu sprechen. Daraus ergab sich die lebhafte Diskussion der ganzen Konferenz.

Das Seminar war von dem MCC-Frauendienst in Japan geplant worden. Die Teilnehmer kamen für alle persönlichen Unkosten im Zusammenhang mit der zweitägigen Konferenz selbst auf.

*

### Rückblick auf die bisherige medizinische Tätigkeit des MCC

Von Charles Ballinger, Verwaltungsassistent der MCC-Zweigstelle „Material Aid"

In dem überseeischen medizinischen Betreuungsprogramm des MCC ist ein rasches Anwachsen zu verzeichnen. Dabei entwickelt sich dieser Zweig des Hilfswerks augenscheinlich rascher als alle anderen Zweige der Auslandstätigkeit des MCC. Diese Tatsache macht sich in Krankenhäusern in den verschiedensten Teilen der Welt bemerkbar.

Das MCC schaltete sich erstmalig in die ärztliche Betreuungsarbeit ein, als es 1941 Dr. med. John R. Schmidt (Newton, Kansas) auf der Leprastation bei Kilometer 81 in Paraguay einsetzte. Mit Ausnahme von einigen wenigen Urlaubsperioden hat Dr. Schmidt dort ununterbrochen weitergearbeitet. Er hat sich besonders auf Lepraerkrankungen und Tuberkulose spezialisiert. Während seines letzten Urlaubs in den USA studierte Dr. Schmidt neue Methoden in der TbcBehandlung mit besonderer Berücksichtigung der Präventivbehandlung. Als zweite medizinische Kraft wurde 1943 Zahnarzt G. S. Klassen in den Chaco gesandt, um dort ein Arbeitsprogramm aufzustellen u. Helfer heranzubilden. 1949 nahm die französische mennonitische Aerztin Marthe Ropp ihre Arbeit in Indonesien auf. 1950 wurde ein Krankenhausangestellter nach Formosa entsandt. Zu diesem Zeitpunkt begannen die einzelnen mennonitischen Missionsbehörden mit der Einsetzung von Aerzte- und Schwesternpersonal im Ausland. Und in den letzten 15 Jahren hat sich dieser Einsatz ständig vergrößert. Da es in manchen Ländern wie z. B. in Indien auf 100 000 Einwohner nur einen Arzt gibt, wird die Nachfrage nach Aerzten und Krankenpflegern bzw. Schwestern in den kommenden Jahren noch größer werden.

Natürlich müssen diese Aerzte mit den notwendigen Geräten und Medikamenten versehen werden. Und auch auf diesem Gebiet sind Fortschritte gemacht worden. 1961 schloß sich das MCC einem neugegründeten Verband an, der den Namen „Interchurch Medical Alliance, Inc." trägt. Es handelt sich dabei um eine interkirchliche Organisation mit Zentrale in New York City, die sich mit der Beschaffung und Verteilung gespendeter Medikamente und Krankenhausausrüstungen aus den amerikanischen Industriekreisen befaßt. Alle diese Spenden kommen so dem überseeischen ärztlichen Betreuungsprogramm amerikanischer protestantischer Kirchen und Verbänden zugute. Man schätzt heute, daß 96 Prozent aller protestantischen Kirchen und verwandter Verbände in den USA dieser Organisation angehören. Durch die treue Unterstützung seiner Spender war IMA allein im Jahr 1964 in der Lage, Medikamente und ärztlichen Bedarf im Großhändlerwert von $7,000,000 einzusammeln und zu verteilen. Der Gesamtwert aller seit 1961 eingegangenen Spenden beläuft sich auf $21,000,000. Nach Schätzungen von IMA haben 1964 insgesamt 15 Millionen Kranke in 600 Krankenhäusern und Missionsstationen in 73 Ländern von diesen Spenden profitiert.

Als Mitglied von IMA hat das MCC Anspruch auf 3½% aller bei IMA eingegangenen Spenden. Praktisch bedeutete das für das MCC 1964 Medikamente und Aerztebedarf im Wert von $185,000. Aller Voraussicht nach wird sich das MCC 1965 solche Spenden im Gesamtwert von nahezu $200,000 erhalten.

Jedes Jahr fordert das MCC von seinen Aerzten im Ausland Bestellisten für ihren Jahresbedarf an Medikamenten usw. an. Das MCC leitet diese Bestellungen an IMA weiter, und der Verband kommt soweit wie möglich den Wünschen nach. 1965 erhielt das MCC 24 solcher Bestellungen von Aerzten und Schwestern aus 13 verschiedenen Ländern. Die Mitgliedsgebühr in IMA war für das MCC eine einmalige Summe von $2,000. Die weiteren Unkosten für alle Lieferungen von IMA an das MCC werden mit 4 Cent pro Pfund veranschlagt.

1964 wurde entschieden, daß das MCC diese Bezugsquelle für die Aerzte der mennonitischen Missionsgesellschaften verfügbar machen würde. Dies ist inzwischen geschehen, und die Aerzte und Schwestern, die unter den einzelnen Missionsgesellschaften der Mennoniten arbeiten, erhalten heute den größten Anteil der IMA-Spenden.

Verschiedene Aerzte sind Mitglieder einer Organisation, die die Bezeichnung „Christian Medical Society" trägt und ein Büro in Oak Park, Illinois, unterhält. CMS verfolgt den gleichen Zweck wie die IMA. Somit bieten sich dem MCC in einzelnen Fällen zwei ausgezeichnete Quellen zur Deckung seines medizinischen Bedarfs.

Das MCC wird in seiner Arbeit außerdem von dem mennonitischen Aerzteverband „Mennonite Medical Association" unterstützt. MMA ist ein Verband, dem Aerzte, Zahnärzte und Medizinstudenten mennonitischer und Brüder-in-Christus-Gemeinden angehören. Seine Mitglieder geben Beiträge zum Kauf notwendiger Instrumente und Ausrüstungsgegenstände für mennonitische Aerzte im Ausland, die jährlich ihre Bedarfslisten an den Verband schicken. MMA wählt von allen Anträgen einen aus und erfüllt ihn. Alle übrigen werden dann an andere Kreise weitergeleitet und bekanntgegeben.

Auch das wachsende Interesse von Privatpersonen an der ärztlichen Betreuungsarbeit des MCC muß hier erwähnt werden. Vor kurzem trat ein Arzt in den Ruhestand und übergab dem MCC seine ganze ärztliche Ausrüstung, wie Tische, Lampen, Instrumente usw. Aus privater Hand kamen dem Programm Operationstische, Lampen, Bücher, Instrumente verschiedenster Art, Mikroskope, Krankenhausbetten und vieles andere zugute. Diese Beiträge werden sich im Laufe der Zeit erhöhen, wenn die mennonitische Oeffentlichkeit mehr über das Programm erfährt. Die Zukunft für dieses Programm ist auf jeden Fall gut, denn IMA weitet ständig sein Arbeitsfeld und strebt danach, solche Medikamente zu dem niedrigsten Satz zu beschaffen, die normalerweise nicht durch Spenden eingehen. Auch widmet IMA größere Aufmerksamkeit der Präventivmedizin und ihrer wachsenden Bedeutung für die Aerzte im Ausland.

Bis jetzt dient das MCC in Akron als Plan- und Sammelstelle für alles, was mit seinem medizinischen Programm verbunden ist. Es rechnet mit einer raschen Erweiterung dieses Arbeitsfeldes innerhalb des gesamten MCC-Hilfsprogramms.

## Ein Buch für Sie!

Seit langer Zeit habe ich nicht mit solchem Genuß ein Buch gelesen wie die Neuerscheinung auf dem mennonitischen Büchermarkt: **Zwei Dokumente.** Das sind unbezahlbare Dokumente für den mennonitischen Geschichtler.

Der erste Teil des Buches gibt ein recht vollständiges Bild über die Auswanderung der Mennoniten aus dem Danziger Gebiet nach Rußland. Der Schreiber, Peter Hildebrand, ist selbst ein Teilnehmer an den Vorbereitungen, an der Reise und an der Ansiedlung. Er kennt auch die Delegierten Höpner und Bartsch persönlich. Er kennt auch die Schwierigkeiten, mit denen diese Männer zu kämpfen hatten. Der Schreiber des zweiten Teiles, Kornelius Hildebrand, läßt uns einen Blick in das Leben unserer Mennoniten in Rußland um das Jahr 1840 tun.

Was interessiert Sie? — Die Begegnung mit von Trappe, der Empfang bei Katharina der Großen, die Verhandlungen mit Potemkin? Interessieren Sie die Schwierigkeiten der Gemeinde ohne Lehrkräfte? Wollen Sie wissen, wie Russen Barmherzigkeit an Höpners Familie erwiesen? Wer möchte einmal in ein mennonitisches Dörfchen um 1840 schauen? Vielleicht haben Sie etwas Abenteuerblut, dann ist das Buch bestimmt für Sie. Ja, richtig, Jungen und Mädchen, wißt ihr, wie es bei einer richtigen Wolfsjagd zugeht? Bei den Mennoniten auf der Insel Chortitza waren nicht nur die Jungen bei einer solchen Jagd dabei, sondern auch die Mädchen halfen, wenn es galt, das Vieh vor den Räubern zu schützen. Eine spannende Wolfsjagd findet ihr in diesem Buch — eine wirkliche Geschichte mennonitischer Jungen und Mädchen. Es ist wirklich ein Buch für jedermann.

Vom Standpunkt des Geschichtlers gesehen, trägt dieses Buch mit Recht den Namen „Zwei Dokumente". Die beiden Teile des Buches sind Urquellen zum Studium der Geschichte der Mennoniten in Rußland. Besonders wertvoll wird das Buch dadurch, daß es einen wichtigen Abschnitt unserer Geschichte so einfach und doch farbenreich und lebendig widergibt, daß jeder Leser, der junge wie der alte, daran Freude haben muß. Dieses Buch wird jeder besitzen wollen. (Erhältlich im Buchhandel der Christian Preß, 159 Henderson Highway, Winnipeg 5, Man. — Preis $1.50.)

Dr. Viktor Peters, Professor für Geschichte am Moorhead State College, verdient Anerkennung unserer Gemeinschaft für die Herausgabe dieses wertvollen Buches.

Georg Epp, Winnipeg.

---

Dieses Leben ist nur die Wiege des Zukünftigen. Was kümmert uns Krankheit, Zeit, Alter, Tod, verschiedene Stufen einer Metamorphose, die hienieden erst beginnt.

Joubert

*

Wer nicht zuweilen zu viel und zu weich empfindet, der empfindet gewiß immer zu wenig.

Jean Paul

Brown's Drug Store
* * *
Rezepte und Medikamente Postversand und C.O.D.-Lieferungen werden prompt ausgeführt.
J. Kerr Brown Ltd.
DROGISTEN
239 Henderson Hwy.
Tel. 533-5775 u. LE 3-2619
Winnipeg - Manitoba

BERNARD ROSNER
Optometrist — Optiker
Augen werden untersucht und passende Brillen geliefert
— spricht plattdeutsch —
542 Main Street
Winnipeg — Phone WH 3-9798
(1 Block nördlich von City Hall)

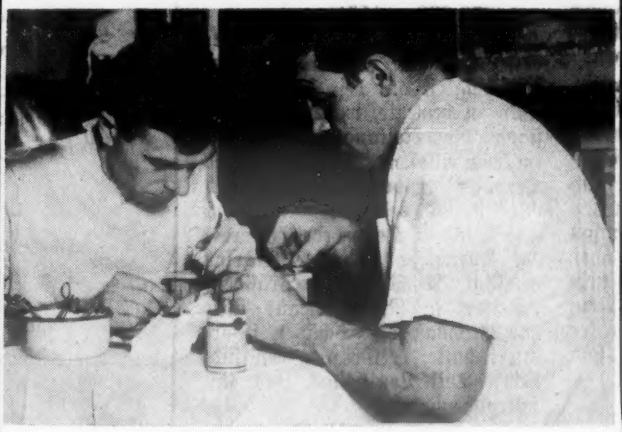
Dr. N. J. Neufeld und Dr. C. Derksen
Ärzte und Chirurge
Empfangsstunden: Montag bis Freitag, 2 bis 5 Uhr nachmittags.
MENNO BLDG., 171 DONALD ST., WINNIPEG — WH 3-7519

Dr. P. Enns, Dr. P. Friesen und Dr. H. T. Dirks
Aerzte und Chirurgen
440 Desalaberry, Winnipeg 5, Man.
Sprechstunden: Montag bis Freitag von 2 bis 5 Uhr nachmittags.
Telephones:
Office: 589-5306
Res. Dr. H. T. Dirks 772-5256
Res. Dr. P. Enns 334-1096 — Res.: Dr. P. Friesen 334-2566

# 45 JAHRE MCC-DIENST IM NAMEN CHRISTI

**1920** Das Mennonitische Zentralkomitee (MCC) wurde offiziell am 27. September 1920 organisiert, um Hungerhilfe nach Rußland zu bringen. Nahrung und Kleidung wurden verteilt und Traktoren mit Pflügen wurden nach der Sowjetunion geschickt. (Neben dem Traktor stehen C. F. Klassen und der Direcktor des amerikanischen Hilfswerks, Prof. Alvin Miller).

**1930** 61 Familien verließen Europa nach Paraguay unter dem vom MCC geförderten Umsiedlungsprojekt. Bis 1932 wurden 2,000 Mennoniten im Chaco angesiedelt. Nach dem 2. Weltkrieg wurde wieder eine große Ansiedlung in Paraguay ausgeführt.



**1940** MCC erhielt die Verantwortlichkeit der Verwaltung des „Civilian Public Service" für Mennoniten in den USA. 1945 dienten über 4,000 Männer in MCC-verwalteten Camps.

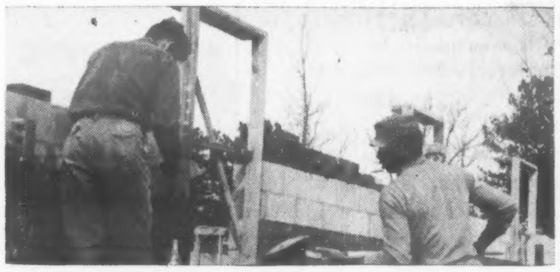
**1945** Nachkriegshilfe begann in Europa, zuerst in Holland, dann in Italien, Österreich, Deutschland, Schweiz, Ungarn und Polen. 1950 verlegten sich die Hilfsaktionen nach Asien, Afrika und Lateinamerika.

**1946** Der Freiwilligendienst begann, um schwache mit zu wenig Arbeitern versehene Anstalten zu stärken, und den Unterentwickelten, Geisteskranken, Delinquenten und andern zu helfen.

**1957** Pax, ein Überseeprogramm für 1-W-Männer wurde begonnen. Mehr als 500 Paxmänner haben seitdem in mehr als 20 Ländern gedient. Dieses Foto zeigt, wie sie beim Bau der Transchacostraße in Paraguay geholfen haben.

**1949** Das erste unsrer 4 vom MCC betreuten Hospitälern wurde by Hagerstown, Md., eröffnet. Später wurden psychiatrische Zentern auch in Kansas, Kalifornien und Indiana erbaut.

**1962** Eine Hilfsaktion durch Lehrer für Afrika wurde begonnen. Bis August 1965 waren 84 Lehrer unter diesem Plan nach den Oberschulen und Schulen zur Ausbildung von Lehrern nach Afrika gesandt worden.



**1963** Mennonitischer Katastrophendienst (MDS) begann 1952 im Mittelwesten der USA, um Mitmenschen zu helfen, nach Katastrophen wiederaufzubauen. Eine der nennenswerten Aktionen war, beim Wiederaufbau der in Mississippi 1965 durch Bomben zerstörten Kirchen zu helfen.

## *Heute, in die Zukunft schauend . . .*

Gott segnete die Nothilfe durch Nahrung und Sachen auch die Dienste der Mennoniten, der Brüder-in-Christo und anderer Geber, die „im Namen Christi" durch das MCC schon 45 Jahre den Obdachlosen und Hungernden in der Welt geholfen haben. Die Personen und Gemeinden, die an dem Werk zusammen wirkten, können mit Dank zu Gott aufschauen, dem es gefallen hat, sie als seine Mitarbeiter zu gebrauchen. Es ist wichtig, daß man ab und zu zurückschaut und sieht, was Gott durch sie getan hat und noch tut. Das 45jährige Jubiläum des MCC gibt Gelegenheit zur Wiederabschätzung seines Zweckes und Dienstprogramms.

Jedoch Rückblick spornt uns auch an, aufmerksam und prüfend den Horizont zu beobachten und Gottes Willen für die Zukunft zu erkennen. Damit das MCC aufrichtig und aufbauend auch in Zukunft im Namen Christi durch die kommende Jahre wirken kann, braucht es Gebet, Mut und Selbstlosigkeit, aber auch Unterstützung und Ratschläge der im MCC mitwirkenden Geschwister.

**Mennonite Central Committee**

**Akron, Pa., und Winnipeg, Manitoba**

## Einladung

Die Mennoniten - Brüdergemeinde zu Herbert, Sask., wird, so Gott will, Sonntag, am 3. Oktober, Erntedank- und Missionsfest feiern und ladet hiermit jedermann freundlich ein.

Im Auftrage,
Wm. Falk, Korr.

## Einladung

— Die MBG zu Manitou ladet herzlich ein zum Erntedank- und Missionsfest, welches, so Gott will, am 26. September, beginnend 10 Uhr morgens und 2 Uhr nachmittags (alte Zeit), stattfinden soll. Voraussichtlich werden die Geschw. Corny Balzers und C. C. Peters dienen.

Im Namen der Gemeinde,
John Wiebe.

## Ein inniger Dank

Da ich nicht einem jeden einen Dankesbrief schreiben kann für erhaltene Karten und Glückwünsche zu meinem 93. Geburtstag, tue ich es auf diesem Wege durch die Gefälligkeit des Schriftleiters der Mennonitischen Rundschau. Ein herzlicher Dank gilt auch allen, die mich persönlich besucht haben. Für alle erwiesene Liebe danke ich von Herzen.

Mit einem Gruß
Jacob P. Rempel,
R.R. 2, Starbuck, Man.

## Nachrichten . . .

(Fortsetzung von S. 13—5)

**Japan** — Der Taifun „Shirley", der Mittel- und Nordjapan heimsuchte, hat mindestens 48 Todesopfer gefordert. 16 Menschen werden noch vermißt. Fast 2000 Wohnhäuser sind zerstört worden, Zehntausende von Gebäuden wurden schwer beschädigt. „Shirley" war in diesem Jahr der 23. schwere Sturm, der die japanischen Inseln heimsuchte.

* * *

**USA/UdSSR** — Die gemeinsame Gegnerschaft der beiden Weltmächte Amerika und Sowjetunion gegen China hat im militärischen Konflikt zwischen Pakistan und Indien zum erstenmal zu einer stillschweigenden Uebereinstimmung zwischen Washington und Moskau geführt.

Die Delegationen beider Mächte bei den Vereinten Nationen haben sich informell darauf abgestimmt, im Sicherheitsrat ähnlich vorzugehen. Die sowjetischen Appelle für einen Waffenstillstand entsprechen den amerikanischen.

Wenn Parteichef Breschnjew, wie bei dem rumänisch-russischen Freundschaftstreffen im Kreml, die Führer Indiens und Pakistans beschwört, „Realismus, Zurückhaltung und Weisheit zu zeigen", so hätte Präsident Johnson die gleichen Worte aussprechen können. Beide Weltmächte nehmen die Haltung betonter Neutralität ein, und beide verraten etwas mehr Sympathie für Indien als für Pakistan.

Was offiziell nicht gesagt werden kann, spricht die Presse aus. So liest man in der „Washington Post": „Die jüngsten Ereignisse haben klargemacht, daß die Vereinigten Staaten und die Sowjetunion jetzt auf dem Subkontinent mehr miteinander gemeinsam haben als jeder von ihnen mit China."

* * *

**USA** — Der Wirbelsturm „Betsy", der mit Windgeschwindigkeiten bis zu 240 Kilometern in der Stunde über die amerikanische Golfküste hinwegfegte, hat vor allem im Bundesstaat Louisiana ein Bild des Grauens hinterlassen. Bis zum 13. September waren mehr als 200 Leichen geborgen worden. Die Behörden befürchten jedoch, daß allein in New Orleans 400 bis 450 Menschen ums Leben gekommen sind. In Florida, Arkansas und Mississippi kamen zehn Personen ums Leben. Der Sachschaden wird vorläufig auf eine Billion Dollar, die Zahl der Obdachlosen wird auf 250 000 geschätzt.

Während sich „Betsy" am 12. September mit verminderter Geschwindigkeit auf den Staat Kentucky zu bewegte, waren in Louisiana die Rettungsmannschaften im pausenlosen Einsatz. An der Bergung der vom Hochwasser des Mississippis bedrohten Menschen sind auch Einheiten des Heeres, der Luftwaffe und der Marine beteiligt. Nachdem sich Präsident Johnson in New Orleans über das Ausmaß der Schäden informiert hatte, erklärte er den südlichen Teil Louisianas zum Katastrophengebiet.

— Zum neuen Präsidenten des Weltbundes der Christlichen Vereine Junger Männer (CVJM — YMCA) ist auf der Weltbundtagung in Gotemba bei Tokio der Amerikaner James C. Donnell (55) gewählt worden.

— Die Aufnahme Chinas in die Vereinten Nationen hat der amerikanische Negerführer Martin Luther King gefordert.

* * *

**Indien/Pakistan** — Indien fordert als Vorbedingung eines Waffenstillstands mit Pakistan den völligen Rückzug aller pakistanischen regulären und irregulären Verbände aus Kaschmir und eine Garantie des Sicherheitsrats, daß sich die pakistanische „Aggression" in Kaschmir nicht wiederholt.

Diese Bedingungen hat der indische Staatspräsident Radhakrishnan in einer durchaus auf Persönlichkeit gestimmten Rundfunkrede an die Nation am Vorabend der Ankunft des UNO-Generalsekretärs U Thant in Neu-Delhi noch einmal bekräftigt.

Damit hat, wie zu erwarten war, Indien die früher gestellte Vorbedingung der ausdrücklichen Brandmarkung Pakistans als „Aggressor" fallengelassen. Auch so ist jedoch der Gegensatz zwischen der indischen und der pakistanischen Position noch unüberbrückbar. Pakistan verlangt:

1. einen bedingungslosen Waffenstillstand;

2. einen völligen Rückzug der indischen und pakistanischen Verbände aus Kaschmir;

3. für die Sicherheit Kaschmirs soll anschließend eine Friedenstruppe der Vereinten Nationen verantwortlich sein, gestellt von afrikanischen und asiatischen Staaten.

* * *

**Türkei/Persien** — Die Türkei und Persien haben in einer gemeinsamen Botschaft den Generalsekretär der Vereinten Nationen, U Thant, aufgefordert, zur Beendigung der Kämpfe zwischen Indien und Pakistan eine Friedenstruppe der UNO einzusetzen. Beide Länder haben U Thant Truppenkontingente für diese Streitmacht angeboten.

* * *

**Vatikanstadt** — Kurz vor dem Wiederbeginn des Zweiten Vatikanischen Konzils hat Papst Paul VI. die in einer Enzyklika zur katholischen Abendmahlslehre Stellung genommen. Mit einer deutlichen Absage an „rationalistische Auslegungen" bekräftige Paul VI. die Unumstößlichkeit des Dogmas von der tatsächlichen Umwandlung von Brot und Wein in Leib und Blut Christi in der Abendmahlszeremonie. Diese Verwandlung sei faktisch und nicht symbolisch.


**BALD KOMMT ETWAS NEUES**

**im Apartment-Wohnen**

**480 - 484 - 488 Grey Street, East Kildonan, Winnipeg.**

- Speziell so geplant, daß man ungestört wohnt
- 1- und 2-Schlafzimmer-Wohnungen, Miete $95 bis $125, einschl. Parkplatz mit elektr. Anschluß.
- Extragroßes bepflanztes Gelände
- Jede Wohnung ist komplett dekoriert, hat Klimaanlage und Draperien
- **Wir laden Sie ein, neue Wohnideen für Einzelstehende und Familien zu besehen!**
- Besichtigung ab 1. August. Einzug 1. Sep. und 1. Okt. 1965

Fahren Sie von Henderson Hwy. auf Munroe Ave. östlich nach Grey St. und auf derselben 1 Block südlich.

**JANZEN BUILDERS (1963) LIMITED**

**Telefon 338-9345, 9 Uhr morgens bis 5 Uhr abends, nur an Werktagen.**



**Bestellzettel**

**The CHRISTIAN PRESS, Ltd.**
**159 Henderson Highway**
**Winnipeg 5, Manitoba**

Hier bitte nichts hineinschreiben

**Ich bestelle hiermit**
**bis zur ausdrücklichen Abbestellung**

**„Mennonitische Rundschau" auf ein Jahr** ........................ **$4.00**

☐ Alter Leser ☐ Neuer Leser (Bitte anmerken)

Name und gegenwärtige Adresse:

..............................................................................

..............................................................................

..............................................................................

Ich lege $............... bei.

Man sende „Money Order" (Bank, Post oder Expreß), Bankscheck (mit Zugabe von „Exchange"-Kosten), Bargeld n u r in registriertem Brief.

**Bei Adressenänderung unbedingt auch die alte Adresse angeben.**

..............................................................................

..............................................................................



**DAS GROSSE RUSSLANDBUCH**

150 Jahre Bewährung in Rußland, so hat der Verfasser, Dr. Walter Quiring, das Werk betitelt.

- Es wird in den ehemaligen Rußlandmennoniten teure Erinnerung wachrufen und auch ihren Kindern die Heimat ihrer Vorfahren vielleicht etwas näher bringen und wertvoller machen.
- Dieses große Bilderbuch mit über 1000 Beschriftungen hat etwas in Wort und Bild festgelegt, das nie wiederkehren wird, aber vielen sehr teuer und nahe ist.

**„Als ihre Zeit erfuellt war"**

**Bestellzettel**

| | | |
|---|---|---|
| ............ | Als ihre Zeit erfüllt war ........................ | gebunden $9.95 |
| ............ | Als ihre Zeit erfüllt war ........................ | genäht $7.95 |
| | Andere gute Bücher | |
| ............ | Und ich sah — von H. H. Janzen ........................ | $1.75 |
| ............ | Die Geschichte der M.B. Gemeinde, von A. H. Unruh ........................ | $4.00 |
| ............ | Die Niemandsleute von Ingulez — von L. Groß ........ | $3.75 |
| ............ | Gold Indianer Mennoniten — von R. Groth ........ | $4.75 |
| ............ | Die Rußlanddeutschen — von K. Stumpp ........ | $7.00 |

Name ..............................................................................

Adresse ..............................................................................

..............................................................................

Hiermit $ .................. money order ☐ C.O.D. ☐

cp CHRISTIAN PRESS Ltd.
**BOOK STORE**
**RECORDS**

159 Henderson Hwy.
Winnipeg 5, Manitoba
Phone 533-4749



**Haus zu verkaufen**

**in Springstein, Manitoba**

26' x 24', 4 Jahre alt, Wasserzisterne, Öl - „furnace", „septic tank". Schule und Kirche nahebei. Man rufe an

**P. Schmidt**
**Telefon 32512 Sanford Exch.**



Gewünscht wird

**ein junger Mann für Kundenbedienung im Laden und Lagerraum,**

muß Lastauto (Truck) fahren können. Man wende sich an:

**Del's Electric Motor Supply**

**54 Princess St., Winnipeg, Man.**



**Zu verkaufen**

**in Clearbrook, B.C.**

**Eckhaus**

2 Schlafzimmer, Badezimmer, nahe zur Kirche, Schule MEI. Preis $9,000, Bedingungen angemessen Ihren Zahlungen. Agenten nicht gewünscht.

Auskunft erhältlich von
**Peter P. Wiens, 4123 Eckert Rd.**
**Yarrow, B.C. Telefon 823-6465**



**ZU VERMIETEN**

ab sofort in Winnipeg

**2 unmöblierte Zimmer,**

Studenten bevorzugt.

Tel. ED 9-0745 oder SP 2-7587



**Zu VERKAUFEN**

**in Nordkildonan, Man.**

..6½ Zimmer, 4 Schlafzimmer.. Garage. ½ Block von Henderson Hwy. Sofortige Besitznahme. Kirche, Schule und Bus in der Nähe. Preis nur $12,500. Man rufe

**Glenwood Realty**
**ED 4-0528 oder LE 3-8618**